

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924**

11.5.1924 (No. 179)

# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Anzeigeberechnung: für die neungespaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 25 Goldpfennig, auswärts 30 Goldpfennig. Restameile 80 Goldpfennig, an erster Stelle 90 Goldpfennig. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 12 Goldpfennig. Rabatt nach Tarif. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanstalt: Geschäftsstelle Nr. 18, Verlag Nr. 21 und 297, Schriftleitung Nr. 20, Hauptredaktion Nr. 19, Postfachkonto Nr. 9547 Karlsruher.

Chefredakt. H. v. Laer. Verantwortl. f. Politik: Frh. Ehrhard; für den wirtsch. Teil: H. Weid; für „Pyramide“: Karl Joch; für Inserate: H. Schröder, sämtl. in Karlsruhe. Druck-Verlag G. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rich. Jäger, Berlin-Lantow, Mosartstraße 37, Telefon: Zenitum 423. Für unvollständige Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesefreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

### Utopien und Hoffnungen.

Aus Deutschland eine Republik machen, genügt nicht. Es muß die Einheit des Reiches gerettet und dies in die geschichtlich gewordenen Kleinstaaten wieder zerlegt werden, über die Frankreich und England eine besondere Aufsicht führen. Nur wenn die alte germanische Verwirrung wieder hergestellt ist, wird jeder weitere Aufschwung Deutschlands unmöglich sein.

Mit diesen Worten enthielt die französische Presse im Dezember 1915 ihre Ziele, in denen der Vernichtungswille des Feindes klar zum Ausdruck kam. Wie diese Verwirrung im deutschen Lager hervorgerufen werden konnte, das sagte uns die englische Presse, die betonte, daß jede Wahlstimme zugunsten eines deutschen Sozialisten eine Stimme der Verwirrung des Feindes Englands bedeute. Hier also lagen auch die Hoffnungen, die man auf die Mitarbeit des deutschen Sozialismus auf die Arbeit der deutschen Sozialisten in dem Resultat der jahrelangen sozialistischen Maulwurfsarbeit am 9. November 1918 fanden. Und als dann die erste Etappe des Weges unserer Feinde mit Hilfe des deutschen Sozialismus erreicht war, als dieser über Nacht in den Besitz der Macht gelangt, nun die Herrschaft übernahm, da traten an die Stelle der Hoffnungen jene Utopien, die ihren Ausdruck in den Schlagworten vom ewigen Frieden und der Weltverbüderung, in der verführten Realisierung des bekannten sozialistischen Programmwortes „Proletariat aller Länder, vereinigt Euch“ fanden. Der Weg dorthin wurde mit den Verheißungen von Friede, Freiheit und Brot gepflastert, den Jugendlichen bis dahin unbekannt Rechte und Freiheiten eingeräumt, die Arbeit in Verbot erklärt und auf jeden Weisheit das Wort von der freien Bahn dem Tüchtigen geschrieben. Schade nur, daß alles anders kam, als man es sich gedacht, daß alle die Träume sich als Schäume herausstellten, weil zu Staatsanbau in erster Linie nicht Freiheit, sondern Pflichten gehören, weil eine freie Bahn nicht führt, solange die Tüchtigen fehlen und nicht zu Völkerverbrüderung und ewigem Frieden zum mindesten immer zwei gehören. Die aber, um die für eine Völkerverbrüderung geworben wurde, erklärten kurz und hart, daß für sie in erster Linie und allein ihre eigenen nationalen Interessen in Frage kämen. „Weltmilitarismus und Weltimperialismus haben bis jetzt keine so empfindliche Schläge erhalten, wie die über die Grenzen Deutschlands ausgeübten Hände der deutschen Genossen“, so mußte man es sich sagen lassen und der Gedanke des ewigen Friedens, das „Nie wieder Krieg“ wurde durch die Rüstungen, die ununterbrochen Vertragsverletzungen, die internationalen Streiksündnisse und Mißverständnisse am besten illustriert. Deshalb auch sind die Gebiete in den besetzten Gebieten von ihrem Irman so schnell geheilt worden, weil sie die Auswirkungen ihrer Ideen an Ort und Stelle und am eigenen Leibe verspüren durften. Hier waren also an die Stelle der Hoffnungen Utopien getreten, Ideen, die auf eine Welt- und Völkerverbrüderung hinfielen, die aber nur den einen Nachteil hatten, daß sie eben — Utopien, d. h. undurchführbar waren. Man hatte bei allem, was man dem deutschen Vaterlande am 9. November 1918 und in der Folgezeit mit Waffenabgabe und Unterschriftleistung zugestimmt, vergessen, daß nur derjenige bestehendes Einvernehmen berechtigt ist, der durch die Praxis nachweis zu führen versteht, daß dieses Bestehende seine geschichtliche Mission erfüllt und sich überlebt hat und der des Weiteren in der Lage ist, an die Stelle des vorhandenen vorhandenen Gleichwertigen-Modernen, wenn nicht Besseren zu setzen. Das ist im täglichen Leben des Einzelnen so und das ist nicht anders im Leben der Völker und Staaten. Anders man dies übersehen, mißachtete man die Grundlage eines jeden Staates, verneinte man die einfachen Lebensbedingungen des Volkes. Man hat sich gerade seit dem Umsturz öfter mit der hübsch distanzierenden Differenzierung von „Sozialdemokratie“ und „Bürgerrecht“ beschäftigt und sie und da einer solchen Untercheidung im staatsbürgerlichen Sinne die Berechtigung abzuspreden versucht. Aber auch da hat man immer, hier wie dort, übersehen, daß mit dem Begriff des Bürgerrechts in allererster Linie jene Pflichten, und Anschauungen verbunden sind, die in dem Wesen des nationalen Staates wurzeln, daß demnach also eine Partei, wie die sozialdemokratische, die kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt, sich selbst außerhalb dieser grundlegenden, staatsbearbeitenden und staats-erhaltenden Bewußtseinswelt stellt und daraus alle Folgerungen bis zum letzten ziehen muß. Diese Folgerungen aber sind das Fehlen des Auslands und keine hundertfachen Wünsche zu den Neben und Taten der Träger von Utopien und die Verachtung und das Bedauern aus den Reihen des eigenen, in erster Linie vaterländisch denkenden und handelnden Vol-

### Der Kampf um das Gutachten.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gemeldet: Der sozialdemokratische Parteivorstand hat bekanntlich einstimmig beschlossen, in der Frage der Annahme oder der Ablehnung der Sachverständigenentwürfe einen Volksentscheid herbeizuführen.

Da der Kampf zwischen 23 Parteien die erforderliche Klarheit nicht gebracht habe, soll das Volk selbst durch Ja oder Nein entscheiden. Diese Forderung nach dem Ja oder Nein erhält die ganze politische Verantwortlichkeit und die Einheitslosigkeit, die aus diesem sozialdemokratischen Vorschlag spricht. Das Sachverständigen-Gutachten ist ein äußerst umfangreicher und sehr schwer zu interpretierender Text und in großen Teilen dem wirtsch. Sachverständigen übergehendem Studium und Erläuterung überhaupt verständlich. Er bietet weiterhin eine Fülle von Ausgestaltungsmöglichkeiten, die im Interesse des deutschen Standpunktes gefördert und zusammen mit dem durch das Sachverständigen-Gutachten gebotenen außenpolitischen Möglichkeiten zu einer besseren Entwicklung geführt werden können, als sie heute erreichbar erscheint. All dies aber bedarf sachlicher, politischer und wirtschaftlicher Leitung und eines tiefergehenden Studiums, und nicht ist fallender, als nun die Leidenschaften und die ganze Wucht eines Volksentscheids mit den dazu notwendigen Massenaufregungen auf ein so wichtiges Gebilde wie das Sachverständigen-Gutachten loszulassen.

Aber auch nach der technischen Seite hin ist der Antrag ein vollkommen Unförm. Nach Art. 73 Abs. III der Reichsverfassung kann der Volksentscheid nur über einen vom Reichstag abgeordneten Gesetzentwurf herbeigeführt werden. Es ist also erst einmal Aufgabe der Antragsteller, zunächst diesen Gesetzentwurf auszuarbeiten und dann im Reichstag einbringen zu lassen. Vermutlich wird, bis diese Formalitäten erledigt wären, die Frage auf Annahme oder Ablehnung von dem neugewählten Reichstag längst entschieden sein müssen, und schließlich selbst dann wird gegenüber jedem dem Volksentscheid vorbehaltenem Gesetzentwurf die Frage zu lösen sein, ob die Durchführung auf Antrag einer Partei in diesem Falle überhaupt möglich wäre. Der IV. Absatz des Artikels 73 der Verfassung bestimmt nämlich, daß der Volksentscheid über den Haushaltsplan oder Abgabenebene nur vom Reichspräsidenten veranlaßt werden kann. Da es sich bei dem Gutachten der Sachverständigen um ein Abgabegesetz im wahren Sinne des Wortes handelt, wird dieser Absatz des Artikels 73 auf den in diesem Falle in Frage kommenden Antrag ohne Zweifel in Anwendung kommen. Im übrigen zeigt dieser Absatz IV von einem guten Verständnis für die Tatsache, daß wirtschaftlich komplizierte Dinge durch Massenabstimmung auf Ja oder Nein einfach nicht entschieden werden können. Der ganze sozialdemokratische Antrag enthält sich also als nicht weiter, als eine große leere agitatorische Geste. Sämtliche Parteien und ihre Organe haben übrigens bereits scharf gegen den sozialdemokratischen Antrag Stellung genommen.

### Der Anlauf einer Volksabstimmung über das Sachverständigen-Gutachten.

Berlin, 10. Mai. Wie der „Vorwärts“ zu dem Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes, einen Volksentscheid über die Frage der Annahme oder Ablehnung des Sachverständigen-Gutachtens zu beantragen, mitteilt, will die soz. Partei der Reichsregierung sofort einen Gesetzentwurf einreichen, der die Annahme des Sachverständigen-Gutachtens fordert, da der Parteivorstand glaubhaft machen könne, daß 100 000 stimmberechtigten Parteimitglieder den Antrag unterstützen, bedürfte es nach dem § 27 des Reichsgesetzes über den Volksentscheid nicht des Zulassungsvorgangs, das von 5000 Stimmberechtigten unterschrieben beantragt werden muß. Der sozialdemokratische Beschluß findet fast in der ganzen Presse eine ungünstige Aufnahme. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Wie die Dinge liegen, kann die ganze Frage zumal im gegenwärtigen Augenblick gar nicht lediglich auf Ja oder Nein zugespitzt werden, ohne der deutschen Regierung die unbedingt notwendige Handlungsfreiheit zu nehmen. — Der „Berliner Volksanzeiger“ schreibt von einem überreifen Schritt. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ nennt den Beschluß eine „Weltschmerzliche Spielerei oder politische Frivolität. Wie die „Germania“ meint, erscheint der Beschluß wenig

immer weiteres Land und Nationalvermögen wegzunehmen verstand. Gegenüber dieser Tatsache nimmt sich die Versicherung der sozialistischen Presse, nach wie vor stehe das Interesse des gesamten deutschen Volkes und das der arbeitenden Klasse für sie an der Spitze als Richtschnur ihres Handelns, etwas eigenartig aus und das etwas gedrückt herauskommende Befehls „jedoch, wenn man uns in die Lage

überlegt. Da der Reichstag zu dem Gutachten noch nicht Stellung genommen habe, sei der sozialdemokratische Plan vorläufig überflüssig und verneine das Wesen des Volksentscheids, der nicht den Reichstag ausschalten oder ergänzen solle, sondern eine Art Aufsichtsinstitut des Volkes über den Reichstag sei.

### Die englisch-französische Aussprache.

#### Besprechung zwischen Mac Donald und Poincaré bereits am 19. Mai.

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris.) i. Paris, 10. Mai. (9.50 Uhr.) Infolge besonderer Umstände hat die Unterredung zwischen Poincaré und Mac Donald um einen Tag früher geleitet werden müssen. Poincaré wird also am 19. Mai mit dem englischen Premierminister zusammenreffen und bestimmt am 20. Mai wieder in Paris zurück sein.

#### Die Meinung der Pariser Presse. — Das Reparationsproblem problematischer als je.

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris.) s. Paris, 10. Mai. Die englische wie die französische Presse beschäftigen sich ausführlich mit der nunmehr zum 19. Mai in Chequers festgesetzten Zusammenkunft zwischen Mac Donald und Poincaré. Die heutige Pariser offizielle Abendpresse vertritt sich von dieser Unterredung einen großen Gewinn für die kommende internationale Konferenz. Demnach spricht man sich in Paris über die Ungewißheit der zukünftigen deutschen Regierungsbildung aus. Der „Temps“ z. B. beschäftigt sich in seinem heutigen Leitartikel noch einmal ganz ausführlich mit der ablehnenden Haltung der Deutschenationalen Volkspartei dem Sachverständigenbericht gegenüber und folgert, daß angesichts dieser Tatsache, seit den deutschen Reichstagswahlen das Reparationsproblem wieder problematischer als je geworden sei und die gesamte Lage sich offensichtlich nicht gerade zu ihrem Vorteil gewandt hätte. Frankreich müsse also mehr denn je fest entschlossen bleiben, sich bezahlt zu machen, ob durch Zahlungen oder Naturalleistungen, das hätten die beiden Ministerpräsidenten in Chequers nunmehr in erster Linie zu beraten.

#### Besprechung des deutschen Gesandten mit dem belgischen Außenminister.

Brüssel, 10. Mai. (Drahtber.) Der belgische Außenminister Humans hatte nach der „Derniere Heure“ gestern mit dem deutschen Gesandten eine längere Unterredung über das Ruhrproblem gehabt.

#### Die Arbeitsruhe im Bergbau.

Berlin, 10. Mai. Blättermeldungen aus Essen zufolge, ist in der Ruhrbergbaufrage heute vormittag keine Änderung eingetreten. Nach wie vor liegt der gesamte Ruhrbergbau still. In der Großindustrie hat der Kohlenmangel zu weiteren umfangreichen Betriebsbeeinträchtigungen geführt. Die Eisenbahngüter teilt durch Anschlag im Hauptbahnhof Essen mit, daß 13 Züge wegen Kohlenmangels ausfallen. Auch die Rheinschiffahrt ist von dem Konflikt im Bergbau in Mitleidenschaft gezogen, da die Kohlenzufuhr nach den Rheinhäfen so gut wie aufgehört hat.

#### Hindenburg (Obereschleien), 10. Mai.

Gestern nachmittag fand im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Konferenz der Betriebsräte sämtlicher Richtungen statt, in deren Verlauf ein Antrag auf Einstellung der Notstandsarbeiten auf den Gruben eingebracht wurde. Nach erregter Debatte erklärten sich von 89 anwesenden Betriebsräten der Gruben 65 für, 19 gegen die Einstellung, der Rest enthielt sich der Stimme. Nach der Versammlung fand eine Versammlung der Frauen der Strecken statt, die gegen den Entschluß des Reichsarbeitsministers protestierte. Nach Schluß kam es auf den Straßen zu erregten Szenen. Ein Verantrag wurde von den Frauen überfallen und mißhandelt. Einige Kindern wurde das Mittagessen, das sie dem arbeitswilligen Vater bringen wollten, auf die Straße geschüttet. Hierauf zog die Menge vor die Obereschleischen Elektrizitätswerke und verurteilte die Arbeiter aus den Betrieben herauszuholen. Die Polizei verhinderte ernste Zwischenfälle.

versteht, zuerst Parteipolitik zu treiben, warum nicht“ beweist, unter welchem inneren Druck der Sozialismus steht, wie leicht er aber auch zu Zugeständnissen bereit ist, wenn es sich darum handelt, seine schädlich wirkenden Anhänger bei der Stange zu halten. Der Sozialismus hat in dem Anfall der Wahlen lebhaft geniernt, was er in jahrelanger Begriffsverwirrung und Gehartheit läte, er steht heute vor der Tatsache, daß ein großer Teil derjenigen, die ihm vertrauen, folglos, enttäuscht worden ist, weil, wie es aus seinen eigenen Lager herüberfällt, nicht nur aufbauende Ideen fehlten, sondern auch die Führer, die solche hätten verwirklichen können.

Nun hat also das Volk gesprochen, und die Wahlergebnisse zeigen, in welcher Richtung sich die Mächte aller derjenigen wenden, die die politische Treiben der letzten Jahre bis zum Ueberdruß satt haben und eine scharf sich abzeichnende Kursänderung unserer Politik und damit unseres gesamten Volkslebens wünschen. An Stelle vorherrschender sozialistischer Utopien ist die Hoffnung getreten. Hoffnungen, die dahingehen, das zu verwirklichen, was in der Vergangenheit seit der Nachkriegszeit von denjenigen gefordert und zugesagt wurde, die heute der Beeinflussungsmöglichkeit unserer inneren und äußeren Politik um ein erhebliches Stück näher gerückt sind. Mit zu den größten Verlusten, die Deutschland durch den Umsturz und die verfehlte Politik der letzten Jahre unter einer unfähigen Regierung und einem völlig veragenden Parlament erlitten hat, gehört nicht so sehr alles das, was uns auf materiellem und kulturell-geistigem Gebiete verloren ging, sondern zu ihnen ist in erster Linie die Verschiebung der moralischen Begriffe zu rechnen und die Entwertung des höchsten Unterpfandes für eine gesunde Staatspolitik, des Vertrauens des Volkes zu seiner Regierung. Dieses Vertrauen ist die Grundlage, es wiederherzustellen ist deshalb erstes Erfordernis. Nicht Krieg und Kriegsgewinn, nicht Vergeltung und Staatsform können heute die Parole sein, sondern einzig und allein die Freiheit unseres Volkes. Ueber dieses Ziel waren sich in den verflochtenen Wahlversammlungen die meisten Redner einig, nur über die Mittel dazu konnte man keine Klarheit finden und doch leuchtet ohne Weiteres ein, daß nur Arbeit und Einigkeit uns wieder aufwärts führen. Derjenige, der uns mit neuen Arbeitsmöglichkeiten und neuen Arbeitswillen in allen Lagern unseres Volkes schafft, nur der, der es versteht, unter Zusammenfassung aller vaterländisch denkenden Kräfte auch eine innere Volkseinheit zu schaffen, ist der Mann der Zukunft und wird sich den Namen eines wahren Staatsmannes verdienen. Aus Kritik allein u. gegenseitiger Beschuldigung ist noch niemals ein Werk von dauerndem Bestand erwachsen, ein Aufschwung gefördert worden. Durch eine solche Wiederherstellung des Vertrauens im Inneren wird auch das Vertrauen des Auslandes wiederhergestellt und damit die Grundlage für jede weitere aktive Politik geschaffen, die uns die kommenden Verhandlungen erleichtern und uns dann auch wieder bindnisfähig machen soll und muß. Hat uns der soeben offenbarte Volksentscheid aus dem trüben Sumpf verwirrender Utopien in den freien Strom neuer Hoffnungen hinausgeführt, so sind damit auch neue Quellen des Vertrauens erschlossen worden. An den kommenden Männern ist es nun, den ungeheuren Reichtum an Vertrauen, der aus jenen Quellen fließt aufzufangen, die starken dadurch freiwerdenden nationalen Kräfte nutzbar zu machen und so beides, Hoffnungen wie Vertrauen zu rechtfertigen. Hier liegt das Feld, auf dem Volk, Regierung und Parlament zusammengehen, zusammenarbeiten müssen. Die Verschiedenartigkeit der Interessen und Verhältnisse im Reich und in den Einzelstaaten, das Parteibild, wie es der neue Reichstag bieten wird, wird neue Spannungen und Belastungen bringen. Das starke Anwachsen der Fraktionsparteien wird in das Parlament einen neuen Ton tragen und die kommende Reichstagsperiode, sofern ihr überhaupt ein längeres Leben beschieden ist, zu einer der kampfreichsten der bisherigen deutschen Parlamentsgeschichte gestalten. Dann auch wird es sich klären, wie weit die Lebensfähigkeit des Parlamentes das bestehende Wahlrecht rechtfertigt und ob grundlegende Änderungen gerade hier zur Notwendigkeit werden. Damit würde auch wieder die Frage eines berufsständigen Parlamentes in den Bereich der Erörterungen rücken, das mit einer staatspolitischen, volkswirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Ideenverbreitung einer weiteren Gedanken- und Parteierplünderung unseres ganzen Volkslebens vielleicht ein Ziel zu setzen in der Lage wäre. Das Parlament ist tot, es lebe das Parlament, kann man in leichter Veränderung des alten französischen Heroldswortes heute rufen. Noch stehen sich die großen vaterländischen Parteien, denen sich die Gunst des Volksentscheides in überwiegender Mehrheit am Wahltage zu-

mandte, taufend und prüfend gegenüber. Sie haben Mittel, die ihnen neues Hoffen und patriotisches Vertrauen geben, in der Hand. Beides zu rechtfertigen wird ihnen aber nur gelingen, wenn sie, zum mindesten zunächst über den Weg einer parlamentarischen Arbeitsschlichtung, die Bahn betreten, die uns zur Einigkeit und positiver Arbeit führt. Der Deutschnationalen Partei als der stärksten des anzutretenden Blocks, fällt dabei eine entscheidende Rolle zu, sie wird sie übernehmen müssen, sollen nicht die vielen Vorwürfe und Verdächtigungen ihre Bestätigung erhalten, die man immer wieder gegen sie erhob. Der Liberalismus seinerseits sollte sich des Wortes bedienen, daß nur Einigkeit Karle macht. Das Bürgerium aber, einerlei, in welchem Lager es steht, begreife endlich, daß auch seine Stunde jetzt geschlagen hat, die es zur Abwehr staatszerstörender Bestrebungen und zu aufbauender Arbeit ruft. Daß es sich zu regen und zu handeln versteht, hat es in den vergangenen Jahren oft genug bewiesen, wenn auch meist erst, nachdem es getreten und in seinen berechtigten Lebensforderungen ernstlich bedroht worden war.

Sollte aber auch das neue Parlament, dem die Hauptarbeit der nächsten Zeit zufallen wird, wie das alte versagen, dann schreiten wir mit ihm und mit Hilfe eines konstitutionsfähigen Wahlschlusses eine Volksvertretung geschaffen, die unseres Volkes würdig ist und Deutschlands Aufgaben gerecht zu werden versteht. Finden wir dazu die erforderliche Tatkraft, dann werden die eingangs genannten Utopien unserer inneren und äußeren Feinde endgültig erledigt und unsere Hoffnungen siegreich sein.

**Die Lage der ausgewiesenen Pfälzer.**

Landau, 10. Mai. Von den während des positiven Widerstands aus der Pfalz Ausgewiesenen hat bis jetzt noch keiner die Erlaubnis zum künftigen Aufenthalt in der Pfalz erhalten. Den wenigen die bis jetzt in die Pfalz zurückkehren dürfen wurde nur ein sogenannter längerer oder kürzerer Urlaub bewilligt, der nach Ablauf der Frist verlängert werden muß. Daß diese Verlängerung ganz von dem Belieben der Franzosen abhängt, zeigt erneut der Fall des Bürgermeisters Walter von Niederbach bei Bergzabern, dessen am 16. April eingereichtes Gesuch um Aufenthaltverlängerung von dem französischen Provinzialdelegierten für die Pfalz General de Metz abgelehnt worden ist, so daß Bürgermeister Walter am 1. Mai wieder das besetzte Gebiet verlassen mußte. In dem Schreiben des französischen Provinzialdelegierten von Bergzabern heißt es: Wenn innerhalb drei Monaten die Haltung des Herrn Walter zu keinerlei Erinnerung Anlaß gibt, kann er ein neues Gesuch einreichen, das direkt geprüft werden wird. Danach wird die „Haltung“ der Ausgewiesenen auch im rechtsrheinischen unbesetzten Gebiet von den Franzosen überwacht, was ihnen nur durch ein weitverzweigtes Überwachungs-system möglich ist.

**Um die Abstimmung in Hannover.**

Warnender Aufruf des Westfälischen Provinziallandtages. m. Münster, 10. Mai. (Drahtbericht.) Angehts der am 18. Mai in der Provinz Hannover stattfindenden Abstimmung haben die Fraktionen des westfälischen Provinziallandtages einstimmig folgende Kundgebung an die Bewohner der Provinz Hannover beschlossen: An die Bewohner der Provinz Hannover! Die Schicksalsstunde der Provinz Hannover naht. Am 18. Mai soll ihr uns benachbarte

Stammesbrüder Hannovers darüber entscheiden, ob über eine Abtrennung von fünf Regierungsbezirken Hannovers abgestimmt werden soll. Die Errichtung eines selbständigen Hannovers würde die Zerstückelung Preußens bedeuten und den Bestand des Reiches bedrohen. Wir Westfalen erwarten von euch Hannoveranern nachbarliche Treue. Ihr müßt auf die bedrohten Westprovinzen Deutschlands Rücksicht nehmen und keine Stimme abgeben für die Zerstückelung Preußens. Darauf vertrauen wir zuversichtlich. Wir Westfalen sind gleichen niederländischen Stammes wie ihr und rufen euch einmütig zu: Wahrt die Einheit des Reiches, wahrt die Einheit Preußens. Die Fraktionen des westfälischen Provinziallandtages: Zentrumspartei: Freiherr v. Der; Ber. Deutsche und Deutschnationale Volkspartei: Bindhorst; Ber. Sozialdemokratische Partei: Mehlisch; Deutschnationale Partei: Dr. Schäfer; Kommunistische Partei Deutschlands: Herbst.

**Deutsches Reich**

**Das Kammergericht über Rechtsgültigkeit der zweiten Durchführungsverordnung zur Goldbilanzverordnung.**

m. Berlin, 10. Mai. (Drahtbericht.) Soeben hat das Kammergericht in einem auf Erfordern des preussischen Justizministeriums erhalteten Gutachten zur Frage der Rechtsgültigkeit der zweiten Durchführungsverordnung zur Goldbilanzverordnung Stellung genommen und ist zu dem Ergebnis gelangt, die Rechtsgültigkeit der Durchführungsverordnung in vollem Umfang zu bejahen, ein Ergebnis, das im Interesse der Rechtssicherheit, nicht zuletzt im Interesse des Aktionärschutzes, dem die Durchführungsverordnung im besonderer Maße zu dienen bestimmt ist, nur begrührt werden kann.

**Das Reichsministerium für Wiederaufbau aufgelöst.**

Berlin, 10. Mai. Durch eine Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Mai wird das Reichsministerium für Wiederaufbau zum 11. d. Mts. aufgelöst. Die Geschäfte übernimmt vom 12. d. Mts. ab der Reichsminister der Finanzen. Die kolonialen Angelegenheiten sind bereits am 1. April d. J. auf das Auswärtige Amt übergegangen. Aus diesem Anlaß tritt der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministeriums für den Wiederaufbau beauftragte Staatssekretär Dr. Gustav Müller in den einstweiligen Ruhestand.

**Beitritt von Landbündlern zu den Deutschnationalen.**

i. Berlin, 10. Mai. Nach Mitteilungen der Landbündler liegen von den auf die Landbündler gewählten Abgeordneten bisher die Erklärungen vor, daß die vier in Württemberg gewählten Abgeordneten, nämlich Körner, Vogt, Hamm und Freilich von Staufenberg und der in Hessen gewählte Abgeordnete Dorf im Reichstag der deutschnationalen Fraktion beitreten werden.

**Die Zahl der Erwerbslosen.**

Von amtlicher Stelle werden etwa alle 14 Tage Angaben über den Umfang der Erwerbslosigkeit veröffentlicht, aus denen in den letzten Wochen erfreulicherweise ein Rückgang zu erkennen war. Man darf jedoch nicht übersehen, daß die Erwerbslosenziffern nur diejenigen erfassen, die auf den Arbeitsämtern Unterstützungsgelder empfangen, alle übrigen Erwerbslosen werden hier nicht mitgezählt. Seit dem 26. März sind nun die neuen Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge in Kraft getreten, wonach die Unterstützungsempfänger in den letzten 12 Monaten mindestens

3 Monate pflichtversichert gewesen sein müssen. Die Höchstdauer der Unterstützung beträgt in der Regel 26 Wochen. Es werden also eine Reihe von Personen, die die Unterstützungshöchstdauer hinter sich haben oder den Punkt der Pflichtversicherung nicht erfüllen, „ausgesteuert“, wie der amtliche Ausdruck lautet. Sie werden in den Zahlenangaben über die Erwerbslosigkeit nicht mehr mitgezählt, sind auch der Kontrolle rasch entschwinden und bleiben trotzdem erwerbslos. Die Ziffern für den 15. April (letzte amtliche Mitteilung) nennen für das unbesetzte Deutschland 476 000 unterstützte Erwerbslose. Mit den nicht unterstützten dürften es noch 580 000 sein. Dazu kommen noch etwa 700 000 Arbeitslose des besetzten Gebietes, eine Zahl, die natürlich nur sehr ungenau geschätzt werden kann, da bei der Behinderung der Verwaltung keine abschließenden Ziffern zu erhalten sind; die Besserung des Arbeitsmarktes hat jedenfalls hier mit der Entwicklung im unbesetzten Deutschland nicht entfernt Schritt gehalten. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Deutschland dürfte heute noch über 1 1/2 Millionen liegen.

**Württemberg.**

Stuttgart, 10. Mai. Der neue Landtag wird am 20. Mai zusammentreten. — Die „Süddeutsche Arbeiterzeitung“ ist wegen Abdruck eines Aufrufes des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale beschlagnahmt worden. In dem Aufruf wird Propaganda für den Bürgerkrieg gemacht.

**Waffenschiedungen von Beamten der sächsischen Polizei.**

Dresden, 10. Mai. Mehrere Beamte der Landespolizei haben dieser Tage versucht, aus einer Polizeikaserne in Dresden Waffen und Munition durch Vermittlung von Privatpersonen zu verkaufen. Das Dresdener Polizeipräsidium wurde von privater Seite auf die Angelegenheit aufmerksam gemacht, und es gelang der Polizei, die Täter, fünf Landespolizeibeamte und zwei Privatpersonen, auf frischer Tat zu ertappen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Aus diesem Grunde können weitere Einzelheiten noch nicht mitgeteilt werden. Die Beamten waren die Verwalter des Waffendepots der Dresdener Polizei. Sie hatten einem als rechtsradikal bekannten Herrn Wassen zum Kauf angeboten. Der Herr ging scheinbar auf das Angebot ein und erhielt als erste Lieferung ein arabisches Karabiner, 300 Sandpatronen und etwa 600 Schuß Gewehrmunition. Er übergab die Waffen sofort der Reichswehr und erhaltene Anzeige beim Polizeipräsidium, worauf die Beamten, als sie eine neue Ladung Waffen und Munition abgeben wollten, verhaftet wurden.

**Mitteldeutsche Wirtschaftsforderungen.**

Erfurt, 10. Mai. Der gestern hier abgehaltene dritte mitteldeutsche Wirtschaftstag des Wirtschaftsverbands Mitteldeutschlands forderte in einer Entschließung: 1. Herabsetzung der Eisenbahntarife für die wichtigsten Industriezweige Mitteldeutschlands (s. B. Braunkohle). 2. Förderung aller der Pläne, die wirtschaftlich geeignet sind Verkehr und Wirtschaft Mitteldeutschlands zu heben. 3. Die zeitliche Bearbeitung aller großartigen Siedlungspläne für die einzelnen industriellen Mitteldeutschlands.

**60000 Rentenmark gestohlen.**

Berlin, 10. Mai. In der Depositenkasse der Darmstädter Bank in der Königstraße wurde gestern laut „B. Z. a. M.“ bei Öffnung des Tresors festgestellt, daß die Kasse mit über 60 000 Rentenmark Tagesgeldern ver schwunden war. Die Schloßler waren völlig unverfehrt. Bis jetzt fehlt jede Spur von dem Täter.

**Wo steht der Feind?**

Der heutige Sonntag kann, wenn die Organe der Staatsgewalt nicht mit Kraft und Energie ihres Amtes walten, ein blutiger Meilenstein in der traurigen Geschichte der Nachrevolutionen sein. Wenn nicht alles trägt, sind in der Stadt Halle, dem „roten Herzen Deutschlands“, wie die rote Fahne sagt, schwere Zusammenstöße zu erwarten. Die rechtsstehenden Verbände marschieren zu Tausenden auf, um der Neueinweihung des von den Kommunisten feinerzeit zerstörten Volkshausmales beizuwohnen. Die Kommunisten beschränken sich nicht nur darauf, die ihnen zur Verfügung stehenden Massen aus den mitteldeutschen Betrieben und Bergwerken zur Gegendemonstration zu mobilisieren, sondern sie kündigen in der roten Fahne sogar an, daß ihre Berliner Anhänger massenweise nach Halle schickten werden. In einem großen programmatischen Aufruf, der am Tage nach den Wahlen in der roten Fahne erschien, kündigten die getragenen Leiter des deutschen Kommunismus an, daß der 11. Mai der erste Kampftag der neuen deutschen Revolution werden müßte. Dieser Aufruf verdient überhaupt die besondere Aufmerksamkeit aller bürgerlichen Kreise, die ja nun glücklicherweise mehr als 20 verschiedenen Parteien und Verbänden den Wahlsampf beizuwohnen. Vor Jahren prägte ein deutscher Reichstagskanzler ein unglückliches Wort, unglücklich, weil es in einer Zeit äußerer Not, die inneren Zwiepalt im bürgerlichen Lager erhöhte. Dieses Wort „Der Feind steht rechts“ kann heute mit vollem Recht nach der anderen Seite variiert werden. Der Feind steht links. Die Kommunisten ziehen mit 61 Abgeordneten in den deutschen Reichstag ein. Zunächst muß man abwarten, ob die Herren die physische Macht, die ein solcher Haufen mit rauhen Reiben und geübten Fäusten ausgerüsteter Männer darstellt, nicht dazu benutzen werden, um den neuen deutschen Reichstag überhaupt aktionsunfähig zu machen. Jener programmatische Aufruf betont gleich im Anfang, daß die kommunistischen Abgeordneten nicht Vertreter eigener Meinung oder eines eigenen Willens im Parlament sind, sondern daß sie lediglich Beauftragte der Partei sind und deren Weisheit blindlings auszuführen haben. Man muß damit rechnen, daß die Partei gegen andere gerichtete Abgeordnete anderer Parteien, wie Landendorff, von vornherein Diktatorien durchzuführen wird. Die physische Gewalt spielt überhaupt in dem kommunistischen Kampfsprogramm für die nächste Zeit eine gewichtige Rolle. Die kommunistische Partei, die jetzt im Volksgesicht ihrer Kraft ihre Aufrufe weniger kompromißlos, aber nicht minder energisch und kraftbewußt registriert als früher, legt sich in ihrer Agitation für den gewalttätigen Umsturz nicht mehr die geringste Zurückhaltung an und predigt die offene Revolution. Sie trifft ihre Vorbereitungen hierzu mit einer solchen Ungeniertheit, daß man sich besonders in den letzten Tagen oft wundern darf, daß Senor und Polizei nicht einschreiten. Mit der gleichen Offenheit behandeln die kommunistischen Instanzen aber auch das innenpolitische taktische Ziel ihrer nächsten Arbeit: es ist die Eroberung der Sozialdemokratie, deren linke Hälfte bereits dem bolschewistischen Bazillus zum Opfer gefallen ist. Der oben erwähnte programmatische Artikel in der roten Fahne zitiert den Weg, den die Agitation in dieser Beziehung gehen soll. Die innere Beschaffenheit der neuen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die Art ihrer Zusammenfassung und ihre Schwäche sowie der psychologische Einbruch der kommunistischen Sieg auf die inneren Schichten des Volkes macht, werden der kommunistischen Partei für diese Versuche zum Handbrot bieten. Schon im Winter bei Beginn des Wahlkampfes hat die sozialdemokratische Parteileitung offensichtlich versucht, der radikalen



**Die „Pyramide“**  
Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt  
enthält in ihrer heutigen Nummer (19), die im Hauptteil dem Gedächtnis des badischen Dichters Emil Gollig gewidmet ist, folgende Beiträge: Emil Golligs schicksalhafte Bedeutung. Von Professor Josef Winkler in Offenburg. — Dichter und Bauer. Von Dr. Gustav Mann in Berlin. — Das Welt im Leben von Emil Gollig. Von Dautwiler Karl Träger in Trieben. — Auf der Suche. Von Emil Gollig (1864—1908). — Eine badische Handschrift in Paris. Von Professor Dr. Karl Freilich, Landesbibliothekar in Karlsruhe. — Von Rindbeis-Erde-Erleben zu Goethe. Von Hedwig Salm in Freiburg. — Savvbo. Von Margarete Wittmers in Karlsruhe.

**Am deutschen Muttertag.**

Lied eines verdrängten Elftäfers.  
Ein heißer Feuer ist entbrannt  
In allen deutschen Herzen.  
Wer eine Mutter sein genannt,  
Beugt ihr der Kniee Kerzen.  
Die flammen auf an stiller Gruft,  
Umhüllt vom Rauch der Weidenluft.  
Dell mit dem Benz auf's neue  
Blühe Dank hervor und Treue.  
Mir aber ist der Ort entrückt,  
Wo meine Toten schlafen.  
Die Hügel liegen ungeschwänd,  
Seit mich die Wetter trafen.  
Ich habe keine Heimat mehr,  
Und brennt mein Kummer noch so sehr,  
Bumstlos muß zum Verzichten  
Auch heute ich ein mich richten.  
Doch tief in meinem Innern glänzt,  
Zum Opferlich erforscht,  
Ein Altar, frisch mit Grün bekränzt,  
Für sie, die mich geboren.  
Da tret ich ein, und alles Glück  
Der Kindheit ruf ich froh zurück,  
Fromm ehrend, was das Leben  
Mir Höchstes hat gegeben.  
Christian Schmitt.

**Der Bildschnitzer und die drei Ringe.**

Von Paul Harris.  
Als dem Schnitzer-Jürgen, einem armen Holzschneider, sein Söhnchen geboren war, herrschte große Freude in dem kleinen Haus. Aber gar bald folgte ihr tiefe Trauer, denn die Mutter des Kindes erkrankte und starb schon am dritten Tag nach seiner Geburt.  
Da war der Schnitzer-Jürgen in großer Not, denn er mußte wohl schöne Bilder zu schneiden, aber doch ein kleines Wesen zu warten und pflegen, verstand er nicht. Auch hatte er keine Verwandten, die ihm helfend hätten beistehen können; und die Frauen der Nachbarschaft kamen wohl hin und wieder, nach dem kleinen Johannes zu sehen, jedoch zu seiner regelmäßigen Wartung genügte das nicht.  
In trüben Gedanken sah eines Abends Vater Jürgen vor der Wiege des Kindes. Da ging leise die Tür auf und hereintrat eine junge, gar schöne Frau mit gutem, aber traurigen Augen, einem lieblichen Gesicht, das weiß wie Marmor glänzte und von herrlichem, blauschwarzem Haar umfaßt war.  
Sie wandte sich zu dem Schnitzer-Jürgen und sprach: „Bist du eine Amme für den Kleinen gefunden hast, will ich ihn pflegen; aber nie darfst du mich fragen noch überhaupt zu mir reden.“  
Und sie nahm sich des Kindes an, wusch es und bettete es sauber und gab ihm zu trinken. Und wenn es eingeschlafen war, ging sie zur Haustür hinaus und war plötzlich verschwunden; niemals hat jemand gesehen, wohin sie sich wandte.  
Sobald der Kleine aus dem Schlafe erwachte, trat sie wieder ein und nahm sich seiner an.  
Das ging so einige Wochen, bis Vater Jürgen eine Amme gefunden hatte. Da trat die junge Frau vor ihn hin und gab ihm drei goldene Fingerringe; deren zwei waren in den dritten eingehängt gleich Gliedern einer Kette. Und sie sprach zum Jürgen:  
„Nun darfst ich nicht wiederkehren. Bewahre diese Ringe für deinen Sohn, bis er erwachsen ist. Wenn er die drei Ringe, ohne sie voneinander zu trennen, an die Finger einer Hand aufsteckt, wird ihm gewährt, was er am heißesten ersehnt.“  
Und sie wandte sich schnell und ging hinaus.  
Der kleine Johannes wuchs heran und gebiet gar wohl. Und er wurde ein Holzschneider wie sein Vater und fertigte schöne Bildwerke. Aber ob ihn auch der Vater wegen seiner Kunst liebte, er selbst war mit seiner Arbeit nicht zufrieden. Er habe es sich viel schöner ausgedacht, als es geraten sei, sagte er, wenn er eine Schnitzerei vollendet hatte; es wolle ihm nichts so recht und vollkommen gelingen.  
Johannes war ein frischer und lustiger Bub gewesen, der zu seiner Arbeit pfiff und sang wie ein Vogel. Aber die Unzufriedenheit mit sich selbst quälte ihn mehr und mehr, daß er ganz traurig und trüblich wurde, wenig aß und sprach, und des Nachts, statt zu schlafen, mit großen Augen ins Dunkel starrte.  
Eines Morgens trat er vor den Vater und sagte:  
„Lieber Vater, ich habe viel von dir gelernt und danke dir. Aber etwas fehlt mir noch, ich weiß nicht, was es ist, daß es stets etwas Rechtes wird, was ich schaffe. Ich will auf die Wanderschaft gehen und zusehen, ob ich es bei fremden Meistern erlähre.“  
Der Schnitzer-Jürgen wußte keinen besseren Rat und ließ den Sohn ziehen, obwohl er sich nicht gern von ihm trennte. Und beim Abschied gab er ihm die Ringe und erzählte ihm von der unbekanntem jungen Frau, die den kleinen Johannes nach dem Tode seiner Mutter gewartet hatte.  
Da wurde der Sohn feuerrot im Gesicht und wieder ganz blaß, und seine Augen wurden weit und glänzend, und er rief:  
„Vater, gemiß war sie es, die mich diese Nacht besuchte und zur Wanderschaft ermahnte!“  
Er beschrieb dem Vater genau, wie die Frau ausgesehen hatte; und was kein Zweifel möglich: es war die nämliche.  
Der Jürgen wußte nicht, was er davon halten, und ob er sich freuen oder sorgen sollte. Er ermahnte den Sohn, brav und redlich zu bleiben, und gab ihm seinen Segen auf den Weg.  
Johannes wanderte den ganzen Tag, und am Abend machte er sich an einem Waldrand ein Lager und schlief ein.

Des andern Morgens, als die Sonne aufging, erwachte er von einem fürchtbaren Dröhnen und Pfachen und Schnaufen und Krachen und Stampfen. Erschrocken sprang er auf und sah gar nicht weit von seinem Lagerplatz, auf einem kleinen Waldwiese, zwei große starke Büsche miteinander kämpfen. Das war ein gar wunderbarer Anblick, wie die mächtigen Tiere mit blühenden Augen die gegeneinander Gemeine in der Höhe stießen, und lange noch, als schon der eine der Hirsche blutend verendet war, stand das grau-schöne Bild vor Johannes' Bilden.  
Zitternd vor Erregung trat er endlich an das gefallene Tier heran, das aus vielen Wunden blutete. Da befahl ihm eine tiefe Traurigkeit, und er sann und grübelte, warum dieses herrliche Geschöpf von dem anderen hatte getötet werden müssen; der Wald war doch so groß und hatte Platz für viele.  
Es dauerte lange, bis Johannes ruhiger geworden war. Er setzte sich am Waldrand nieder, und es überkam ihn ein großer Drang zu schlafen. Er zog einen Holzstock und Messer aus seinem Bündel und begann zu schnitzen. Und als die Sonne untergehen wollte, hatte er seine Arbeit vollendet: zwei kämpfende Hirsche. Er prüfte sie genau, war gar wohl mit ihr zufrieden, und er sein Bündel auf und schritt durch den Wald und war guten Mutes.  
Schon glänzten die Sterne am Himmel, da kam er in ein Städtchen. Er erfuhr, daß ein geschickter Holzschneider am Orte sei; bei diesem lebte er ein und bat, ihn als Gesellen anzunehmen.  
Der Meister knurzte und brummte, da er von Johannes aus dem Schlaf gestört worden war, und frag ihn, ob er ihm eine Arbeit vorweisen könne.  
Da holte Johannes die kämpfenden Hirsche aus dem Bündel. Aber als er sein Kunstwerk jetzt betrachtete, trat ihm der Kampf der Hirsche im Walde wieder gar deutlich vor Augen, und vor diesem lebendigen Bilde wollte ihm seine Arbeit als totes Stück Holz erscheinen. Traurig und verlegen senkte der junge Wirtshaus den Blick, der Meister aber rief ihm die Schnitzerei an der Hand, schwir ihm, solch herrliches Schnitzwerk habe er noch nie gesehen, versprach ihm hohen Lohn und stellte ihn als Gesellen an.  
Aber Johannes wurde nicht froh und zufriedener. Er wanderte von einer Stadt zur anderen.

# Zur Loretto-Gedenk-Feier

## 9. Mai 1915 der ehemaligen Badischen Leib-Grenadiere 9. Mai 1924



### Loretto.

Von Major v. Ref. a. D. Hermann Emil Avenzer.

Loretto — ein Name, der im Badner Land in jedem Dorf bekannt geworden ist, Loretto — ein Name, dessen Kennung im Heeresbericht im Herbst 1914 und im Frühjahr 1915 so viele in der badischen Heimat mit Angst und Sorge um die dort kämpfenden Männer, Brüder und Väter erfüllte, Loretto, — aber auch ein Name, der jeden badischen Soldaten mit Stolz erfüllte. Wohl alle badischen Kämpfer, die im aktiven 14. Armeekorps im Jahre 1914 und 1915 im Felde standen, haben um jene Höhe gekämpft; Soldaten aller dieser badischen Regimenter haben dort ihr Blut vergossen und ihre Treue zum Vaterland dort mit dem Tode besiegelt. Was ist Loretto? Was ist Loretto uns alten Soldaten?

Zwischen Arras und Lens schließt ein von Westen nach Osten ziehender Höhenzug mit teilabfallenden Hängen die fruchtbare Tiefebene des Artois nach Süden ab. Weithin leuchtete in Friedenszeiten vom höchsten Punkt hinaus nach Osten die vielbesungene Wallfahrtskapelle, Notre Dame de Loretto gemischt, die vor dem Kriege schon in der Umgegend dadurch berühmt war, daß alle die Krieger, die im Jahre 1870/71 in ihr geweiht in den Krieg zogen, heil und unverletzt zurückgekehrt waren. Während des Krieges wurde vielfach von einer alten Sage erzählt, wonach derjenige Sieger im großen Kampfe sein werde, der am Ende des Krieges im Besitze der Kapelle sei.

Nun in den Besitz der Kapelle kam keine der kämpfenden Parteien; kaum um einen Fleck der französischen Erde wurde so hartnäckig und so erbittert gerungen als um diese herrliche Höhe mit dem wunderbaren Rundblick, und als die Franzosen sich endlich in den Besitz der Höhe setzen konnten, fanden sie von der Kapelle, die bald in der vordersten Kampflinie, bald auch zwischen den feindlichen Linien gelegen hatte, auch keinen Stein mehr auf dem andern; die Kapelle hatte das Schicksal so vieler schönen, in der Umgegend gelegenen Dörfer, Schlösser und Parks geteilt. Der furchterliche Kampf hatte sie restlos vernichtet.

Im Herbst 1914 waren hierher zuerst unsere Reitergeschwader gekommen und als bei der Verländerung der Front nach dem Meere zu, Mitte Oktober der Bewegungskrieg in den Stellungskrieg überging, hatten deutsche Truppen gerade den äußersten Osthang der Höhe von Loretto besetzt. Mitte Oktober kamen wir Badner, das aktive 14. Armeekorps, in diese Gegend, lösten hier die Kavallerie-Divisionen ab und hatten die schwere Aufgabe, hier die Stellungen auszubauen und dann die ununterbrochenen, gewaltigen Angriffe der Franzosen abzuwehren. Die Stellungen waren nicht danach ausgelegt, wie sie am günstigsten verlaufen; da, wo die Truppe gerade lag, als der Bewegungskrieg in den Stellungskrieg überging, mochte weit vorgeschoben in Feindesland, grub sie sich ein und einen solchen gewaltigen Stützpunkt, wie die Lorettohöhe, gab man nicht freiwillig auf. Für die Franzosen mußte es allerdings auf die Dauer unerträglich sein, die Dithänge dieser Höhe in unserem Besitz zu wissen.

Erstmals am 20. Dezember 1914 erwähnt der Heeresbericht den Namen Notre Dame de Loretto, späterhin, insbesondere im März und im Mai 1915, fehlte er fast in keinem Bericht der Obersten Heeresleitung. Am 17. Dezember 1914 hatte ein bis dahin unerhörtes Artilleriefeuer auf unsere Stellung, die sich am Osthang der Lorettohöhe hinzog, eingesetzt. Der ganze Berg war eine dicke Rauchwolke, aus der sich dann der Angriff der Franzosen entwickelte. Es war der erste Versuch, die badischen Truppen vom Hang des Lorettoberges herabzuwerfen; nur ein ganz unbedeutender Erfolg war den Franzosen beschieden und schon am 21. Dezember konnte der Heeresbericht melden: „Der bei Notre Dame de Loretto am 18. Dezember an die Geaner verlorene Schützengraben ist wieder zurückerobert.“

Das 3. Bataillon des Badischen Leib-Grenadier-Regiments 109, das seine Stellung weiter südlich, vor Lens, hatte, war am 19. Dezember nach Loretto gerufen worden und nach viermaligem Angriff der Grenadiere war der Graben wieder unser. Als dann am 23. Dezember das Bataillon wieder in Lens einrückte, fehlten allerdings 1 Offizier und 26 Grenadiere, die ihr Leben dort oben gelassen hatten und das Blut von 46 Grenadieren, die verwundet wurden, war in dem Schlamm dieses schauerhaften Kampffeldes geflossen. Unvergesslich wird allen Grenadieren des 3. Bataillons die Weihnachtsfeier in der Kirche in Lens, am Tage der Rückkehr aus schweren Kämpfen sein, in der uns nach diesen so schweren und harten Tagen, nach dem Verlust so mancher lieben Kameraden, unser allerliebster Divisionssparrer Maier die erste Weihnachtspredigt im Felde hielt. Wer dachte damals, daß noch weitere folgen sollten!

Am 17. Januar hatte ein Bataillon des Regiments Nr. 111 den Franzosen die berühmte „Kanzel“, die Bergnase, am Südhang des

### Für unsere Leibgrenadiere nur das Beste:

Gritzner-Fahrräder  
Presto-Fahrräder  
Herko-Motorräder

Die 3 Schlager

Fabrik-lager **H. Brodführer** Kaiserstraße 5 am Durlacher Tor

## Festordnung

### Sonntag, den 11. Mai

Gedächtnisgottesdienst für die Gefallenen in den Kirchen der Stadt Karlsruhe.

Vormittags 10<sup>30</sup> Uhr: Gedächtnisfeier auf dem Ehrenfriedhof. Aufstellung 10 Uhr vormittags am Eingang des Friedhofs.

Mittags 12<sup>30</sup>—1 Uhr: Musikonzert der Bernhagen-Kapelle auf dem Schloßplatz.

Nachmittags 3<sup>30</sup>—7 Uhr: Kameradschaftliches Beisammensein in der Festhalle. Konzert der Bernhagen-Kapelle und Vorträge der Gesangsabteilung des Leibgrenadiervereins Karlsruhe.

Abends gemütliches Beisammensein im engeren Kameradenkreise in den verschiedenen Lokalen der Stadt.

Das vorzügliche

# Moninger Bier

Karlsruhe **Möbelhaus Freundlich**

Stammhaus D. Reiss 37/39 Kronenstr. 37/39

Große Auswahl **kompletter Einrichtungen und Einzeilmöbel** zu günstigen Preisen



**BUROBEDARF** KARLSRUHE/B AM MOHLBURGER TOR

Lorettoberges entzissen; das 1. Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments wurde sofort an diesem Tage alarmiert und mußte das Bataillon Nr. 111 in der neugewonnenen Stellung auflösen. Angriff auf Angriff der Franzosen erfolgte, um die Stellung zurückzuholen und im schwersten Artilleriefeuer hielten unsere braven Grenadiere in der Höhe dort oben durch; als dann das Bataillon nach 6 Tagen wieder nach Lens zurückkehrte, deckten die Reichen von 2 Offizieren und 16 Grenadieren das blutige Schlachtfeld auf der Lorettohöhe, 55 Unteroffiziere und Grenadiere waren verwundet.

Unsere Stellung am Dithang des Lorettoberges wurde immer unhaltbarer und so beschloß die Führung, sich in den Besitz der Höhe selbst zu setzen. Die 56. Infanterie-Division, verstärkt durch Inf.-Regt. 142, sollte den Angriff Anfang März ausführen. Um den Angriffstruppen vorher einige Ruhe zu geben, wurden diese vom 28. Januar bis 4. Februar durch ein Bataillon des Regiments 114, verstärkt durch das Dragoner-Regiment Nr. 22 und das 3. Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments 109, verstärkt durch das Jäger-Regiment zu Pferd Nr. 5, abgelöst. Am Abend des 27. Januar rangierte sich in den Straßen von Lens das 3. Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments zu 6 Kompanien, jede Kompanie mit 2 Jäger-Leib-Grenadiere und 1 Zug Jäger zu Pferd. Garte, gemeinsame Kampftage auf der Lorettohöhe, schwere Kämpfe um die Kapelle selbst, schloßen damals ein enges Band um Leib-Grenadiere und Jäger zu Pferde Nr. 5. Als ein Grabenstück am 30. Januar durch einen überraschenden Angriff der Franzosen verloren war, baten die Kavalleristen, es wieder holen zu dürfen und sie haben es, wenn auch unter schweren Verlusten, wieder brav zurückgeholt. Acht Tage lagen unsere Truppen oben im Schlamm; zusammenhängende Gräben gab es kaum mehr; täglich wurde von den Franzosen die Arbeit der Nacht durch schwere Artillerie wieder zusammengeschoßen; täglich griffen die Franzosen mit den Bajonetten an, aber keinerlei Erfolg war ihnen beschieden. Rahmen sie einmal ein Grabenstück oder eine Sappe, nach wenigen Stunden hatten es unsere Leute wieder zurückgeholt.

Trotzdem ein Durchgehen durch die Gräben kaum möglich war, suchte der Kommandeur der Jäger zu Pferd, Oberstleutnant Ullmann, hier seine Jäger in vorderster Linie auf, ging die ganzen Linien ab und sprach dort, oft nur 10—15 Meter vom Feinde entfernt, seinen tapferen Jägern den Dank für treues Durchhalten aus. Schwer waren die Verluste, die das Bataillon erlitten hatte, als es nach Lens zurückkehrte, aber es hatte die Genugtuung, daß es trotz der heftigsten Angriffe kein einziges Grabenstück und keine Sappe verloren hatte.

Am 3. März hatte die verstärkte 56. Infanterie-Brigade in glänzendem Anstrich die Höhe von Loretto genommen. Von unseren Stellungen bei fosse XI de Lens konnten wir die Sprengungen und den Artilleriekampf beobachten. Ein glänzender Erfolg war der deutschen Truppe beschieden, 8 Offiziere und 558 Franzosen waren gefangen, und daß die blutigen Verluste der Franzosen ganz außerordentlich groß waren, davon konnten wir Leib-Grenadiere uns selbst überzeugen. Schon 2 Tage nach dem Angriff, am 5. März, lösten wir die 56. Infanterie-Brigade ab und bezogen selbst den Abschnitt der Lorettohöhe. Der Platz, an dem früher die Loretto-Kapelle gestanden und die nur noch an einigen Steintrümmern zu erkennen war, war nunmehr in unserer vordersten Linie.

Jetzt galt es, die neueroberte Stellung gegen die Gegenangriffe der Franzosen zu halten. Diese Grabenstücke waren zum großen Teil nicht zu benutzen. Sie waren vollständig zusammengeschoßen und lagen voll toter Franzosen. Eine Beerdigung war nicht möglich, sie verankerten im Laufe der folgenden Kampftage nach und nach im Schlamm.

Täglich galt es, die ungeheuren Angriffe der Franzosen, die die Höhe unter keinen Umständen den Deutschen lassen wollten, abzuwehren. Fast ohne Graben, ohne Unterstände, im Schlamm fast verankert, wehrten die braven Grenadiere aber alle Versuche der Franzosen, sie von der Höhe herabzuwerfen, wieder ab. Wie schwer die Verluste damals waren, dafür nur 2 Beispiele:

An einem Tag, am 6. März, verlor das 3. Bataillon: 1 Offizier und 27 Grenadiere tot, 61 Unteroffiziere und Grenadiere verwundet, und in den heftigen Kämpfen um die „Kanzel“ am 16. bis 18. März waren vom 1. Bataillon 5 Offiziere, darunter 3 Kompanieführer — Ostendorf, Schlechter und Wees — und 44 Grenadiere gefallen und 2 Offiziere und 174 Grenadiere verwundet.

Waren die Verluste auch nicht an jedem Tage so gewaltig, so verging doch kein Tag, an dem der unerbittliche Tod nicht liebe, treue Kameraden in mehr oder minder großer Zahl von uns riß. Dazu kam, daß auch das Los der Verwundeten ein äußerst hartes war. Bei Tag war eine Annäherung an die Stellung kaum möglich, so daß auch der Abtransport der Verwundeten nur in der Nacht geschehen konnte. Im Schlamm lagen die armen Kameraden oft viele, viele Stunden lang und bei Nacht belegte der

Franzose die Anmarschwege so mit Artillerie- feuer, daß auch auf dem Abtransport noch mander sein Leben lassen mußte. Da die Grenadiere in den Pöchern der Lorettöhöhe und im „Schlammtal“, in dem die Reserve-Kompagnie lag, nach kurzem Aufenthalt schon wankelnden Schrittklumpen gingen, ist es nicht verwunderlich, daß die Bemerkungen dort in einer später nicht mehr erreichbaren Anzahl Zeitanerfrankungen brachten.

Ende März verließ das Regiment Loreto, um die Stellung unmittelbar südlich der Lorettöhöhe zu beziehen. Die Ränder der Dörfer Ablain und Carency bildeten die Stützpunkte unserer Stellung; über uns lag nunmehr die berühmte „Kanzel“.

Am 9. Mai 1915, während in Galizien die verbündeten Armeen von Sieg zu Sieg eilen durften, hoffte der Gegner die Entscheidung im Westen zu seinen Gunsten wenden zu können. Die deutsche Front zu zerbrechen und das Kampffeld auf deutschen Boden zu verlegen, war nach den aufgefundenen Befehlen der Zweck der großen Frühjahrsoffensive 1915. Mit der Vertreibung des französischen Angriffs hatte der französische Generalissimus Joffre den besten seiner Unterführer, den General Foch beauftragt und dazu an dieser Kampfstelle die ganzen, Frankreich zur Verfügung stehenden Reserven, einschließlich der englischen, zusammengezogen. Schon am 8. Mai erfolgte der erste Angriff unmittelbar nördlich Loretto bei Carency. Auch er traf auf badische Truppen, hatte nur einen kleinen Anfangserfolg, den die Badener sofort wieder ausglühten, und dabei 100 Gefangene machten.

Der 9. Mai war ein Sonntag bei wunderbarem Frühjahrswetter. Das 1. Bataillon lag unmittelbar vor und in Ablain, mit dem rechten Flügel an die Lorettöhöhe angelehnt, links hinüberreichend bis zum 2. Bataillon, das unmittelbar vor und in Carency lag. Die Lage dieser beiden Bataillone war an sich schon sehr schwer. Rechts über sich die hohe, freie Lorettöhöhe, auf der linken Flanke bog die Front viele Kilometer zurück, so daß die beiden Bataillone in einer vorwärtigen Kante lagen.

Als am 9. Mai, vormittags 4 Uhr, plötzlich ein gemaltiges Trommelfeuer einsetzte, lag dieses vor allem auf der Lorettöhöhe und auf den von unserer linken Flanke zurückliegenden Stellungen. Gegen 8 Uhr schlug das Feuer auf einen Schlag und die feindliche Infanterie griff in Massen an, sowohl rechts von uns auf Loretto, wie in unserer linken Flanke. Gegen die Bataillone des Leibgrenadierregiments selbst erfolgten nur schwache, offenbar Schein-Angriffe. Es war ein schreckliches Gefühl für die Grenadiere, als sie sahen, wie auf der Lorettöhöhe die Franzosen, wenn sie auch nicht allzu große Fortschritte machten, doch immer mehr in ihren Rücken kamen und als sie erkannten, daß der Einbruch auf ihrer linken Flanke, wo ein Landwehr-Regiment vom Angriff betroffen war, ganz erhebliche Fortschritte machte und die Verbindungslinie nach rückwärts immer mehr abgeschnitten wurde.

Diese beiden Bataillone hatten die schwersten Aufgaben, die im Kriege einer Truppe überhaupt gestellt werden kann: sich in einer Stellung, die zu halten als unmöglich erkannt wird, im Interesse des Ganzen zu opfern. Aber sie lösten diese Aufgabe und hielten durch bis zum Morgen des 13. Mai, als ihnen der Rückzug befohlen wurde. Die allerhöchsten Kämpfe hatten sie durchzuführen und trotz alledem machten sie ihrerseits noch Gefangene und schickten sie auf der einzigen noch gebliebenen Verbindung nach Souchez zurück. In wunderbarer anschaulicher Weise des Künstlers schildert die Kämpfe dieser beiden Bataillone in den Tagen vom 9. bis 13. Mai das kleine Büchlein „Badische Leib-Grenadiere bei Loretto“, herausgegeben im Mai 1917 von der Viller Kriegszeitung, nach den Aufzeichnungen des späterhin leider ebenfalls gefallenen Leutnants Hans Schmidt.

Eine weit dankbarere und schönere Aufgabe als das 1. und 2. Bataillon hatte das 3. Bataillon des Regts. Dieses lag in Ruhe in Lens, wurde am 9. vormittags als letzte Reserve des Generalkommandos den auf den Höhen von Givenchy bis über unsere Artilleriestellung vorgedrungenen Franzosen entgegengeführt. Endlich einmal wieder eine offene Feldschlacht! Als sich das Bataillon von Givenchy heraus entwickelte, schlossen sich ihm Artilleristen, Bagagen und Trainfolobaten freiwillig an und in glänzendem Sturmangriff wurden die Franzosen, die in dichten Mägen über die Höhe herüberfluteten, nicht nur aufgehalten, sondern über die Höhe zurückgeworfen und es gelang dem Bataillon dabei, eine große Anzahl bayerische Geschütze zurückzuerobern. Am Abend des 9. Mai stand fest, daß durch den heldenmütigen Widerstand der an dieser Stelle schwachen deutschen Truppe, der von drei französischen Armeekorps ausgeführte Angriff gescheitert war. Am 10., 11. und 12. Mai wiederholten die Franzosen mit großer Energie ihren Angriff, kleine Erfolge waren ihnen noch beschieden; aber auch wir eroberten im Gegenstoß manches Stück verlorenes Gelände wieder zurück. So gelang es z. B., am 11. Mai eine Kompagnie des Grenadier-Regts. 110, die sich zwei Tage, rings vom Feinde umschlossen, unter schweren Verlusten und Entbehrungen auf der Lorettöhöhe in der Stellung gehalten hatte, zu befreien. Als einziges Getränk hatten sie bei der heißen Witterung jener Tage lediglich das Kühlwasser ihrer Maschinengewehre benutzen können, da es in der falligen Höhe an jedem Wasser fehlte.

Vergeblich hatte man am 12. Mai noch einmal versucht, die Verbindung mit Carency zu verbessern. Als dieses nicht glückte und der Franzose sogar noch die ersten Häuser von Souchez in Besitz nehmen konnte, als auch die zwischen Souchez und Carency gelegene Mühle Malon in die Hände der Franzosen gefallen war, wäre ein weiteres Durchhalten in dem nunmehr vollständig abgeschlossenen Carency unmöglich gewesen. Erst jetzt, als der Befehl zum Rückzug gegeben wurde, verließen die braven Grenadiere ihren Posten in dem Bewußtsein, ihre Pflicht bis zum Überstehen erfüllt zu haben.

Nur wer die Lorettöhöhe gesehen hat, kann ermessen, was unsere Truppen in diesen Kämpfen geleistet haben.

Mögen die Gedenktage an solch opferreiche, harte und schwere Zeiten, an denen sich aber auch die schönsten menschlichen Eigenschaften in glänzender Weise zeigten, dazu beitragen, daß die deutschen Volksgenossen in der da draußen gezeigten Einigkeit, Brüderliebe und Opferwilligkeit sich wieder zusammenfinden, zum Wohle des deutschen Vaterlandes wieder das werden, was wir auf Loretto waren und wodurch wir so stark waren,

ein einzig Volk von Brüdern!

### Deutsche Ruhmestage.

Mit der 28. (badischen) Infanterie-Division vom Winterberg zur Marne. Von Hauptmann A. Schmidt.

Der zweite und dritte Angriffstag brachte uns schnell vorwärts. Der feindliche Widerstand vor unserer Front war gering. Dagegen machte sich der Druck des Gegners in unserer linken Flanke immer mehr fühlbar. Diese wurde von Tag zu Tag immer tiefer, da die Gesamtfrent des deutschen Angriffs links rückwärts an Reims hing. Dabei war das Gelände in unserer linken Flanke mit ausgedehnten Waldungen besetzt und sehr unübersichtlich. Wer konnte lagen, was in diesen Wäldern vor sich ging. Für eine tief und schnell in Feindesland hinein vordringende Division immerhin eine recht ungemütliche Lage, die uns dauernd zwang, besondere Maßnahmen

zum Schutze der linken Flanke zu treffen, um vor unliebbaren Ueberraschungen möglichst gesichert zu sein.

Eine solche ereignete sich am Abend des zweiten Angriffstages. Wir waren mit dem Divisionsstabe im Vorreiten etwas zu weit nach links abgekommen und hatten dadurch vorübergehend die Verbindung mit unseren Truppen verloren. Etwa 600 Meter halblinks von uns sahen wir plötzlich eine lange Schützenlinie. Am Dämmerlicht können wir nicht mehr erkennen, von welchem Truppenteil sie ist. Bethmann bekommt Befehl, dies festzustellen. Er galoppiert auf sie zu. Gemächlich schauen wir hinter ihm drein. Als er unmittelbar vor der Schützenlinie angekommen ist, hören wir einzelne Schüsse fallen und sehen wie Bethmann seinen Fuß herumdrehen und zurückprallen. Er war auf eine französische Schützenlinie getroffen, die aber durch diesen unerwarteten Angriff einen solchen Schreck bekommen hatte, daß sie eiligst nach der linken Flanke abzog, anstatt uns — was sie leicht gesonnt hätte — durch einige Schüsse von unseren Pferden herunterzuholen.

Herzlich lachten wir, als Bethmann zurück war. Die Zeit der Kavallerieattacken schien also doch noch nicht vorbei zu sein. — Im stillen war ich heilfroh, daß die Sache noch mal zu ausgegangen war, war mir doch Bethmann einer meiner treuesten Mitarbeiter während des Krieges gewesen und mir allmählich ein lieber Freund geworden.

Der Nachmittag des dritten Angriffstages sollte uns einen farten Verlust bringen. Im Verlaufe des vordringenden Angriffs war der Divisionsstab in einem Waldchen eingetroffen, das rittlings unserer Vormarschstraße zwischen Coulonges und Clerges lag. Der Widerstand des Feindes war nicht sehr stark. Nur noch knappe 15 Kilometer trennten uns von der Marne. Frische feindliche Truppen, mit deren Auftreten vor Front oder linker Flanke wir jeden Augenblick rechnen mußten, waren bislang nicht gemeldet worden.

Hätte man jetzt das letzte aus Mann und Pferd heraus, so glückte es vielleicht, noch am selben Abend, ohne zu große Opfer, die Marne zu gewinnen, an die deutsche Truppen nun zum zweiten Male in diesem Kriege herankommen sollten. Verzicht mußte es auf jeden Fall werden.

Um die stark angegriffene Infanterie soweit als möglich zu entlasten, sollte jeder Verband sein Gepäck an der Stelle abwerfen und unter Beachtung zurücklassen, an der ihn unter Befehl erreichte. Nur Gewehr, Munition, Spaten und eiserne Portion sollten mitgenommen werden.

Ich hatte im Auftrage des Divisionskommandeurs gerade die nötigen Befehle ausgegeben, als plötzlich mehrere feindliche Nachhutbatterien unser Waldchen, in dem sie wohl deutsche Truppen verblieben, unter wütendem Feuer nahmen und es in schneller Feuerfolge in seiner ganzen Ausdehnung niederhielten. Dem Feuer auszuweichen, war nicht mehr möglich. Da keine Deckung vorhanden war, warf ein jeder von uns sich da zu Boden, wo er sich gerade befand. Glücklicherweise war der Boden des Waldes sumfzig, so daß die einschlagenden Granaten wohl hohe Schmutz- und Schlammfontänen emporschleuderten, ihre verderbbringenden Eisensplitter aber nicht weit umherstreuen konnten. Andernfalls hätten wir wohl alle daran glauben müssen, denn fast eine halbe Stunde hielt uns das feindliche Feuer am Boden fest.

In dem Krachen der herstehenden Granaten, die sandend und klirrend zwischen die Bäume fuhren, hörte ich plötzlich hinter mir einen mehrstimmigen Aufschrei. Eine Granate ist an der Stelle eingeschlagen, an der der Divisionskommandeur, mit ihm Leutnant Stein — auch ein Hannoveraner — und Prinz v. d. Veen sich mit zwei Meldegängern zu Boden geworfen hatten. Sie zerstreut das Herz des Generals, Stein wird schwer verwundet, Veen bekommt ein Sprengstück gegen den Stahlhelm, die beiden Meldeleute müssen ihr Leben lassen. —

Der Tod meines Divisionskommandeurs erschütterte mich tief. Hatte er auch erst zwei Mo-

nate vorher die Führung der 28. J.-D. übernommen, so hatte doch diese kurze Zeit schon genügt, in ihm einen trefflichen Vorgelebten und vornehm denkenden Mann verehren zu lernen, der ein warmes Herz für die Truppe hatte und persönliche Gefahr nicht kannte.

In die Witwe mußte ich denken und die drei Kinder daheim in Neuruppin, deren zärtliche Briefe er mir manchmal voll Vaterstolzes gezeigt hatte. —

Doch für ihn, den Soldaten, ein schöner Tod! Am Tage vorher noch hatte sein allerhöchster Kriegsherr in einem Telegramm, in dem dieser seiner hohen Gemahlin über die Leistungen ihrer beiden an diesen Kämpfen beteiligten Söhne Bericht erstattete, der 28. J.-D. anerkannt gedacht. — Mitten im Siegeslauf einer Division, die bewegungen und zertrümmerten feindlichen Stellungen im Rücken lassend, den fliehenden Feind und das Ziel des Marneüberganges vor sich, endete nun seine militärische Laufbahn auf einem Höhepunkte seines Lebens und brandete er den einige Monate später eintretenden Zusammenbruch unseres früher so mächtigen und stolzen Reiches nicht miterleben. — Ein schöner Soldatentod! Ein glückliches Ende! Ehre dem Andenken des Generals Frz. Prinz v. Buchau!

Doch schmerzlichen Gedanken nachzuhängen, war keine Zeit. Der Divisionsstab war durch die heftige Beschichtung in dem unübersichtlichen Gelände auseinandergedrückt und mir aus den Augen gekommen. Die Pferde zerprengt, unsere Autos wer weiß wo geblieben. Nicht einmal die Möglichkeit hatte ich, die Leiche meines Kommandeurs sofort bergen zu lassen. Denn schon wieder lebte das feindliche Artilleriefeuer auf; heulend fuhr Geschos auf Geschos in unser Waldchen. Die Bergung eines Toten durfte Opfer Lebender nicht fordern! — Auch dieses Toten nicht!

Mit Bethmann und Veen, der trotz heftigen Nervenschocks von Schonung nichts wissen will, mache ich mich auf die Suche. Einen mit Alee befallenen Gang müssen wir hinauf, verfolgt vom Feuer der feindlichen Artillerie, die wie vellehen hinter uns drei Menschen herzieht. Ein merkwürdiges Gefühl übrigens, als einzelner Mensch der Gegenstand solch aufmerksamer Behandlung durch den Gegner zu sein.

Nach kurzem Suchen fanden wir eins unserer Autos, bald darauf die übrigen Herren des Stabes, die sich um unseren tüchtigen Pionierkommandeur, den Major Hinge, gesammelt hatten. Ich sah diesen, die Leiche des Kommandeurs bergen zu lassen, sowie das feindliche Feuer ein Betreten des Waldchens gestatten würde und ordnete an, daß der Tod unseres Kommandeurs solange als möglich geheim gehalten werden sollte. Denn es mußte vermieden werden, daß jetzt unnötige Unruhe in die Truppe getragen wurde — jetzt — wo es darauf ankam, die Nerven der Truppe zu schonen, deren Spannkraft nach den ungeheuren Anstrengungen der letzten Tage naturgemäß nachlassen mußte. Denn noch lag die Marne vor uns, noch hatten wir den Fluß nicht!

Dann ging es, was der Wagen laufen wollte, im Auto nach vorn, vorbei an einer Mörserbatterie, die am Austritt unserer Vormarschstraße aus dem Unübersichtlichen vom feindlichen Feuer gefaßt und zerföhren worden war — nach vorn zur Truppe, um die nun schon seit zwei Stunden beinahe abgerissene Verbindung wieder anzuschließen.

Es dämmerte schon, als wir in Courmont eintraten. Hier traf ich die Führer der beiden Grenadierregimenter. Der Infanterie-Brigadeführer stellte sich zu ihnen, Artilleriekommandeur und Kommandeur des Feldartillerieregiments Großherzog traten bald darauf hinzu. Einer der Herren nahm mich zur Seite und fragte, ob es wahr sei, daß der Divisionskommandeur gefallen sei. Ich verneinte kurzer Hand. — Dann orientierte ich mich über die Lage.

Dicht südlich von Courmont war der Vormarsch der Division zum Halten gekommen. Der Nordrand des breit vor uns liegenden

### Reichswehr.

Wir schwuren einst unserem König und Herrn Treue zu Wasser, zu Lande. Wir hielten den Schwur, wir bluteten gern, Wir setzten das Leben zum Pfande.

Die Wehr ward zerbrochen, der Kaiser verbannt. Wir wurden des Eides entbunden. Wir blieben und schützten das Vaterland In seinen dunkelsten Stunden.

Wir dienen dem Reiche und keiner Partei, Verschmißt sei, wer daran rühret. Mag kommen was will, wir halten die Treu, Wir Reiter und wir Offiziere.

Albert Lehnen.

### Mei Grupp.

(Leibgrenadier-Kriegserinnerung.)

„Himmel — Kreis — Dunnerwetter hot der e Gemüß! beiamme!“ meenen die annre. — Ich bin zufrieden mit meine alte „Kapprießel“, dann richtig betrachte und gerecht beurteilt sind die prächtigste Geschichte, die ich mer denke kann! Erlebnisse machen sie ihren Kram um was die Hauptfach ist, wann sie um die Wörcht geht, sin sie doo, alle achte, ee Herz un ee Seel un feerchten sich vorm Dood un Deiwel nit!

Ich hab' mich an mei acht Vetere so gewöhnt, daß ich kein vermisse mößt; sie passen joo aa zu gut zusammen.

Doo is de Philipp; was der in Zivil eigentlisch war, doodinner hemmer uns all eunde der Kapp verbroche. Egedrage is er als Schutcher. Doo kann aber a(n)gfordert werre, ganz egal, was es is, er meldt sich un de Deiwel hot's g'lehne, er wees alles richtig aazuwade. Der mecht als Maurer die feinste Polierarme, uff Schloßerei verfehrt er sich, forz un gut, zu allem kann mer'n als Sachverhännige brauche. Dann der hot e Maulwerk, Daufend un eens, er hot nit unmesunscht de Beiname

„Staatssekretär“. Sei Lieblingsgebiet is hochste Politik, er schwört uff ee Mästel, uff sein's, un mer e annre Ansicht hot, dem mecht er se eine klar un zwar so, daß ee Zweifel b'steht, daß er Recht hot! —

De Karle is schon e bissel e älteres Se-meichter; er hippelt schon seit'm erichte Daag als Wehrmann mit, in me annre Regiment — meent er — bunt er heit schon Feldwebel seit! Bei uns is er lech! glücklich immerzähliger Greiter worre! Der bringt uns immer die neischte „Larine“ mit; doo schüttelt er bedenklisch mit 'm Kopp, wann er wider was „uff de Pann hot“. „Ach, na hot er's aa schon g'beert? Joo, ich glaab's net; aber wist er, en „Lands“ vun de „Ardu“ hot mer's g'laht, un der hot's vun 'm Freund, der is „Dummer“ hinne bei de Brigad! Joo ich glaab's joo net! Mer sollen verjagow werre, die Bagage hot schon gepakt!“

De Heiner is e Original mit 'm druckene Humor, wie mer'n selte findt. Dem sei Fraa braucht emol ee drei Stund vor 'm Butterlade zu stehe un mit leere Hand zurückzukehme, unglücklich ze werre, wann se die Arumbeere quelle muß, weil se se nit breede kann! Der mecht un bekimmert un de „Fraa“ sein Kischezettel. Wann doo 's „Frass“ kummt, hot er uns all schon 's Maul wärrig gemacht: „Häh, uffsche! Ah, Rüdle un Kalblech! Bong, c'est bong! Karle, e grand portion! Un wammer dann eutreichst de Defel uffmachen, doo macht er sei „Schuofes“, un 's asprichlosste Eße werd vergnügt „gemeinsch!“ Un alles grüntz „bong, c'est bong.“

De „Marx“ is 'n Abelländer; wann mer dem zuhört, daß 'm gar nit; der muß halt sei Redd g'halte hawe, luntsch geht's net. Am meeschte räsoniert er iver Marmelade, oder wann mer als „Mattegiggel“ kriechen, Marmelade kummt 'm „duischur“, „Mattegiggel“ is bei ihm „Toute suite n'a plus“. — „duischur Marmelade!“ „Dat Zeug würden unsere Jungs nit auffutern!“ Dabei haut er sich „duischur“, „un peu de pang“ runner un freidich sich allemool „en bitchen von dat Zeug“ druff! — Un vun „Mattegiggel“ möcht er „duischur noch en Schlächen!“ —

Wei annere viere sin Mannemer Bloomäuler, die sin all iver de selwe Reische g'hawe, hänn e

Nordslapp, sin freizibele Brieder, hänn am Schluß von Krieg sicher alle de Karre g'schmittle. De originelle will ich rausgreife un e bissel näher beleischt. Dann de August is en Prachkerl.

Wei er so fleck is, meent er, er mist die Kapp doppel uffreike: Er is Eisedreher in Zivil, inwilschens en forcher Kerl, als 23jähriger is er als Kriegsfreiwilliger zu de „Deufresser“ gange; deswege ungen en de annre als, er deht an Großewahn leide. Daß er Kriegsfreiwilliger is, des will er nit hore, dann holl wie 'n Spanier will er mit dem „Kappgichter“ nit gemeinam hawe. Er sieht sich als „alter Sädel“ un hot sich durch sei Mundfertigkeit („Wachregewehr“ nennen se 'n deswege!) e ang'sehenie Position im Rat vun de „Alte“ occupiert.

De August hot sich de meerschte französische Sproochkenntnisse angeeignet un hot unner anderem die Soldatesprooch un e manche Neucumposition bereichert. Sei Kritik scheid vor 'm Deiwel seiner Großmutter nit zurück, er hot dauend lustigste Eißall un hot uns mit seine dröckliche Idee schon e manchesmool iver e schlechte Raun megg'holse. Er hot die Gab, jeden an richtige Zippel zu rade, wu er gern e bissel „in die Höß geht“, doo kumpt er un mecht io lang, bis alles „Lappriert“, jeder uff sei Art, un dann werd trachelt un ditschpütert, bis de Marx emol e Wit uff de Bedung abprobt; der hot's dann natterlich uff de August un Mannem abg'lese g'hatt. —

Lorenz Bingerter, 3/100.

### Der Rückzug über den Rhein.

Von Otto Briles.

Wir entnahmen dieses erste Kapitel „Bekenntnis“ dem nach seiner Vollendung im Verlag des Bühnenvolksbundes erscheinenden neuen Roman: „Juno Brand“ des bekannten jungen Kölner Dichters.

Am zweiten Dezember 1918 wälzte sich die Nachhut des geschlagenen Heeres über den Rhein.

Unter dem Dunkel der fünften Morgenstunde bis uns erwachte Licht schüttelte die Brückenrampe von den türkisenden Karren des Trostes, den Kanonen der Artilleriebrigade. Auf jedem Wagen saß ein Mann und hielt eine Feder; io stand ein gepenstlich rubinener Schein über der bewegten Masse. Mit gleichmäßig nidenden Köpfen, aber kumpfen Augen flapperten die eifrige Hände die Augstränge, schleppten das Tier aus der Fahrban, ein Schuß knallte hell, un die Fahrt ging weiter. Die Döseln türkisden, die Maschinen ächzten, und wenn ein Karren in den Lichtkreis der Wagenlampen kam, sah man die schmutzigen Spuren wochenlangen, ununterbrochenen Marches. Kalt wehte der Wind über den Strom; alle Mäntel waren hochgeklappt, alle Hände gruben sich in die Taschen und die Fahrer auf dem Bode packten die Fügel bald mit der linken, bald mit der rechten Faust. Die Mannschaft zu Fuß und zu Pferde verhielt sich schweigend; jeder hing seinen eigenen Gedanken nach; auch lastete das Dunkel wie ein Alp auf den Herzen, und in den Augen nierte Schlaf. Doch gegen acht, als der weiße Tag schon über der Stadt stand, brannten die Fackeln über der Brücke; dann hatte der Troß ein Ende.

Munterer sah sich der Vorbereitend der Geschütze an. Die Pferde waren nicht weniger müd, auch hier freiziehende die Äschen, und auf der erfarbenen Bemalung, dem Braun, dem Grün, dem Gelb knisterte der Wind zerwühlter Landstrafen. Aber auf das Beispiel irgendeines ungenannten Soldaten hin, der in der Not der Natur besonders nahe war, hat die Mannschaft in Kottenforch Achse, Seldchen und Stilschen, Sädel und Geschirre mit Tamengrün geschmückt; io wanderte der Reichswehrwäld mit über den Rhein. Die meisten Leute marschierten neben den Kanonen her, nur die Kranken durften sitzen. Hier überführten schon mehr Rufe die Kolonne, als vorher beim Train; scharfend, verbissene, gutmütige, boshafte, alle aus aufgewältem Herzen oder angespanntem Sinn. Der volle Tag, der nun golden das Himmelsgewölbe füllte, ließ jede Einzelheit erkennen. Da hing einer auf dem Rückenmarsch verwundet, bleich in dem hin- und hergeschüttelten Sitz; ein anderer hielt ein kleines Hühnchen, das ihm irgendwo an Pferd oder Marne

Bois de Nis war vom Gegner besetzt. Aus dem Gutshof an der Straße vor uns hatten feindliche Maschinengewehre geseuert. Tanks waren gemeldet. — Was tun? — Den Marneübergang noch in derselben Nacht forcieren? —

Zwar war die nächste Marnebrücke, die von Jaulgonne, nur noch 6-7 Kilometer von uns entfernt. Zwischen ihr und uns lagen aber die vom Feinde besetzten, ausgedehnten Waldungen des Bois de Nis. In diese jetzt noch hineinzuweisen, in die schnell zunehmende Dunkelheit und ein gänzlich unbekanntes Gelände hinein? Das konnte zu einem empfindlichen Rückschlag führen. —

Somit blieb nichts übrig, als den Angriff auf den nächsten Morgen zu verschieben, die hierzu nötigen Erkundungen sofort einzuleiten, im übrigen aber die Truppen so schnell wie möglich zur Ruhe übergehen zu lassen, damit sie frische Kräfte für die Aufgaben des nächsten Tages sammeln konnte.

Vom ältesten der anwesenden Kommandeure erbat ich mir die Ermächtigung, im Auftrage des durch anderweitige Aufgaben hinten festgehaltenen Divisionskommandeurs die nötigen Anordnungen treffen zu dürfen, und ließ sodann die Truppen an den von ihnen zurzeit erreichten Punkten zur Ruhe übergehen.

Am nächsten Tage ging die Division in zwei Kolonnen in Richtung Jaulgonne und Treloup vor, um das Bois de Nis durch beiderseitige Umfassung zu nehmen. Die Waldungen waren bald in unserer Hand. Als die vordersten Infanterieabteilungen an der Marne ankamen, floß die Brücke von Jaulgonne in die Luft. Die abziehenden Franzosen hatten sie gesprengt. Im feindlichen Feuer mußte unter Leitung des Majors Hünge eine neue Brücke über die Marne geworfen werden.

Noch am selben Abend gelang es, mit starken Teilen der Division auf dem Südufer der Marne festen Fuß zu fassen. Auf höhere Weisung mußten sie aber noch in derselben Nacht wieder auf das nördliche Ufer des Flusses zurückgenommen werden. Wie gerne würden wir am nächsten Tage nach links abgewandt und in der Richtung auf Evreux und Reims weiter vorgezogen!

Einige Tage nach der Maioffensive mußte ich zusammen mit einigen Kameraden S. M. dem Kaiser Vortrag über den Angriff unserer Division halten. Es war an einem Tage, an dem Regen und Sonnenschein in schneller Folge miteinander wechselten. Als Platz des Vortrages war ein Punkt unseres Gefechtsfeldes angewiesen worden, der nur wenige hundert Meter von der Stelle entfernt lag, an der unser Divisionskommandeur gefallen war. Der Kaiser ließ sich eingehend über den Tod des Generals berichten.

Als der Himmel sich vorübergehend aufhellte, fragte der Kaiser, welches die Uferberge der Marne seien. Ich zeigte sie ihm. — Schwarz zeichnete sie sich über den Bois de Nis gegen den Horizont ab. Lange und ernt ruhte das Auge des Kaisers auf ihnen, als wollte er sich dieses Bild für immer einprägen. —

Was möchte wohl in diesem Augenblick in seinen Gedanken vorgehen?

Empfand er, daß er da den Schicksalsstrom des neuen deutschen Reiches vor sich sah? — Gedachte er der ersten Marne Schlacht, die nun bald vier Jahre zurücklag? Oder raunte ihm eine innere Stimme an, daß auch dieser neue Sieg uns nichts mehr nützen sollte, daß alle Anstrengungen unseres unvergleichlichen Heeres vergeblich waren, daß nur noch eine kurze Spanne Zeit uns vom Zusammenbrüche trennen sollte. —

Was möchte sein Herz soeben bewegt haben? — Dachten seine Blicke die Zukunft ersehnt? — Leichter Regen rieselte hernieder, als der Kaiser zu seinem Wagen zurückschritt. Regenkleider hatten die Marneberge wieder eingehüllt und sie unseren Mägen entzogen: Grau in grau lag die Landschaft da. —

liegend worden war, samt freichelnd auf dem Schoß. Ein dritter ließ einen Dampelmann, der eine Krone trug, an einer roten Schürze hängen; wieder ein anderer hatte mit Draht bunte Netze umhändert an Luftloch des Stahlhelms befestigt. Wo nur zwei Pferde vor eine Probe gestrichelt waren, griffen rauche Kräfte in die Speichen; die Rampe empor flüchtigen Peitschen, die Rampe hinab am Deutler Ufer zogen knappend die Bremsen an. Wenn auch die Pferde in Schritt gingen, kamen die Batterien schnell vorwärts. Stand man 100 Meter vom Aufmarsch am Ufer, wo der Ramm fast schon verflucht war, und wo die Brückenfelder dem Auge die untere Hälfte der Geräte und Gestalten entzogen, glaubte man, alles würde wie der gleitende Schieber einer Latera magica von rascher, unsichtbarer Hand vorübergeschoben.

Dann kam Infanterie. Die Marschkolonne war gelöst. Hier sah man zerrissene Uniformen, ungeschickte Gefährter. Manche schleppten sich mit schweren Säcken voll Fleischbuden und anderem Mundvorrat für Frau und Kind dahin. — „daheim“, — manche hatten sich des Tornisters entledigt, und sie und da flackerten wohl Stahlhelme, Gasmasken, feil hinab in den grünen Fluß. Schnüffig folgte das Auge den Eisenbahnzügen, die auf der andern Brückenbrücke über die Brückenbrücke und wertvolles Gerät mit Hilfe von Red kommen liehen. Scherzwort und Ruch kollierten hinter den Wagen her, die wie zu Beatin des Feldzugs, mit Anstricheln lätiert waren; nur hatte sich der Sinn umgekehrt geändert. Dennoch war die ganze schaurig graue Masse des Fußvolks, ob auch der Einzelne sich freier gab, zusammengehalten von einem unerbittlichen „Vorwärts“ oder „Zurück“. Auf dem letzten „Schwarzen Hund“ der Minenwerfer-Kompanie lag ein Mann und stielte abwechselnd „Nicht an Meim, du schönes Mädchen“, „Nicht i denn, nicht i denn zum Schätzle hinaus“, aber nicht diese sentimentalen Weilen gaben den Anstus des Marsches an: das Ganze schickhafte „Nurück“ lag in der furchtbaren Doh der Staatsautomobile, deren Anlässe, die Lenker, Ordnung zu halten, Proviant zu sichern, Quartier zu machen, mit offenen Auspuffröhren, den letzten Gang eingeschaltet, dahinzurasteten.

Salutierend schauten wir hinter unserem Kaiser her. Wir sollten ihn nie wiedersehen! —

Ja, hatte der Kaiser recht gesehen? — Sollen wirklich all diese Anstrengungen umsonst gewesen sein? Sollen die unvergleichlichen Leistungen von Heer und Volk während dieser großen Zeit nur ein nutzloses Opfer darstellen? — — —

Fast scheint es so! — — —

Fast sieht es aus, als ob die Weltgeschichte über die Geschehnisse des deutschen Volkes zur Tagesordnung übergehen wolle, über das Schicksal dieses Volkes, das der Nacht glaubte entraten zu können und dafür der Spielball der Mächte dieser Erde hat werden müssen.

Aber sollte das wirklich der Sinn des großen Geschehens sein? — Nein und abermals nein! — Niemand will und kann ich solches glauben! — Haben auch die Feinde uns fast alles genommen, was uns wert ist, nicht nehmen können sie uns unsere Tapferkeit, unsere erfindertischen Geist, unsere führenden Köpfe, unsere machtvolle technische und wirtschaftliche Organisation und unsere Glauben an unsere, an Deutschlands Zukunft!

Die Wurzeln unserer Kraft sind noch vorhanden, die Eigenschaften, die uns emporsführen, sind nicht von uns gewichen, sondern schlummern nur von Unkraut vielfach überdeckt, das sich dem prüfenden Blick verbirgt. — — — Und mit ihnen schlummert trauernd der Genius unseres Volkes, harret mit ihnen der Erweckung.

Wer wird der Mann, der Führer sein, der sie zu neuem Leben ruft? — — —

Denjenigen meiner Kriegsgefährten aber, denen diese Aufzeichnungen unter die Augen kommen sollten, mögen sie ein Gruß sein aus großer Zeit, da wir alle vereint unsere gesamte Kraft in gleicher Richtung arbeiten stehen und dadurch zu Leistungen befähigt wurden, auf die wir jetzt mit Stolz zurückblicken dürfen. — — —

Ihre er war der Verdienst! — — — Ihnen gelte der Dank!

### Das badische Leib-Grenadier-Regiment in den Kämpfen um und auf „Loretto.“

Von Vermelles war das Regiment Ende November 1914 in Stellung bei der Minenstadt Lens gekommen. Von dem Bereitschafts-Regiment St. Pierre (Russe XI.) sah man — wenn sich der Blick nach Südwesten richtete — einen langgezogenen Rücken, der wesentlich die Gegend überragte und den Horizont abschloß; das war der „Loretto-Berg“. Schon Ende November nannte man mit diesem Grauen jenen Namen „Loretto“. Die Leib-Grenadiere gaben sich nach den harten und verlustreichen Stellungstagen in Vermelles und Le Ruitre allerdings fast sorgenlos den ruhigeren Stellungen bei Lens hin. „Loretto“ wird nicht so bald in Erscheinung treten, dachte jeder einzelne Grenadier!

Aber schon am Weihnacht 1914 mußte das 3. Bataillon auf dem Loretto-Berg eingeseht werden; denn Joffres Weihnachtsoffensive hatte sich auch diese wichtige Höhe zu einem der Brennpunkte der weitgestreckten Front ausgesucht. Die badischen Leib-Grenadiere lernten also nur zu rasch die Stellungen auf „Loretto“ kennen. Schwere Abwehrkämpfe unter harter feindlicher Artilleriebeschlebung, hatten die Grenadiere des 3. Bataillons innerhalb 6 Tagen durchzukämpfen. Einen verloren gegangenen Graben zurückerobernd, konnten auch die anderen Stellungen restlos behauptet werden; allerdings mußten gerade um die Weihnachtszeit eine große Zahl tapferer Grenadiere ihr Leben dem Vaterland opfern.

Am Mittag durchquerte die letzte Truppe, eine Jägerdivision, die Stadt. Weist aus jungen Männern zusammengesetzt und vom Frieden her mit dem hellen Glanz der Elite geschmückt, jahrelang an den Stellen der Entscheidung eingeseht, wußte sie noch im Zusammenbruch das Heldische auch im schönen Schein zu wahren. Gegen den Dompfah hin ordneten sich die Regimenter zum Vorbereitend; die Marschordnung zog sich zur Gruppenkolonne auseinander, die Chargen sprangen an die Äuße, Gleichschritt feste ein und klingendes Spiel.

Der General hielt zu Pferde vor dem Aufgang zum Dom. Allein, ganz allein. Die zum Gruß an den Helm gehobene Hand blieb unbeweglich dort liegen. Es war, als ob er jede Stirn einzeln aufreihen und die Gedanken wissen wolle. Er sah froh, und sah doch abenat; als ein Mädchen aus der Menge vorprang und ihm fixierend einen Buich Nummergen mit der Schleife in den Farben seiner eigenen Heimat bot — er war Mecklenburger —, nahm er ihn wortlos und ohne den Blick von der Truppe abzuwenden. Kaum war die letzte Kompanie vorüber, lag er vom Pferde, trippelte mit kurzen Schritten zum Kraftwagen, vor dem ihn sein Adjutant erwartete, und warf sich ins Postler. In dem entleerten Gefährt wurden die Vorgehänge herabgelassen, doch haben manche gesehen, wie der alte Mann ein Taschentuch vor seine Augen hielt.

Die Menge, die lange gejubelt hatte, stand ein paar Verzückte hindurch still — waren das wirklich die Leuten? Dann dachte sie den freien Raum in wenigen Sekunden zu Gaffer, Spötter, weinende, lachende Männer, Frauen, Kinder; alle fühlten, daß da in den Lauf ihrer vaterländischen Geschichte gewaltiam ein Abschnitt hineingefertigt war. Nur von fern wehte um den Dom zerfetzte Marschmusik. — — —

Der Marsch des müden Heeres schien sich grotesk zu wiederholen. Schüller aller Maffen, kleine, große, schleppten, die stärkeren an den Lasten, die schwächeren an Seilen, ein paar Duzend Kanonen über den Strom, die irgendwo liegen geblieben waren. Rendend, lachend ergoß sich der Zwergenzug über die Brücke; hier sprang ein Bengel rittlings aufs Rohr und wurde von den Kameraden bald wieder herunter-

Kaum ein Monat verging und bereits sehen wir das 1. Bataillon auf „Loretto“ kämpfen und zwar vom 17. bis 23. Januar 1915 in der „Kanzelstellung“, die kurz vorher den Franzosen von den badischen Mieren entrissen worden war.

Schwerste Stellungstage, da Stellung vollständig unzulänglich und das Wetter geradezu abschreckend war und feindliche schwere Artillerie Tag und Nacht die eroberten Gräben schonungslos beschloß — somit jegliche Schanzarbeit zu nichten machend.

Gleich dem 3. Bataillon, zählte das 1. Bataillon in diesen Tagen, um Weihnachts, leider zu große Verluste. Ende Januar und Anfang Februar 1915 ist das 3. Bataillon wieder auf „Loretto“ und im Schlammthal; um ebenfalls im treuen Ansharren die für die Verteidigung so wertvollen Gräben im Abwehrkampf zu halten.

Anfang März ist das 2. Bataillon mitangelegt, um den Franzosen endgültig die beherrschende Höhe um „Loretto“ zu entreißen. Was in Siegessturm — nach alanzender Vorbereitung — die badischen Regimenter der 29. Infanterie-Division erobereten, mußten die Grenadiere des 2. Bataillons zusammen mit andern badischen Kameraden zur Verteidigung ausbauen; mühen aussharren im feindlichen Vergeltungsfeuer und mußten Feindangriffe abwehren. Das 2. Bataillon hat hier vorbildlich gekämpft.

Mit dem 5. März wird das ganze Regiment — im Divisionsverband — von der Lenker Stellung nach „Loretto“ verlegt. Die Stellung zieht sich von der Straße Souchez-Air-Moulettes auf die Lorettohöhe bis zu den Kapellen-Trümmern. Das vierberückte „Schlammthal“ ist in der Stellung mit einbezogen. Vor dem rechten Flügel der Stellung (an der oben genannten Straße) liegt die sogenannte „Totenwiege“ — ein Kampffeld aus dem Anfang Oktober 1914 beendeten Beweisanstria. Bis Anfang April verbleibt das Regiment in diesen Stellungen, die jedem einzelnen Grenadier harte Strapazen auferlegten. Tros alledem wird die Stellung im Ausbaue wesentlich verbessert; denn jede Verbesserung brachte ja Schus vor dem immer stärk bleibenden feindlichen Artilleriebeschloß.

Am 16., 17. und 18. März ist das 1. Bataillon beim linken Nachbar-Regiment eingeseht, um einen verloren gegangenen Graben auf „der Kanzel“ wieder zurückzuerobern. Der Sturm — den die deutsche Artillerie und die Minenwerfer auf vorbereiteten — alidit zum größten Teil auf den ersten Anstich und wird in Nacht-Kämpfen zum Vollerfolge ansaubert. Aber die Verluste waren überaus schwer; 5 Offiziere — darunter 3 Kompanieführer — und 41 Grenadiere waren gefallen und nahezu 200 verwundet worden.

Anfang April kommt dann das Regiment wieder in eine neue Stellung, die am Fuße des Lorettoberges bei „Blain-West“ beginnt, sich über die Ermelle 125 hinzieht, in und um Carency zu endigen. Rechts war Anstich an das Grenadier-Regiment 110 und links an das naderliche Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 7. Diese neue Stellung war etwas ruhiger, Redurte aber auch des Ausbaues. Derselbe wurde mit Hochdruck aufgenommen. Der neue Reimentsabschnitt wurde in 2 Bataillonabschnitte eingeteilt. Das 1. Bataillon besaß den rechten Abschnitt bei Blain-West, das 2. Bataillon den linken Abschnitt um und in Carency, das 3. Bataillon war in regelmäßigen Turnus in Lens zur Ruhe — eine Kompanie des Ruhebataillons als Brigadereserve in Bereitschaftsquartieren in Souchez.

Die Kampfataillone hatten sich so angegliedert, daß jeweils drei Kompanien in Stellung und eine Kompanie in Reserve in Blain bezw. Carency lagen.

Fieberhaft wurde am Ausbau der Stellung gearbeitet; vor allen Dingen die Gräben vertieft, und des schlammreichen Bodens wegen mit

gezerzt, dort schraubte einer am Verschluss, bis er die Einrichtung gebrauchen konnte, und der freiste Bengel schlug einem dicken Spaziergänger, der etwas murmelte von „Recht gesehen!“ und „Längst so kommen müssen“ die Belamübe mit den Worten: „Hut ab! da kommt die letzte Kanone der deutschen Armee!“ eins, zwei, drei vom Kopf herunter.

Der Strom ging heller als am Morgen, fast blau; war doch der Himmel lichter geworden. Ein Kohlendampfer schaufelte sich träge zu Berg; die niedrigen Häuser wußelten immer noch am Ufer entlang. Diener auf gebeugten Knien gegenüber den Türmen; St. Martin, das wichtig dem Rathausurm, der schelmisch emporkam, und endlich gegenüber dem Dom, dessen Chor mit grünparfarbenen Rosenstern breitbarig dem Näherstretenden entgegenwuchs.

Nähenen wehten unter dem Dombor auf, und ein Trupp Sufaren klapperte auf die Brücke zu; an den Gescherten und Uniformen war's abzuleiten, daß diese Reitritten den Schützengraben wohl kannten. Boran ritt ein Offizier, der scherte und stücht froh war, den Rhein erreicht zu haben, und ein jüngerer, kleiner Fähnrich, der kein Wort sprach. Mitten auf der Brücke ließ der Leutnant absteigen; dann unteruchte er jedes Pferd auf Sattelbund und Schweiß, vermaß auch die Gütle des Krümperwuchs nicht anzuschauen der der Schwadron folgte. Dann ging er nochmals die Aufstellung entlang und sprach nun mit den einzelnen Mannschaften, sehr sorgsam, mit mancher trübenden Gebärde und manchmal Griff nach seiner Feldflasche, die er feuchtig bot. Inzwischen klopfte der Fähnrich seinem Pferde, einem guten Oldenburger Halbblut, den Hals, gab ihm süßmeis Juder, den er in einer blauen Düte trug, und schaute dem Tiere oftmals in die Augen. Der Fähnrich war, das Pferd am Zügel hinter sich herziehend, an das Brückenfeld getreten und hatte die Stadt betrachtet, so wie man etwas zum letzten Mal sieht, und die Augen sind voll vom Absicht und dem Glanz des Dünberganas. Plötzlich griff der Fähnrich nach dem Revolver, den (er war nicht handgroß) er in der Tasche getragen hatte, und gab sich, ehe

Lattenrosten belegt, die Unterstände verbessert und in ihrer Schußsicherheit verstärkt, die Drahthindernisse allmählich ausgebeuert und vor allen Dingen auch verbreitert, große Schützermehren gegen flankierende Sicht von Loretto (Kanzel) eingebaut; die Sandsäcke hierzu waren größtenteils aus Seide in allerlei Farben; sie boten mitunter wörtlich ein farbenprächtiges Bild. Zwei Annäherungswegen wurden teils ganz neu geschaffen, teils wesentlich verbessert und ebenfalls zur Verteidigung eingerichtet. Die Reserve- und Bereitschaftsunterstände in Carency, Blain und Souchez nach Möglichkeit wohnlich gestaltet. Lauter Arbeiten, die der badische Leib-Grenadier gerne leistete, denn sie kamen ja fast ausschließlich ihm zu gute.

In Lens arbeitete eine große Schreinerei mit deutschen Soldatenkräften alle möglichen Dinge, die im Graben gebraucht wurden; Utensilien für die Unterstände, wie Türen, Pfeifen, Negale usw., ferner Schießkarten, dann die Kilometer von Lattenrosten, die Beweierfakteln usw. Ein Pionierkommando baute zusammen mit Grenadieren der Bereitschafts- und Reservekompanien eine Förderbahn von Souchez nach Blain, um den Fuhrwerksverkehr auf der unheimlich beschossenen Straße: Souchez-Zuckerfabrik-Blain nach Möglichkeit einzudämmen und das kostbare Pferdmaterial zu schonen. Auch wirtschaftlich dachten die Leib-Grenadiere. Von der Ernte 1914 waren fast noch auf allen Feldern entlang der berichtigten Straße Souchez-Blain große Getreidemieten. In Souchez selbst war beim Schloß noch eine gute, alte Mühle! Und auch zur Lat wurde geschritten; ein Teil des Getreides wurde geborgen, in Souchez gemahlen und dann den einzelnen Kompanien zur Verwendung zugestellt.

Der Ausbau der Stellung gedieh zusehends; ganz so ruhig wie bei Ueberrahme derselben wollte es aber nicht bleiben, namentlich trat hier der Minenrieg — mit allen Kalibern — wieder stark in Erscheinung. Nächtliche Feuerüberfälle auf Stellung und Hintergelände waren ebenfalls üblich und zu den peinlichsten Stunden zählten die Märsche von und zur Stellung bei der Ablösung. Diese Märsche erforderten leider auch regelmäßig schmerzliche Verluste.

So gingen die Wochen hin. Ein fabelhaft schöner Frühling verzauberte die landschaftlich an und für sich schon schöne Gegend. In Zaubergärten lagen die Dorfstrassen. Rabender Sonnenschein und azurblauer Himmel hoben die Stimmung jedes einzelnen Grenadiers.

Die Dierstage in Lens mit den erbaudent Gottesdiensten in der schönen Lenker Stadtkirche gehören zu den erinnerungsvollsten Stunden des Feldzuges. Der Gang auf den Ehrenfriedhof zu den gefallenen Kameraden war gerade in diesen zauberhaften Frühlingstagen eine hoherhabene Stunde!

Und zurück zur Stadt selbst, wo Berahagens Meistkapelle auf dem „Boulevard des Ecoles“ oder in der „rue du Gevin“ Platzkonzerte gab. Das waren die Stunden in der Ruhezeit, die den inneren Menschen wieder froher und freier machten; denn manchmal wurden im Exzerziedienst oder in sonstigen Dienstansprüchen während der Ruhezeit zwiel „geboten!“

Anfang Mai wird draußen in Stellung lebhafter; feindliche Artillerie tritt in verstärkter Maße auf, darunter schwere Kaliber. Souchez, Blain, Carency, selbst Lens erhält mitunter schweres Feuer. Am wolkenlosen Himmel und über dem Wald von Souigny eine große Zahl Fesselballons zu zählen. Ein starkes Aufgebot von feindlichen Fliegern sucht in alles innerhalb der deutschen Linien Einblick zu gewinnen. Das sind die Zeichen eines nahenden Großkampfes; sie mehren sich von Tag zu Tag, um am 8. Mai, nachmittags, mit einem noch nie erlebten Feuerüberfall von hunderten von Kanibern den Aufsturz zur Reservenbeschlebung zu geben. Von den Bataillonen des Regiments war das 1. in Stellung bei Blain-West, das

Brand hatte hinzuspringen können, sicher zielend den Tod.

Jupp Brand, der viele hatte sterben sehen, war der erste an der Leiche und fand, zu dem Leutnant hingewendet, nur ein mattes „Warum?“. „Er ist der Sohn des Generals M.“, antwortete der Offizier, „er lagte mir schon drei Wochen jeden Tag, daß das könne er nicht überleben.“ Und nahm den Stahlhelm ab und faltete die Hände; denn der Schwir war gut geteilt gewesen und für Hilfe war es zu spät. Sufaren hoben die Leiche, nachdem die Augenlider geschlossen worden waren, vorsichtig auf und schleppten sie zu dem Wagen; so gut es ging, streckte man den Toten hin und deutete ihm mit einem dunklen Boilach zu. Ein Mann, der von Deus her kam, freiste den Trauerflor von seinem Mantel, schneidete ihn und bestete den Feszen als eine Totenabgabe an die Peitsche des Kutschers. Man sah auf, dann bewegte sich der kleine Zug weiter; das Pferd des Fähnrichs war an den Krümperwagen gebunden und folgte laut wiehern. Immer noch klangen die Glocken. Ein freiwilliger Loter, ein herrenloser Gaul waren die letzten Glieder des heimkehrenden Heeres.

„So können wir's nicht schaffen, toter Kamerad“, sprach Jupp Brand zu sich „so nicht! Ich will sein in der ba uenden Luft!“ Und er schritt, die Rampe hinab, in die Stadt.

Da zogen sie überall die Bahnen ein, rissen die Ehrenbögen nieder und banden die Girlanden los. Jupp Brand, Protestant seiner Erziehung nach, trat in den Dom und kniete unter der Bieruna nieder. Er betete zu einem Gott, von dem er nur das wußte, daß er in den Menschen gelegt habe, sich zu rühren und zu bauen mit freier, stolzer Druh. Aufstehend, genachte er, indem eine silberne Drael anhub, das Standbild des Christophorus. Hatte die heute, die grauen Massen über den Strom das Heilandsbild des neuen Vaterlandes getragen? Er wußte keine Antwort, wußte nur, daß er auf die Suche müsse. Ein Broden Erde fiel aus dem grauen Brodentel am Doppel auf die Knieen. Er weite wohl lange, denn es begann zu dunkeln. Dann stand er mitten im Gemüß der Stadt.

2. in Carency, das 3. zur Ruhe in Lens — hier- von die 12. Kompanie in Souchez. Die M.G.S. war auf die einzelnen Bataillone verteilt.

Gegen Abend des 8. Mai tritt wieder Ruhe ein, die verräterisch die ganze Nacht zum 9. Mai — einem Sonntag — anhält.

Aber mit dem Erwachen des wirklich strahlen- den Maiensonnentages beginnt das Höllenkonzert von Neuem; noch ungeheurer denn am Vortag! Das war der wirkliche Beginn.

Alles ist alarmiert, ist gespannt was werden wird, alle Pulse fiebern! Wann tritt der Feind zum Angriff an? Stundenlang aber trommelt der Franzose weiter — er will offenbar alles Leben erlösen in unseren Gräben. Unheimlich liegt das feindliche Feuer auf „Loretto“ auf dem Dorf Ablain, auf Erdwelle 125 und auf Carency, während wunderbarerweise die Stellung des 1. Bataillons ziemlich verschont blieb. Auf einmal verlegt sich das Feuer, das Hintergelände wird nunmehr bedacht. Der Infanteriesturm beginnt. Geschützfeuer von „Loretto“ wird vernehmbar — aber nur schwach. Gegen 12 Uhr mittags ist die Lage so, daß der Franzose die beherrschende Höhe von „Loretto“ wieder in Händen hat; links von Carency ist ihm sogar ein größerer Durchbruch gelungen; er überrennt dort die zermalmten Linien und kann fast bis Souchez und Givendy-en-Gohelle vordringen. Für die deutschen Truppen innerhalb dieser Linien fast eine Zange. Die Gegenmaßnahmen werden sofort getroffen. Das 2. Bataillon erhält im Laufe des Tages Verstärkung durch das 1. und 3. Bataillon. Das 1. Bataillon setzt seine Reservekompanie zur Verteidigung gegen „Loretto“ und gegen „Souchez-Carency“ ein. Das 2. Bataillon verstärkt mit einigen Gruppen seinen linken Nachbar und sichert vor allen Dingen auch seine Flanken gegen die erfolgte Einbruchslinie. Das 3. Bataillon wird in Lens alarmiert, marschiert im Sturmschritt nach Givendy-en-Gohelle; wird hier eingesetzt und kann im Verband mit andern Truppen dem Feindeinbruch Halt gebieten und teilweise Gelände, das wichtigere Höhenzüge aufweist, zurückgewinnen, ebenfalls deutsche Geschütze zurückerobert, die bereits in Feindeshand waren. Teile der 12. Kompanie mit Ordonnanzen und verschiedenen Bataillonsgebieten dem Franzosen Halt am Friedhof Souchez. So die Lage am 9. Mai abends. Dem Franzosen war

sein Vorhaben teilweise geklärt — allerdings sein gestecktes Ziel, Lens, war von ihm nicht erreicht, obwohl die Fenster Bevölkerung die Straßenseiten mit Blumen zum Empfang ihrer Landsleute geschmückt hatten.

Was aufs erstemal nicht glücken wollte, mußte nun Schlag nach Schlag versucht werden.

Am 10. Mai wiederholen sich die Artillerie- vorbereitungen nur noch im gesteigerten Maße; wieder versucht die feindliche Infanterie an den Einbruchstellen Raum zu gewinnen; aber dieses mal sind nur einzelne Grabenstücke, die sie sich holen kann. Wild tobt der Kampf um Carency, aber Erfolge sind ihm keine gegönnt. Ebenso nicht bei Souchez und bei Givendy. Der 11. Mai ist etwas ruhiger; unsererseits fieberhafte An- strengungen, die Verteidigung besser zu organi- sieren, die schwindende Munition zu ergänzen, nach Carency durch die Stellung des 1. Batail- lons Verpflegung zu schaffen, da alle anderen Verbindungen dort hin unterbunden sind. Nachts zahlreiche Patrouillen, die die vorderste Feind- linie in ungefährer Genauigkeit feststellen kön- nen. Das Hintergelände ist ständig von Feind- Artillerie beschossen; eine grauenhafte Strafe ist die Straße Souchez-Ablain, die jetzt selbst von feindl. Maschinengewehren von „Loretto“ oben beschossen wird. Der 12. Mai bricht an. Orkan- artig dräusen die Ueberfälle der feindl. Artillerie über das Kampfgelände. Der Feind hat sich auch neu geordnet. Mit Mittag verdichtet sich das Feuer bei Carency und der Erdwelle 125 zum Trommelfeuer, das stundenlang anhält. Plötzlich, um 5 Uhr, Todesruhe. Der Infanterie- sturm auf Carency und Erdwelle 125 beginnt von neuem. Trotz tapferer Gegenwehr unter- liegen die Kämpfer des II. Bataillons nach vier Stunden dem riesigen feindlichen Uebermacht. Auf Erdwelle 125 staut sich der Infanterie; Teile der 8. Kompanie und verschiedene Gruppen des I. Bataillons dämmen mit Barrikaden den Schüt- zengraben gegen den Franzosen ab. Handgrana- ten hinüber und herüber bedeuten, daß beider- seits der Wille zum Weiterkampf bestand. Das I. Bataillon warf gleich einen Planierungs- graben gegen Erdwelle 125 aus, um seine linke Flanke zu verteidigen; somit hatte das I. Batail- lon einen Fiel gemacht; genau von dem Kampf- willigen der Brüder des II. Bataillons befeelt: der Feind muß hier auch schwer bluten, bevor ihm der Einbruch gelingt. Das III. Bataillon

kämpfte oben bei den Höhen von Givendy; dort waren dem Franzosen keine weiteren Vorbeeren mehr erblickt. Die Lage am 12. Mai abends war also so, daß die vom kämpfenden Teile des Leib- Grenadier-Regiments und der 110. er Grenadiere in eine Zange geschlossen waren, deren rückwärtige Deffnung in der Luftlinie etwa 1 Kilometer betrug. Diese Kampftruppen mußte nach tages- langer Feuertvorbereitung das gleiche Schicksal ereilen wie die Kämpfer um Carency. Da aber Reservegruppen nur in ganz geringer Zahl zur Verfügung standen und Artillerie über- haupt mangelte, um die Feind-Artillerie nieder- zukämpfen, so wurde von der oberen Leitung eine Kürzung der Front befohlen. Der vier Tage lange erbitterte Kampf um Carency hatte die Feindoffensive ja so wie so schon in Teilan- griffe zerlegt, hatte dem Franzosen den Elan des ersten Sturmangriffes genommen. Man hatte deutscherseits schweren Verzugs das Opfer gebracht und das II. Bataillon des Badischen Leib-Grenadier-Regiments mit seinen Verstär- kungen durch I. und III. Bataillon allein in dem krummbräukten Carency kämpfen lassen bis zum letzten Hauch; ein schweres, schweres Opfer war das — aber tausenden von andern deutschen Kameraden hat dieser Heldentum die nötige Handlungsfreiheit geschaffen.

So auch schon den Kameraden vom I. Bataillon und vom Gren.-Regt. 110. Am 13. Mai, nachts 230 Uhr, kam der Befehl zur Räumung der vor- dersten Stellung und zur Aufgabe von West- Ablain, in sternförmiger, heller Nacht! Die Räumung geschah vollständig ordnungsgemäß; kein Ueberhasten, kein Drängen nach rückwärts. Einige Partouillen blieben noch am Feind und täuhten die Besatzung vor. Wo es anging, wurden die Unterhände noch zerstört, die Grä- ben mit Draht versperrt und vor allen Dingen sämtliche Munition mit zurückgenommen. In West-Ablain, wo in noch zum Teil erhaltenen Bauernhäusern die Feldküchen eingebaut waren, in denen schon der Frühstücksee brodelte, wurde mit Petroleum der Kaffee für die Franzosen et- was verbessert. Der Pionierpark, der noch wert- volles Geräte barg, das nicht mehr geborgen werden konnte, gab eine lustige Illumination. Zwischen West- und Ost-Ablain bauten badische Pioniere eine riesenhafte Barrikade und von ihr zogen rechts an Loretto und links gegen die neue Stellung vor Souchez schon flach ausge-

hobene Verteidigungsgräben. Mit Tagesgrauen trifft das Bataillon in Souchez ein; der Regi- mentkommandeur — Freiherr von Fortner — bewillkommnete es, ja es war tatsächlich so!

Nach einmal werden die 1., 3. und 4. Kompa- nie in der Kampflinie beim Park von Souchez und an der Kleinbahn Souchez-Carency ein- gesetzt. Die 2. Kompanie in Alarmbereitschaft in Souchez. Das III. Bataillon kämpfte oben auf den Höhen bei Givendy und verteidigte dort heldenmütig die im Gegenangriff am 9. Mai er- zungene Position.

Am 14. Mai erfolgte die Ablösung des ganzen Regiments, das in Sallaumines der „Ruhe“ ge- nießen sollte. Aber nur 1 1/2 Tage, und schon wieder liegt das Regiment alarmbereit in Elen, etwa eine starke Stunde hinter der Kampfront, wo immer der Franzose Tag für Tag mühtend ansetzt, um nichts mehr zu erreichen.

Die badischen Leib-Grenadiere haben in diesen letzten Kämpfen der „Loretto“-Schlacht Vorbild- liches geleistet. Was namentlich die Truppen des II. Bataillons in dem Herentell Carency ge- schafft haben, dürfte auf immer unvergessen blei- ben, denn ihr heldenmütiges, vier Tage langes Einstecken in schwerer Artillerie- und Infan- terieschlacht und ihr Untergang in diesen Kämp- fen rettete die Hauptteile der langegepannten Kampfront Arras-La Bassée. Die oberste Lei- tung der Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, dem wir damals unterstanden, hat das schon wenige Wochen nachher in einem Exposé über die Abwehrschlacht La Bassée-Arras aus- gesprochen und in Hermann Stegemanns „Ge- schichte des Krieges 1914/1918“ ist der Taten des Badischen Leib-Grenadierbataillons auch in die- sem Sinne gedacht.

Die Verluste über die Kampfstage vom 9.—13. Mai 1915 sprechen hier die deutlichste Sprache: gefallen 108 (darunter 6 Offiziere), verwundet 240 und vermisst rund 400 (von denen leider auch ein großer Teil noch zu den Gefallenen gezählt werden muß).

Leider verboten die nachfolgenden Kampfstage zu Ehren der Gefallenen in Lens irgendwelche Trauerfeier, in den Herzen der Mitkämpfer sind sie aber nicht vergessen.

Hermann Dertel jun. im Felde Lt. d. Res. und Kompanieführer.

# Den ehemaligen Leibgrenadieren empfehlen sich:

**BERUFS- KLEIDUNG**  
**JEDER ART OFFERIERT:**  
**H. WEINTRAUB**  
 KRONENSTR. 52  
 TELEPHON 3747.

**KAFFEE ODEON** Sonntag, 11. Mai 1924  
 anlässlich des LEIB-GRENADIERTAGES  
**Zwei vaterländische Konzerte.**  
 Ausgewähltes Programm. Verstärkte Kapelle.

**BERUFS- MÄNTEL**  
**JEDER ART OFFERIERT:**  
**H. WEINTRAUB**  
 KRONENSTR. 52  
 TELEPHON 3747.

**Gashaus „Wacht am Rhein“**  
 Ecke Garten- und Ritterstraße  
 Guten bürgerl. Mittag- und Abendtisch  
 ff. Schremp-Bier — Fidelitas Hell  
 Gut gepflegte reine Weine  
 Kegelbahn — Eigene Schlachtung  
**Georg Schmitt.**  
 Zusammenkunft der 4. Kompanie

Der Kenner bevorzugt  
**Sinner Bier**

Die beliebtesten  
**Dachauer**  
 gastieren täglich ab 8 Uhr,  
 Sonntags ab 4 Uhr im  
**Elefanten**  
 Direktion Schneider

**Alte Brauerei Kammerer**  
 Inh.: A. Mat.  
 Ecke Waldhorn- u. Kaiserstraße. Telefon 55.  
 Moninger Bier Wiener Küche  
 IaWeine aus Winzergenossenschaften  
 Bringt gleichzeitig meinen neu hergerichteten Saal für Vereine, Gesellschaften und Versammlungen in empfehlende Erinnerung.

**Konfektionshaus Hansa**  
 Louis Wolf  
 Kaisersstraße 50 KARLSRUHE Ecke Adlerstraße  
 Spezialgeschäft moderner Herren- und Knaben-Bekleidung

**Goldener Kopf**  
 Markgrafenstraße 49  
 Neu renoviertes Lokal  
 Kalte und warme Küche  
 vorzügliche Weine  
 ff. Sinner-Biere  
 wozu höflichst einladet  
 FRITZ SCHNEIDER

**Spezialhaus für Stoffe**  
  
 Damenstoffe — Herrenstoffe  
 Seidenstoffe Aussteuerartikel  
**Wilhelm Braunagel**  
 Herrenstr. 7, zwisch. Kaiserstr. u. Schloßplatz

Trinkt das gute  
**Felsbier**  
 Brauerei Heinr. Fels G.m.b.H., Karlsruhe, Kriegsstr. 115, Tel. 76.

**Löwenraden**  
 Kaiserpassage  
 Anlässlich des Grenadiertages  
**großes Künstlerkonzert**  
 Reichhaltige Speisekarte  
 ff. Münchner u. Moninger Biere  
 Gut gepflegte Weine

len Stimmung in ihren Wählermassen den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem die Parteileitung viele gemäßigtere Kandidaten fallen ließ und sie durch entschieden linksorientierte Gewinnen ersetzte. Dennoch ist der Erfolg ausgeblieben und es ist nur bewirkt worden, daß der größere Teil der neuen sozialdemokratischen Fraktion aus innerlicher Ueberzeugung und aus tatsächlichen Erwägungen nach links, den Kommunisten zu weichen wird. Die Erkenntnis dieser Tatsache gibt den Kommunisten den Mut, mit voller Kraft zum Sturm gegen die Sozialdemokratie vorzugehen. Nachdem nun einmal zahlreich festgestellt ist, daß in vielen wichtigen Industriegebieten Deutschlands die Kommunisten, meist überwiegend, die Arbeiterchaft hinter sich haben, ist es der Partei weitlich leichter als früher, die alten Keimzellen des Bolschewismus zu erweitern und neue zu schaffen.

Wir haben also auf allen Gebieten der inneren Politik mit der kommunistischen Partei als einem gewichtigen Faktor und mit einer außerordentlich verstärkten Tätigkeit des Kommunismus zu rechnen. Den ersten Niederlag dieser Tätigkeit haben wir bereits vor uns: der Streik der Kohlenarbeiter ist ohne Zweifel und augenscheinlich das Werk der kommunistischen Partei. Es wäre ein Wahnsinn, wenn auf der Seite der bürgerlichen Parteien die hier drohende Gefahr unterschätzt würde. Täglich liegen neue Briefe der russischen Exkutive an die deutsche kommunistische Parteileitung vor, und liefern den klaren Beweis dafür, daß die Zeitung der K.P.D. nur die deutsche Filiale der Zentrale für die Weltrevolution ist. Es ist bekannt, daß die finanziellen Mittel, die der Moskauer Zentrale zur Verfügung stehen, außerordentlich groß sind. Das sichere augenblickliche Eintreffen der Moskauer Nachrichten legt ihnen, daß mit der Revolutionierung Deutschlands der entscheidende Schritt zur Eroberung Westeuropas durch den Bolschewismus getan ist. Denn der innerliche Zusammenbruch Deutschlands bereitet das europäische Chaos vor. Deshalb wird die Moskauer Exkutive gerade in der nächsten Zeit weniger denn je ihre Finanzen schonen, um die deutschen Kommunisten zu unterstützen und die großen politischen Streiks, deren erster der Bergarbeiterstreik ist, zu finanzieren. Für den denkenden Bürger ergibt sich aus diesen Tatsachen klar die eine Schlussfolgerung, daß es für die nächste Zukunft parteipolitisch nur eine Front geben kann: die Front derjenigen Kämpfer, die unter Hintanhaltung partikulärer Interessen entschlossen sind, das Vaterland zu retten, indem sie zunächst den Feind innerhalb der Grenzen des eigenen Landes unschädlich machen.

**Kommunistische Demonstrationen in Stuttgart.**

Stuttgart, 10. Mai. Im Anschluß an eine kommunistische Versammlung versuchten gestern Abend Mitglieder der kommunistischen Jugend eine Straßendemonstration zu veranstalten und vor das Gerichtsgefängnis zu ziehen. Größere Massen bewegten sich fiegend durch die Straßen der inneren Stadt. Polizeimannschaften gelang es indessen, die Demonstranten mit der blanken Waffe auseinanderzutreiben. Grüne Polizei, die ebenfalls anrückte, brachte nicht mehr einzugreifen. Die Süddeutsche Arbeiterzeitung ist vom Ministerium des Innern wegen eines Artikels, durch den die kommunistische Arbeiterschaft zum Bürgerkrieg aufgehetzt wird, auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1924 für die Zeit vom 10. bis 17. Mai verboten.

**Aufruf der deutschen Kommunisten zu den französischen Wahlen.**

Paris, 10. Mai. Die Kommunisten Deutschlands haben einen Aufruf an die Arbeiter und Bauern Frankreichs gerichtet, den die „Humanité“ heute wiedergibt. Die Besetzung des Ruhrgebietes wird darin als ein Aktentat gegen den

deutschen und französischen Arbeiter und der französischen Nationalismus als ein Komplize des deutschen Nationalismus bezeichnet.

**Verschiedene Meldungen**

**Kahrs Rücktritt erwartet.**

München, 10. Mai. Zu dem Dementi der Meldung, daß Herr v. Kahrs in einem Schreiben nahegelegt worden sei, sein Rücktrittsgesuch einzureichen, wird bemerkt, daß man in Regierungskreisen den Rücktritt des Herrn v. Kahrs erwartet und daß diese Erwartung in mündlicher Form zum Ausdruck gebracht wurde.

**Der bürgerliche Block im bayerischen Landtag.**

München, 10. Mai. Der bürgerliche Block veröffentlicht gegenüber den Gerüchten, daß die Fraktion des Blocks nach der Wahl nicht mehr bestehen bleiben werde, eine Erklärung, wonach es der Wille der bürgerlichen Führer ist, daß der bürgerliche Block im Landtag arbeitet. Seine Arbeiten sollen sich auch nicht in leeren Negotiationen verlieren, sondern der Block werde den Landtag vor positive Entwürfe stellen.

**Sozialdemokratischer Parteitag am 11. Juni.**

Berlin, 10. Mai. Der soziald. Parteivorstand hat laut „Vorwärts“ vorbehaltlich der Zustimmung des Parteiausschusses beschlossen, den Parteitag auf den 11. Juni nach Berlin einzuberufen.

**Ein internationaler Flughafen in Saarbrücken.**

Saarbrücken, 10. Mai. Die Stadt Saarbrücken beabsichtigt einen Flughafen für den internationalen Flugverkehr zu schaffen. Der Flugverkehr wird besonders nach Holland, Schweden, Deutschland, der Schweiz und Frankreich gehen und Saarbrücken zum Mittelpunkt der Verbindungen von Nord und Süd und vom Osten nach Westen erhalten.

**Die Verantwortung für den Deckeneinsturz im Berliner Moskhaus.**

Berlin, 10. Mai. In dem Prozeß wegen des Deckeneinsturzes im Berliner Moskhaus wurden die Angeklagten Baummeister Lazarus und Maurerpoliere Buske und Handlrich der fahrlässigen Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung für schuldig befunden. Lazarus erhielt 6 Monate Gefängnis, Buske und Handlrich je 3 Monate Gefängnis.

**Schweres Unglück.**

Berlin, 10. Mai. Auf der Gewerkschaft Katortz bei Barcha an der Berra wollte der Betriebsführer in einem Schacht, wo sich giftige

Gase bemerkbar gemacht hatten, nach dem Rechten sehen. Als er sich in der Grube befand, entzündete sich das Gas mit einer gewaltigen Explosion. Der Betriebsführer erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald darauf unter qualvollen Schmerzen starb. Als die Gattin des Verunglückten von dem Unfall Kenntnis erhielt, tötete sie sich selbst durch einen Revolveranschlag. Das Ehepaar hinterläßt 2 Kinder im Alter von 2 und 3 Jahren.

**Eine Anbahnung einer Aenderung in der englischen, union. Politik.**

London, 10. Mai. In einer Ansprache an die konservative Francoorganisation begrüßte der Führer der Konservativen Baldwin die neuen politischen Ausführungen Churchill in Liverpool und gab der Forderung Ausdruck, daß die Zusammenarbeit der Konservativen und Liberalen wesentlich zur Niederlage des Sozialismus beitragen würde, die unvermeidlich zu erwarten sei, wenn seine Grundgedanken klar und deutlich den Wählern zur Entscheidung vorgelegt würden.

**Die Bergarbeiterlöhne in England.**

London, 9. Mai. Der Bericht des Untersuchungsamtes zur Untersuchung der Bergarbeiterlöhne besagt, die Betriebsgewinne seien nicht hoch genug, um die geforderten Lohnerhöhungen zu ermöglichen, während gleichzeitig das Verlangen nach Reorganisation der Betriebe eine politische Frage einschleife, für die der Ausschuss nicht zuständig sei. Der Bericht schlägt die Wiederaufnahme der Verträge, betr. Aenderung der Lohnvereinbarungen von 1921 vor.

**Die auswärtige Politik der Tschechen.**

London, 10. Mai. Dr. Beneš, der tschechische Minister des Aeußern, setzte dem Prager Berichterstatter der „Times“ den Zweck seines Besuchs in Rom auseinander. Er erklärte, der Zweck seiner Reise nach Rom sei, die Zustimmung der Tschechen zu dem tschech-italienischen Vertrage zu regeln. Die Verhandlungen seien bereits zu Ende. Ich wünsche jeden Gedanken zu befechtigen, daß die Tschechen sich dazu verpflichtet habe, irgendwelche andere (französische) Interessen als ihre eigenen zu verfolgen. Es bestehe ebenwomig Grund für Frankreich, über den Vertrag zwischen uns und Italien überzusehen, da die Bewegung unseres Vertrages mit Frankreich zu beargwöhnen.

**Die französischen Wahlen.**

Paris, 10. Mai. Nach der von Havas veröffentlichten Zusammenfassung über die am kommenden Sonntag stattfindende Kammer-

wahl bemerkten sich um die 584 Sitze 2491 Kandidaten aus 452 Listen. Von den Deputierten der ehemaligen Kammer bewerben sich wieder um Sitze 18 Konervative, 106 Republikaner (Bezeichnung für die Agrargruppe), 116 Linksrepublikaner (Partei Poincaré), 39 Radikale (Nat. Radikale), 46 Radikale und sozialistische Radikale, 36 sozialistische Republikaner (Partei Charles-Painlevé-Briand), 50 Sozialisten und 11 Kommunisten.

**Aus dem Lande der sogenannten Unkräftung.**

Newyork, 10. Mai. (Durch Ankräftung.) In einem Schreiben, das auf dem Jahresessen der Liga für nationale Sicherheit verlesen wurde, erklärte Präsident Coolidge, daß das schwächliche Vertrauen auf die Rechtsidee in der Welt wenig Wert habe. Im Interesse des Friedens und der Durchführung seiner Ideale müsse das amerikanische Volk deshalb seine nationale Verteidigung aufrechterhalten. Unter den Rednern des Tages waren der Marine-Sekretär Wilson und sein Stellvertreter Roosevelt, die beide die kürzlich aufgestellte Behauptung dementierten, daß sich die Flotte in schlechtem Zustande befinde. Wilson erklärte weiter, daß man mit dem Lenkflussschiff Z. A. 3, sobald es von Deutschland ausgeliefert werde, Versuche machen werde, ob die Lenkflussschiffe für Zwecke des Handels verwendbar seien.

**Türkisch-französische Spannung.**

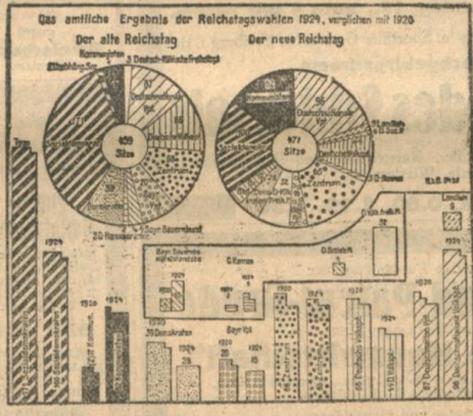
Paris, 10. Mai. (Havas.) In einer Meldung aus Beirut wird das Gerücht dementiert, daß die Türken zwei französische Flugzeuge abgeschossen hätten. Weiter wird die Nachricht dementiert, daß von französischen Flugzeugen Dörfer bombardiert worden seien.

**Russische Lodungen.**

Moskau, 10. Mai. In einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Popolo d'Italia“ bekräftigte Trotzki u. a., daß das Monopol für den Außenhandel nicht erschüttert sei. Er fügte hinzu: Wir wollen selbstverständlich auf dem Gebiete der Technik des Außenhandels die allgemeinen Aenderungen und Vereinfachungen einführen. Schon jetzt hat sich gezeigt, daß der Mechanismus des Monopols für den Großhandel im Laufe der Zeit sehr elastisch und dadurch der Waren Austausch auf breiter Basis sichergestellt werden kann. Von den Russländern werden wir nur verlangen, daß sie während ihrer Tätigkeit in der Sowjetunion auf ihr Regime u. auf ihre Vorgehensweise Rücksicht nehmen.

**Mac Donald über Polen.**

In einer englischen Zeitschrift schreibt Mac Donald: „Unter dem Einfluß von Notizen wirtschaftlicher Natur und infolge einer gewissen Krankheit des Nationalismus hat Polen ein schlechteres Verhängnis und Gewissensbissen. Es wehrt, daß die Diktatur weder moralisch noch militärisch zu halten ist und sucht deshalb Hilfe im Westen. Wenn Frankreich es an der Nase herumführt, so wendet es sich an England.“



lehnte bei gar vielen, geehrten Meistern ein, aber nie wurde seine Sehnsucht gestillt; und was er auch ersehnte, erfüllte ihm klein und mitzuerend.

Und er wurde immer stiller und trauriger und wollte fast an sich verzweifeln. Da, als er eines Nachts in seinem dunklen Kämmerchen auf seiner Bettstatt saß und ins Leere starrte, war ihm, als ob die Tür leise aufging und herein trat die unbekannte Frau, die ihm die Ringe hinterlassen hatte. Sie lächelte ihm schweigend und gar freundlich zu und ging schweigend wieder hinaus.

Da kamen Johannes die Ringe wieder in den Sinn, die er schier vergessen hatte. Er hatte sie aus seinem Sack hervor und wollte sie auf die Finger stecken. Aber das war nicht möglich, denn wenn die beiden äußeren Ringe des Kettenleins waagrecht lagen, stand der mittlere aufrecht, und höchstens zwei von den dreien konnte er über die Finger streifen. Wie er sich auch mühte und quälte — es war unmöglich, die Kettenleins, wie es die Vorchrift war, anzulegen.

Johannes war schon fast verzagt und wollte glauben, daß ihn die Frau mit ihrem Gesichts zum Bechten geholt habe. Aber in seinem Herzen brannte gar so heiß der Wunsch: in seinem Handwerk das Höchste zu erschaffen. Er weinte, und wieder marterte er sich ab, die Ringe über die Finger zu ziehen: vergeblich. Er versicherte sich, alles sei er bereit hinzugeben für die Erfüllung seines Wunsches, und er warf sich schluchzend auf sein Lager.

Da trat noch einmal die Frau in sein Kämmerlein und sprach mit leiser Stimme: „Gehen die Ringe nicht über die Finger — vielleicht gehen die Finger in die Ringe.“ Und verschwand.

Johannes sann ihren Worten nach, ohne sie zu verstehen. Pöhllich sprang er auf, zündete eine Kerze an und ging hinab in die Werkstätte. Dort nahm er ein scharfes Beil in die Rechte, schlug mit einem Hieb drei Finger der Linken ab, und ohne des Blutes und der fürchterlichen Schmerzen zu achten, steckte er die abgehauenen Finger in die Ringe. Sofort hörte die Wunde auf zu bluten und vernarbte, der Schmerz ließ nach, und es schien Johannes, als ob in seinem Innern ein mildes blaues Licht entzündet sei, das ihn durch-

leuchtete und durchwärmte. Froh und glücklich suchte er sein Lager auf und schlief fest und traumlos.

Andern Tags hat er seinen Meister, ihn zu entlassen und ihm statt den Lohn einen Holzstod zu schenken. Der Meister verlor nur ungern seinen geschickten Gesellen, fügte sich aber endlich dessen Wunsch.

Johannes machte sich auf und wanderte viele Tage. Und des Abends, wenn der Wald schliefen ging, begann er im Lichte des Mondes an seinem Bildstock zu sitzen. Er schnitzte und schnitzte, daß sich die Haut von den Fingern löste, mit glühenden Wangen und verschlossenen Ohren. Des Morgens schlief er einige Stunden, am Tage wanderte er. So ging das wohl eine Woche lang fort, da hatte er endlich sein Bildwerk vollendet. Wie aus einem Zaubertraum wachte er auf, und jetzt erst betrachtete er mit klaren Augen sein Werk und erkannte: es stellte die unbekannte Frau dar, die ihm die Ringe geschenkt hatte; sie war es Zug um Zug! Sie schien sich zu bewegen, zu atmen; selbst das Auge, aus totem Holz gehoben, schien Licht und Leben zu haben. Da fiel Johannes auf die Knie und war sehr glücklich.

Und er kam in eine große Stadt, wo, wie er erfuhr, der König wohnte. Darinnen suchte er Arbeit. Als er seinem neuen Meister das Schutzwerk vorlegte, nahm es ihm dieser aus der Hand und ließ damit gerademwegs zum Hofmarschall des Königs; denn noch nie hatte er ein so herrliches Werk gesehen. Und der Hofmarschall brachte es dem König selbst; der ließ den jungen Meister rufen und lobte ihn gar sehr, und ließ ihm eine Werkstätte in seinem Palaste einrichten und bat und besahwor ihn, bei ihm zu bleiben, daß er sich immer an seiner Kunst erfreuen könne.

Und Johannes schuf noch viele wunderliche Werke und war über alle Länder geehrt und gepriesen. Er ließ seinen alten Vater zu sich kommen und lebte und schaffte noch viele Jahre, hochgeehrt von seinem Volke, in großer Gunst bei dem König, der ihn mit Geschenken überhäufte.

Nun ist er schon gar lange, lange tot, der unzufriedene Johannes; denn heute, das wißt ihr wohl, wäre alles dies nicht mehr möglich.

**Schlagobers.**

**Das neue Ballet von Richard Strauß. Uraufführung an der Wiener Staatsoper.**

Wien feiert gegenwärtig durch vierzehn Tage den 60. Geburtstag von Rich. Strauß. Man ehrt in dem Meister den größten lebenden deutschen Tonbildner, man ist ihm dankbar, daß er in der drangvollen Zeit nach dem Umsturz Wien zu seinem Wohnsitz erwählte und als Direktor der Staatsoper den alten musikalischen Ruhm der Donaustadt mehrte. Darum bietet Wien dem Jubilär einen Anlaß der Aufführungen seiner sämtlichen Werke, der Opern, der Symphonien und symphonischen Dichtungen, der Kammermusik und seine Lieder. Strauß hat als Gegenstück am Freitag die Uraufführung eines Ballets „Schlagobers“ an der Wiener Staatsoper in Szene gehen lassen.

Der Name des Ballets muß aus dem Deutsch-österreichischen ins Reichsdeutsche überetzt werden: im Reich heißt es Schlagobers. Sie ist die Urlands der Handlung des Ballets, die völlig auf Wiener Boden spielt. Es ist Zeit der Firmung, Mädchen in weißen Kleidern und Büben im ersten schwarzen Anzug werden unter den Klängen eines Wiener Walzers in die Diskontorette Dörmel geführt, um sich hier gültig zu tun. Ein Firmling sieht alle Arien von Gebärd Gestalt annehmen. In der Konditoreistube steigen aus Nischenbüchsen Prinzessin Tee, Prinz Kaffee und Herr Kaffee hervor. Die Prinzessin in silbernem chinesischen Kostüm, das mit roten Schriftzeichen besetzt ist und einem goldenen Pagodenhäuschen an dem Köpfchen, der Kaffee als brasilianischer Conboy mit rotem Hut und Mantel und grünem Rock, Herr Kaffee, ein braungebehrter Holländer. Alle drei führen die entsprechenden nationalen Charakteristika aus, ihr national kostümirtes Gefolge einen originellen Jazaband. Der Firmling wandert weiter und sieht einen Riesentof, der in einer Riesenschüssel Schlagobers schlägt. Bei jedem Schloge entfliehet eine Ballettente mit weißer Schaumperle und Schaumröschen der Schüssel; sie wagen freudig im Dreiviertelakt dahin und der Junge, der in ihre Mitte gerät, glaubt im Schaummeer zu ertrinken. Krank liegt er zu Hause. Da erscheint ihm im Fiebertraum Prin-

zessin Pralinee mit einem großen Gefolge von Schokoladenbonbons, Ballettfinder, die einen huldigenden rhytmischen Tanz aufführen. Die Wandschränke öffnen sich; Mademoiselle Charterene im grünen Gewand mit roten Fleureaux nimmt die Huldigungen ihrer Verehrer, des Herrn Skrowitz im politischen und des Herrn Butti im russischen Kostüm entgegen. Sie entscheidet sich für Herrn Skrowitz. Nach diesem Intermezzo gibt es eine Ballettrevolution. Das bürgerliche Gebärd: Salatknael, Breal, Qualhupf usw. empören sich gegen das „noble“ Gebärd, wie Torlelets, Pralineen; fünf jüdische Magier geben den Takt. Vergebens versuchen Kaffee, Tee und Kaffee zu intervenieren. Ein grimmer Kampf der raubhüftigen Salzknaeln und der runden Semmeln gegen das Nobelbadwerk setzt an, aber durch Ströme von Bier wird der Friede hergestellt und nach einem anmutigen Wiener Walzer und Schlußfanfare fällt man sich in die Arme. Der Firmling ist nach diesem Traum gesund geworden und erzählt seinen Gespielen seine Phantasieerlebnisse.

Eine prachtvolle Ausstattung läßt das Auge sowohl im Wiener Treiben, wie der erotischen Wunderwelt schwelgen. Die Musik von Richard Strauß ist selbstverständlich seiner Eigenart entsprechend nicht die eines Hofballetts. Sie paßt sich stets der jeweiligen Situation an, charakterisiert sehr gut, ist sinnenfreudig und sinnenfroh, was besonders von den Wiener Walzern gilt. Die Wiener Philharmoniker lieben sie in ihrem vollen Glanze leuchten, und Ballettmeister Kröllner, das Ballettkorps, die Pracht der Kostüme, vor allem aber der Komposition mit seiner befuernden Leitung rufen das Ihre zum Gelingen des Werkes bei.

Dr. S. N.

Die silberne Rose für Richard Strauß. Nach einer Wiener Meldung der „Post, Sta.“ überreichen die begeisterten Besucher und Feinderinnen des Stabparterres in der Wiener Staatsoper dem Komponisten des „Rosentavaler“ eine silberne Rose. Richard Strauß dankte den jungen Kunstenthusiasten mit einem Gegenstück, das die Großmütigkeit des Meisters in ein schönes Licht stellt, nämlich mit der handlich-rhythmischen Partitur der Orchester suite zum „Bürger als „Edelmann“, die unter den Bewundern des Stabparterres verlost werden soll.

**Pfarrer Neumanns Heilmittel**

stets auch vorrätig i. Alleindopo, Alto Sachs'sche Apotheke von 1727 (Dr. Fritz Lindner, Karlsruhe, Kaiserstraße 30. Telefon 438. Dortselbst wird auf Wunsch auch das Pfarrer-Neumann-Buch abgegeben.) Große Ausgabe 240 Seiten, 100 Abbildungen vollständig umsonst und portofrei.

# Möbelhaus Maier Weinheimer

Karlsruhe  
nur Kronenstraße 32  
Besichtigung gerne gestattet  
Auf Straße u. Hausnummer achten

Den Verkehr mit Kraftfahrzeugen an Sonn- und Feiertagen betr.  
Auf Grund des § 21 des Reichsverkehrs-gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 8. Mai 1909, § 23 der Verordnung der Reichsregierung über Kraftfahrzeugverkehr vom 15. März 1923, Art. 1 § 1 Ziffer 2 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 30. Mai 1923, sowie auf Grund des § 24 der Straßenverkehrsordnung vom 12. Mai 1923 wird mit Zustimmung des Bezirksrats und nach erfolgter Rücksichtnahme des Herrn Landkommissärs in Karlsruhe vom 2. Mai 1924 für den Amtsbezirk Karlsruhe folgende Beschränkungen erlassen:

1. Auf folgenden Straßen des Amtsbezirks Karlsruhe wird der Verkehr mit Kraftfahrzeugen jeder Art (Kraftwagen und Krafttraktoren) für die Zeit vom 1. Mai bis 15. September jeden Jahres an den Sonntagen und gebotenen Feiertagen in den Tagesstunden von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags verboten:
  - a) Straße Grünwäldchen—Dulach—Schelbenhardt—Ettlingen vom Erdgeschoss des Grünwäldchen bis zur Demarkationsgrenze Schelbenhardt—Ettlingen;
  - b) die Einfahrt zum Hof vom ehemaligen Einwehmer Tor von Karlsruhe bis zur Einmündung in die Landstraße Teufelshaus—Ettlingen;
  - c) die Straße Durlach—Grödingen—Wilderdingen von der Ecke der Schillerstraße und Grödingenstraße in Durlach bis zur Grenze der Amtsbezirke Karlsruhe und Forstheim zwischen Kleinheubach und Wilderdingen;
  - d) Straße Durlach—Thomashof—Stupferich von der Abzweigung aus der Ettlingerstraße in Durlach ab bis nach Stupferich.

Das Fahrverbot des § 1 findet keine Anwendung auf den Verkehr von Karren, Fuhrwerken, Gespannen, Beamten des Landes und des Reichs und der Streckenaufsichtsbeamten von Ueberlandstrassen für dringende Dienstfahrten, sowie auf notwendige Transporte von Schwerkranken und Verletzten.

Summiert die vorstehenden Bestimmungen werden auf Grund der eingangs bezeichneten Vorschriften mit Geldstrafe oder mit Haft bestraft.

Diese beschränkende Vorschrift tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. Auf den gleichen Zeitpunkt werden aufgehoben:

- a) die beschränkende Vorschrift für den Amtsbezirk Karlsruhe vom 1. Sept. 1923, den Verkehr mit Kraftfahrzeugen an Sonn- und Feiertagen betr., in der Bestimmung der beschränkende Vorschriften gleichen Verkehrs vom 9. Februar 1924;
- b) die beschränkende Vorschrift für den Amtsbezirk Durlach vom 18. Juli 1923, den Verkehr mit Kraftfahrzeugen an Sonn- und Feiertagen betr. für Kraftfahrzeuge.

Karlsruhe, den 9. Mai 1924. D.S. 57.  
Bad. Bezirksamt II.

## Grosse Sonder-Ausstellung für deutsche Schäferhunde.



Stadt. Ausstellungshalle  
Samstag, den 10. und Sonntag, den 11. Mai 1924.  
Beginn des Richtens:  
Samstag 10. Mai, nachmittags 1 Uhr.  
— Eintritt Mk. 1.20 —

### Gasthof „zur Rose“

am Kaiserplatz  
Gut bürgerliches Restaurant mit schönem Nebenzimmer  
Vorzügl. Küche | Reine Weine | Schremp-Prints-Bier  
Heute abend KONZERT.

### Verein der Handelsvertreter für Karlsruhe u. Umgebung E. V. Karlsruhe

Mitglied des Zentralverbandes Deutscher Handelsvertretervereine in Berlin

## Einladung

zu dem am 14. Mai, abends 8 Uhr, im großen Sitzungssaal der Handelskammer (Karlsruhe 10) stattfindenden

## Vortrag

des Generalsekretärs des Zentralverbandes Deutscher Handelsvertretervereine, Sitz Berlin, Herr Dr. Behm über:

### „Das Wesen und die Bedeutung des Handelsvertreters“.

Wir laden die titl. Behörden, die Handelskammer und deren Mitglieder, die Interessenten der Industrie, des Groß- und Kleinhandels sowie die noch ausstehenden Handelsvertreter hierzu freundlichst ein.

Der Vorstand.

### Badische Lichtspiele

## Konzerthaus

in Verbindung mit dem Karlsruher Hausfrauenbund

Montag, 12. Mai, 8 Uhr abends

Einmalige Vorführung des Films

## Sparsame Hauswirtschaft

Eine Tagesarbeit im neuzeitlich eingerichteten Haushalt.

Ermäßigte Preise zu Mk. 0.50 und 0.70

Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstraße und Papierhandlung Eisele, Werderplatz.

Mitglieder des Karlsruher Hausfrauenbundes erhalten am Montag, den 12. Mai, von 10—1 und 2—6 Uhr die Einlasskarten zu Mk. 0.30 und 0.50 nur im „Schlüssel“ Ritterstraße 7.

## Voranzeige!

Ab Mittwoch, den 14. Mai, täglich abends 8 Uhr  
Samstag, 17. u. Sonntag, 18., auch 4 Uhr nachm.

Der neueste Film der Berg- u. Sportfilm G. m. b. H., Freiburg i. Br.

## Der Berg des Schicksals

Vorverkauf Musikhaus Müller, Kaiserstraße und Papierhandlung Eisele, Werderplatz.  
Preise Mk. 0.80, 1.20, 1.50

## Immerbrand-Patent-Grude

Die vielseitige Verwendung der ersehen Sie in dem Film

### „Sparsame Hauswirtschaft“

gegeben am Montag, den 12. ds. Mts., abends 8 Uhr, in den Badischen Lichtspielen.

Alleinvertreter und Hauptlager:

Karl Fr. Alex. Müller  
Amalienstr. 7 Karlsruhe i. B. Telefon 1284  
Besichtigen Sie bitte meine drei großen Schaufenster.  
Niederlage: Baden-Baden, Langstraße 83 a, Telefon 339.

## Colosseum

Sonntag, 11. Mai

Das sensationelle Zusammentreffen der beiden stärksten Ringer d. Konkurrenz

Van der Born Holland gegen

Balgmann Amerika

Außerdem ringen: Charuschin Russland gegen

Beiswanger Hamburg

Gebhardt Berlin gegen

Sachs Landshut

Serwane-Christensen Schweden gegen

Omelschenko Finnland

Wir verkaufen

solange Vorrat reicht

eigene Schlafzimmer

mit dreiteiligem Spiegelschrank u. echtem Marmor zu dem geringsten Preis von

490 Mt.

Auch Speisezimmer u. Küchen nur kurze Zeit haussend billig.

Möbelhaus Brüder W. u. H. Bär

Karlsruhe  
Kaiserstraße 115  
Eingang Oberstr.

## Restaurant Eintracht

Karl-Friedrichstraße 30 — Telephon 772.

### Speisefolge für Sonntag, den 11. Mai.

Tafelmusik der Hauskapelle von 12—2½ Uhr.

Gedeck Mk. 1.80 Gedeck Mk. 3.—

Schildkröten-Suppe  
Schildkröten-Suppe  
Fischkotelette mit sc. remoulade, Kartoffel-Salat  
Rheinsalm mit holl. Tunke  
Schmorbraten mit Eiernudeln  
Kartoffeln  
Gemischtes Eis  
mit Erbsen, Kartoffeln  
Gemischtes Eis

Gedeck Mk. 4.50

Schildkröten-Suppe  
Rheinsalm mit holl. Tunke  
Kartoffeln, Stangenspargel  
mit Schinken, Lendenbraten  
mit Erbsen, Kartoffeln  
Gemischtes Eis

Jeder Gang auch einzeln erhältlich.  
— Münchner und Moninger Bier. —  
Empfehle meine Spezial-Weine

### Abends 6 Uhr erstklassiges Künstler-Konzert.

WILHELM HERLAN.

## Fr. Maisch

Telephon 3875  
Steinstraße 19  
Gerrenstraße 15  
nächtl. der Kaiserstraße  
Bähringerstraße 20  
Sumboldstraße 16.

## Fränkischer Wagon

der erste  
Wagon  
neue  
Italiener  
Kartoffeln

3 Pfund

75 Pfennig

10 Pfund

240 Mt.

Fränkischer Wagon

## Gesangverein Badener

(e. V.)  
Samstag, den 17. d. Mts.  
abends 8 Uhr, in der Stadthalle  
Festhalle  
Ballorchester: Harmoniekapelle. Leitung Herr Rudolph. Alles nähere siehe Plakate.

## Festhalle

Freitag, 16. Mai, 7½ Uhr  
Generalmusikdirektor Wilhelm Furtwängler  
mit den  
Berliner Philharmonikern  
Bruckner: 4. Symphonie (Romantische)  
Richard Strauss: Don Juan  
Wagner: Meistersinger-Vorspiel.  
Karten zu Mk. 11.00, 8.50, 6.50, 4.40, 3.30  
(einschl. Steuer und Einlassgebühr) bei  
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39.

## Badisches Landestheater

Sonntag, den 11. Mai  
7 bis 10 Uhr. Sperritz I. 7.20. Ab. 15.20.  
Th.-Gem. B.V.B. Nr. 6101/6400.  
Cavalleria rusticana  
Hierauf:  
Der Bajazzo  
Montag, den 12. Mai  
7½ bis nach 10½ Uhr. Sperritz I. 7.20.  
Volksbühne Q 2 s  
Die Jungfrau von Orleans

## Der vierte Mann.

Roman von Sven Ekeblad.

(Nachdruck verboten.)

Krag dachte bei sich: „Keiner der würdigen Herren hat bisher mit dem neuen Glücke in der Kette: dem Briefe, der um drei Uhr kam, gerechnet. Wo ist doch noch zum Schluss aus dem Spiel Ernst geworden.“

Jonassen.

Billingtons Worte wurden mit unheimlichem Schweigen aufgenommen. Reismann erhob sich. „Erklären Sie sich näher“, sagt er. „Was sollte unsern lieben Freunde zustoßen sein?“

Herr Billington blickte sich im Zimmer um und konnte kein Mißfallen über die seltsame Umgebung kaum unterdrücken. Als sein Blick auf von Brakels Plakat fiel, murmelte er:

„Oh, diese ewigen Narrenstreiche!“

Brakel stand auf und sagte:

„Sie meinen, mein Herr?“

„Die tierliche Gestalt des Malers drückte förmlich, aber kalte Höflichkeit aus, die ganz drohend wirkte. Billington sah ein, daß seine schlechte Laune ihn zu weit geführt hatte.“

„Verzeihen Sie“, sagte er, „ich bin so nervös. Den ganzen Nachmittag bin ich im Auto herumgefahren.“

Er griff nach einer Flasche und einem Glas. „Ist das Cognac?“ fragte er. Und ohne die Antwort abzuwarten, hob er das Glas bis an den Mund voll und leerte es in einem Zuge.“

„Das hat gefolgt“, sagte er, „ich bin schon viel ruhiger geworden.“

Er wandte sich jetzt mit freundlicherer Miene zu den anderen.

„Ich bin in Sorge um Jos“, sagte er. „Seit ich ihn um drei Uhr sprach, hat er nichts wieder

von sich hören lassen. Ich dachte natürlich, daß er hier draußen läge und Reklamen und Anzeigen verfaßte, anstatt seine wichtigen Geschäfte zu erledigen.“

Herr von Brakel fühlte sich wieder verletzt und bemerkte:

„Sind Sie nicht von Jos angefaßt? Mich dünkt, Sie äußern sich ziemlich ungeniert über Ihren Chef?“

Direktor Reismann befähigte den Maler.

„Ruhe!“ ermahnte er. „Du kennst die Verhältnisse nicht, Karl-Erich. Herr Billington ist eher Jos' Kompagnon als sein Untergebener. Soweit ich weiß, hat Jos augenblicklich mehrere große Geschäfte im Gange, und Herr Billington's Nervosität ist verständlich.“

Reismann stellte Asbjörn Krag vor und sagte:

„Seltsam genug hat auch Herr Krag von einem Briefe gesprochen, den wir Jos um drei Uhr geschickt haben sollen. Ich wiederhole, was ich bereits Herrn Krag gesagt habe: Diesen Brief haben wir nicht gefandt. Sofern nicht einer von euch.“

Er wandte sich fragend an von Brakel und Deegaard, beide aber schüttelten energisch den Kopf.

„Sie werden also begreifen, lieber Billington, daß dieser Brief und ein völliges Rätsel ist. Vielleicht hat Jos ihn als Vorwand gebraucht, um irgendwo anders hinzufahren?“

„Wie die Sache jetzt aber liegt, meine Herren“, fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „möchte ich Ihnen die Mitteilung machen, daß die Aktiengesellschaft Der 7. Dezember“ in genauer Uebereinkunft mit ihrem Programm heute abend ihre Vorbereitungen beendet hat. Bereits morgen früh werden die Zeitungen die ersten Mitteilungen bringen — ich halte gerade diese Notiz in der Hand — und morgen abend wird

halb Christiania zur „Blauen Eule“ strömen, um das Geheimnis zu erfahren. Deegaard hat ein Protokoll verfaßt, das von unermesslichem Reichtum ablegt, vom ersten Verschwinden bis jetzt. Es bringt eine Menge feierlicher Paragraphen, und ich darf wohl behaupten, daß noch nie in Christiania ein so wichtiger Vortrag gehalten wurde. Mit der Sensation im Rücken ist uns ein großartiger Erfolg gewiß. Sie werden zugeben, meine Herren, wenn der vornehmste Varietés-Direktor der Stadt — das bin ich, meine Herren — der eleganteste und wichtigste Censeur — das ist der Herr dort mit den großen Augen — und der allermodernste Maler — das ist der tierliche Herr dort, der die ganze Zeit gähnt — von dem tüchtigsten Geschäftsmann der Stadt unterstützt, eine Wohltätigkeitsvorstellung arrangieren, dann kann man auf das Großartigste gefaßt sein.“

„Auf wieviel rechnen Sie netto?“ fragte Billington trocken und geschäftsmäßig.

„Auf dreißigtausend Kronen“, antwortete Reismann schnell.

„Eine ganz hübsche Summe“, gab Billington zu, „dreißigtausend aber hätte Jos ohne weiteres stiften können. Neulich abend hat er diesen Betrag im Poker gewonnen.“

Direktor Reismann schlug ärgerlich mit seinen Papieren auf den Tisch.

„Natürlich!“ rief er. „Was ist ein Scheck auf dreißigtausend Kronen heutzutage! Aber es kommt hier nicht allein auf Geld an. Die Leute sollen begreifen, daß wir einen persönlichen Einsatz gegeben haben, um den Volkseidenden zu helfen. Das ist mehr wert, als einen Scheck auf den Tisch zu werfen, denn es stimuliert andere, sich auch ins Zeug zu werfen.“

„Für Jos' Ansehen als Geschäftsmann aber wäre es besser gewesen, er hätte sich nicht an dieser Zirkusnummer beteiligt.“

„Ach was, wenn das Ansehen eines Geschäftsmannes solchen Einfluß in einer schwierigen Zeit nicht vertragen kann, dann ist es nicht viel wert“, sagte Reismann entschieden und abschließend.

„Er sprach ernst und mit Ueberzeugung.“

„Im übrigen“, fügte er hinzu, „sind wir ja darauf eingegangen, daß Jos sich morgen nicht auf der Bühne zu zeigen braucht.“

„Das hätte er auch gar nicht gekonnt“, sagte Billington trocken, „denn am 8. Dezember morgens früh muß Jos in Kopenhagen sein.“

Reismann staunte.

„Es handelt sich um ein Willtonengeschäft“, fuhr Billington fort.

Jetzt griff Asbjörn Krag ein.

„Abgesehen von dem geheimnisvollen Briefe um drei Uhr“, sagte er, „finde ich es merkwürdig, daß Sie ihm um sieben Uhr einen Brief schickten, wenn er gar nicht an der Sache beteiligt sein soll.“

„Du vergißt den Inhalt des Briefes“, fiel Deegaard ein. „Wir brauchen einen vierten Mann zum Bridge.“

„Und außerdem“, sagte Reismann, „hätte Jos versprochen, daß er beim Abbruch des Protokolls dabei sein wollte. Er müßte doch des Weges sagte er. Und jetzt verhafte ich, was er meinte, denn dies ist ja der Weg nach Kopenhagen. Sollte er im Auto nach Kopenhagen fahren?“

„Das weiß ich nicht“, antwortete Billington.

„Ist er vielleicht schon abgereist?“ fragte Krag.

„Unmöglich“, sagte Billington. „Seine Brief-tasche, die er notwendig braucht, liegt im Bureau.“

Billington stand auf und schritt ungeduldsam durchs Zimmer. Hin und wieder warf er einen Blick auf von Brakels Gemälde, und es sah aus, als ob er sich nur mit Mühe und Not beherzichte, um ihnen nicht einen Fußtritt zu verpassen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kredithilfe des badischen Staates in der Zeit vom 20. Juli 1923 bis 20. März 1924.

Der Finanzminister hat dem Landtag ein Verzeichnis der Bürgschaftsleistungen und Kredite übergeben, die von der badischen Regierung zwischen dem 20. Juli 1923 und dem 20. März 1924 an verschiedene Körperschaften gewährt wurden.

1. Bürgschaftsleistungen des Staates. Uebernahme der Bürgschaft für ein von der Bad. Bank der Bad. Landwirtschaftskammer gewährtes Darlehen (21. Juli 23): 8 Milliarden Papiermark.

Uebernahme der Bürgschaft für die Kreditaufnahme der durch Hagelschlag am 15. Juli 1923 geschädigten Landwirte des Amtsbezirks Breilach bei der Landwirtschaftlichen Sparkassenanstalt in Karlsruhe und beim Bad. Bauernverein in Freiburg (16. Oktober 23 Nr. 15521): 230 Millionen; (22. Dezember 23): 600 Millionen.

Uebernahme der Bürgschaft für die von der Reichsbank am 20. März 1924 zur Brotvermehrung der notleidenden Bevölkerung der Gemeinden und Städte gewährten Wechselkredite (9. Oktober 23): 100 Millionen.

Uebernahme der Bürgschaft für die von der Bad. Bank den Gemeinden und Städten für die Kohlenverlora der Minderbemittelten gewährten Kredite (12. Dezember 23): 48 500 Millionen.

Uebernahme von Bürgschaften gegenüber verschiedenen Banken für die Landwirtschaftl. Hauptgenossenschaft in Karlsruhe, dem Bauernverein in Freiburg und der Zentrale der landwirtschaftlichen Lagerhäuser in Tauberbischofsheim zur Beschaffung von Dingen, Futtermitteln und Kartoffelbepflanzungsmitteln, sowie von Saatgut und Kartoffeln gewährten Kredite (22. Dezember 23): 226 249 Milliarden.

Uebernahme der Bürgschaft gegenüber der Reichsbank: a) für Kreditgewährung an Gemeinden und Städte für Zwecke der Lebensmittelversorgung (22. Dezemb. 23): 5300 Millionen; b) für langfristige, auf wertbeständiger Grundlage an Städte und Gemeinden gewährte Kredite (22. Dezember 23): 500 000 Goldmark.

Uebernahme der Bürgschaft gegenüber der Bad. Bank für Kreditgewährung an die Gebäudeversicherungsanstalt (2. Nov. 23): 400 Millionen.

Uebernahme von Bürgschaften zugunsten der Zentrale der landwirtschaftlichen Lagerhäuser in Tauberbischofsheim und der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Karlsruhe (20. Februar 24): 1 Million Goldmark.

Uebernahme der Bürgschaft als Garantieverband für ein von der Landesversicherungsanstalt Baden aufgenommenes Darlehen (22. Sept. 23): 210 Milliarden Papiermark.

Uebernahme der Bürgschaft für die Aufnahme von Anleihen durch die Redar-Aktiengesellschaft in Stuttgart (22. Febr. 24): 13 000 000 Goldmark.

Uebernahme der Bürgschaft für Darlehensaufnahmen seitens der landwirtschaftlichen Genossenschaften, die mit der Vermittlung von Frühlingsanleihen für die durch Hagel geschädigten Landwirte befaßt waren (1. März 24): 5000 Goldmark.

2. Ermächtigung zur Forderungsbekämpfung. a) bis einschließlich 14. November 1923 bewilligte Beträge.

Anteil Badens am Fehlbetrag der Kehler Bahn und der Fabrik Eisenbahn-Gesellschaft (5. Nov. 23): 120 Millionen.

Fortführung der Wiederherstellungsarbeiten am Mäntler in Leberlingen (21. Sept. 23): 400 Millionen Papiermark.

Beihilfe an die Stadt Weinheim zur Beseitigung der Hochwasserhäden an der alten Weichnis (6. August 23): 10 Millionen Papiermark.

Erholungsstütze für Kinder (28. Aug. 23): 500 Millionen Papiermark.

Desgleichen (6. Nov. 23): 1 Billion.

Räumung des Rinzabettes bei Offenburg (14. Sept. 23): 2 Millionen.

Staatsbeihilfe für Waisenbeschaffung für Säuglinge und Kleinkinder (21. Sept. 23): 300 Millionen.

Beihilfe zum Aufwand der Erwerbslosenfürsorge (21. Sept. 23): 1400 Millionen.

Desgleichen (9. Okt. 23): 21 500 Millionen.

Desgleichen (30. Okt. 23): 1800 Millionen.

Arbeitsberufshilfe des Staates für die Erstellung von Wohnungen für Beamte und Arbeiter des badischen Staates (21. Sept. 23): 20 Millionen.

Desgleichen (17. Okt. 23): 1 Billion.

Staatsbeiträge zum Neubau der Nachstraße innerhalb der Stadt Singen a. S. (22. Sept. 23): 120 Millionen.

Staatsbeihilfen an Gemeinden und Genossenschaften zur Durchführung von Bewässerungsanlagen und sonstigen Kulturunternehmungen (22. Sept. 23): 2 Billionen.

Desgleichen (11. Okt. 23): 3 Billionen.

Staatsbeihilfe zu den Kosten der Beschaffung von Wohnungen für Flüchtlinge (12. Okt. 23): 374 Millionen.

Vorschusskredit zur Gewährung von Bau-Darlehen aus Mitteln der Wohnungsabgabe (16. Okt. 23): 70 Millionen.

Darlehen des badischen Staates als Garantieverband an die Landesversicherungsanstalt Baden (2. Nov. 23): 80 Millionen.

Desgleichen (6. Nov. 23): 180 Millionen.

b) ab 15. November 1923 bewilligte Beträge. Beihilfen zum Aufwand der Erwerbslosenfürsorge (24. Nov. 23): 100 000 Billionen.

Staatsbeihilfen an Gemeinden und Genossenschaften zur Durchführung von Bewässerungsanlagen und sonstigen Kulturunternehmungen (30. Nov. 23): 20 000 Billionen.

Desgleichen (7. Febr. 24): 2 000 000 Goldmark.

Darlehen des badischen Staates als Garantieverband für die Landesversicherungsanstalt Baden (22. Dec. 23): 8500 Billionen.

Darlehen an die Bad. landwirtschaftliche Berufs-genossenschaft (28. Dec. 23): 40 Billionen.

Verbilligung von Mahlarbeiten für bedürftige Volkskreise (6. Nov. 23): 30 000 Goldmark.

Darlehen an die Redar-Aktiengesellschaft in Stuttgart (22. Febr. 24): 280 000 Goldmark.

Gewährung von Bau-Darlehen zur Fertigstellung begonnener Bauten (13. Februar 24): 1 000 000 Goldmark.

Badische Politik

Aus dem Landtag.

Auf Veranlassung des Landtagspräsidenten waren die Fraktionen des Landtages in den letzten Tagen zu Fraktionsitzungen versammelt. Auch der Vertrauensmännerrat des Landtages war zu einer Sitzung zusammengetreten, um über das Arbeitsprogramm des Landtages zu beraten, der befristlich am kommenden Donnerstag, den 15. Mai zusammentritt. Die Fraktionen des Landtages beschäftigten sich in ihren Sitzungen hauptsächlich mit der durch den Ausgang der Reichstagswahl geschaffenen politischen Lage.

Die kommunistische Fraktion des badischen Landtages hat folgende förmliche Anfragen gestellt:

- 1. Die Mannheimer „Arbeiterzeitung“ hat verschiedentlich Uebergriffe der badischen Polizei kritisiert. Darauf hin hat der Minister des Innern mit einem Verbot der Zeitung droht. Ist der Minister bereit, die Ursachen dieser Drohung bekannt zu geben?
2. Ist der Regierung bekannt, daß den politischen Untersuchungsgenossen in den badischen Gefängnissen das Lesen der Mannheimer „Arbeiterzeitung“ verboten ist. Was beabsichtigt die Regierung zu tun, damit das Verbot sofort aufgehoben wird?

Aus Baden

Erzbischof Dr. Frick beim Staatspräsidenten. Seine Excellenz der Herr Erzbischof Dr. Karl Frick aus Freiburg traf am Donnerstag nachmittag in Karlsruhe ein, um dem badischen Staatspräsidenten seinen Besuch abzustatten. Aus Anlaß der Anwesenheit des Herrn Erzbischofs fand am Donnerstag abend beim

Staatspräsidenten ein Essen statt, an dem das gesamte Staatsministerium, die Spitzen der Behörden, als Vertreter der evangelisch-protestantischen Landeskirche Kirchenpräsident Dr. Muchow und Geheimere Oberkirchenrat D. Mayer und als Vertreter der Israeliten der Vorsitzende des Oberrats der Israeliten Dr. Stein teilnahmen. Freitag vormittag ist Erzbischof Dr. Frick wieder von hier abgereist.

Tabakpflanzung zum Tabakmonopol und zur Tabaksteuer.

— Karlsruhe, 10. Mai. Der Deutsche Tabakbauerverband hielt in der Landwirtschaftskammer eine Besprechung von Vertretern der Tabakpflanzerschaft in Anwesenheit von Vertretern des badischen Bauernvereins ab, um zu den durch die Sachverständigenkommission aufgestellten Tabakmonopol- und Tabaksteuerfragen Stellung zu nehmen. Zur Erzielung höherer Einnahmen aus dem Tabakverbrauch wurde der Reichsregierung von der Sachverständigenkommission bekanntlich die Schaffung eines deutschen Tabakmonopols vorgeschlagen. Die Stellungnahme der Reichsregierung hierzu, sowie auch der Interessenten, ist vorläufig ablehnend; die Reichsregierung beabsichtigt vielmehr, die vermehrten Einnahmen aus Abgaben von Tabakverbrauch auf steuerlichem Wege herbeizubekommen. Sie wird also ihrerseits Vorschläge darüber machen, wie sie dieses finanzielle Ergebnis zu erzielen beabsichtigt. Um einer Schädigung der Interessen der Tabakpflanzung vorzubeugen, beschloß die Versammlung in einer Denkschrift an die Reichsregierung ihre Stellungnahme mitzuteilen und geeignete Mittel zur Erreichung dieses Zieles in Vorschlag zu bringen. Hierbei soll die Wiedereinführung ausreichender Schutzzölle und die Beibehaltung der Begünstigung des inländischen Tabaks empfohlen werden.

Tagung des Badischen Gastwirte-Verbandes.

— Mannheim, 10. Mai. In der Zeit vom 13. bis 16. Mai hält der Badische Gastwirte-Verband seinen 39. Verbandstag hier ab.

Neue Hochwassergefahr.

— Kehl, 10. Mai. Nachdem der Wasserstand der Rhina bereits wieder zurückgegangen war, haben die letzten starken Regengüsse wieder ein Ansteigen hervorgerufen, und es besteht neue Hochwassergefahr, nachdem die Schäden des letzten Hochwassers noch lange nicht überwunden sind. An vielen Stellen ist das Sehen der Kartoffeln noch nicht beendet, an anderen wieder müssen die Kartoffeln infolge des neuen Hochwasserstandes neu gepflanzt werden, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen nun aber auch nicht möglich ist.

— Karlsruhe, 10. Mai. Die diesjährigen Hauptversammlungen des Verbandes der badischen Gemeinden und des Vereins bad. Bürgermeister finden am 24. und 25. Mai in Mingsheim statt.

— Mannheim, 10. Mai. Ein größeres Schadenfeuer entbrach heute Vormittag in einem Holzlagerraum der Firma Benz, das in den großen Holzvorräten reiche Nahrung fand. Die Betriebsfeuerwehr im Verein mit der Berufsfeuerwehr und einer freiwilligen Feuerwehr-Kolonie konnte nach eintündiger Tätigkeit die Gefahr einer weiteren Ausdehnung des Brandes beseitigen. Der Sachschaden wird auf ungefähr 15 000 Goldmark geschätzt. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht bekannt.

— Offenburg, 10. Mai. Zwei Frauen, eine 31jährige Witwe und deren 23 Jahre alte Schwägerin gerieten miteinander in Streit, dessen Folge war, daß die Witwe ihre Verwandte bei einer Wirtsfrau des Diebstahls bezichtigte. Eine sofort vorgenommene Untersuchung führte auch eine Menge Porzellangeschirr sowie eine Menge silbernes Geschirr zutage; gleichzeitig stellte sich aber auch heraus, daß die Witwe als Hehlerin in Betracht komme. So wurden beide festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert.

— Teningen, 10. Mai. Gestern wurde berichtet, daß einem Emmendinger Wekemeister bei einem Dinnachtsanfall auf der Straße nach Teningen das Rad und die Mütze gestohlen wor-

den. Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß das Rad und die Mütze lebhaft von Anwohnern, die den Vorfall beobachtet hatten, in Sicherheit gebracht worden sind, so daß also von einem Diebstahl keine Rede sein kann. Es sollen mehrere Zeugen dafür vorhanden sein, daß das Rad von mehreren Beobachtern aufgehoben wurde, da man annahm, daß sich der Wekemeister, nachdem er sich erholt hat, nach dem Verbleib seines Rades erkundigen würde.

bringen lassen, die bald nach Kassenstluß, d. i. nachmittags 4 Uhr, Samstags schon am 1 Uhr, geschlossen werden. Auf diese Weise ist dem Publikum das Einwerfen eines Briefes in den Briefschalter, der innen am Fenster angebracht ist, außerhalb der geordneten Kassenstunden zur Unmöglichkeit gemacht. Es sollte doch dafür gesorgt werden, daß man Briefe bei einer Behörde zu jeder Zeit und nicht bloß zu gewissen Kassenstunden abgeben kann. Einer für viele.

Ein allerletztes Wort. Die verehrliche Redaktion hat zwar mit Recht Schluß der Kirchenboten-Debatte verkündet; trotzdem ist sie höflich gebeten, noch ein paar Worte zu gestatten. Es geht wirklich nicht an, das letzte Eingeklangt in dieser Sache ganz ohne Erwiderung zu lassen. Man darf doch nicht einfach die Nicht-Kirchenmitglieder sämtlich als „Schlemmer“, „Mödenarren“, geradezu als Halb- bis Ganzverbrecher bezeichnen! Es gibt sehr viele Menschen, die der Kirche fernstehen aus sehr ernsthaften Gewissensgründen, die hier auseinanderzusetzen natürlich nicht der Ort ist. Kirchen- oder sektenlos sein, heißt ganz und gar nicht immer „gottlos“ oder „religionslos“ sein! Es wäre da noch viel zu sagen, doch gehört dies Thema nicht in eine Zeitung wie das Tagblatt. Nur äußerste Notwehr zwingt zu dieser Erwiderung. E. Sch.

Die Personenwagen auf Bahnhöfen. Diese Wäge wiegt unter Garantie genau. So steht auf einer automatischen Wäge, die sich in Wartesaal 3. Klasse im Bahnhof Graben befindet, ein 10 Pfennig. Ich werfe ein neues Zehnpfennigstück in den dort angebrachten Schütz, aber die Wäge regte sich nicht. Ich versuche es dann mit einem eiseren und dann mit einem Nickelgeher, aber die Wäge blieb ruhig. Ich frug den diensttuenden Bahnhofsbeamten,

ob die Wäge nicht funktioniere, worauf er antwortete, schon 2 Jahre nicht mehr. Ich eruchte dann den Schalterbeamten, die Wäge aufzuschließen, damit ich mein Geld herausnehmen kann. Es war aber nirgends ein Schlüssel zu finden. Wenn an der Wäge ein Vermerk wäre: „Nicht benützlich“, so würde niemand hereinfallen. Die Wäge ist Eigentum der Automaten-Gesellschaft in Freiburg. Ob die Automaten-Gesellschaft von Zeit zu Zeit den Automaten entleert oder die Bahnverwaltung in Graben, entzieht sich meiner Kenntnis. Nachdem aber die Aufschrift lautet, diese Wäge wiegt unter Garantie genau, so wird das Publikum irre geführt. In erster Linie ist doch die Bahnverwaltung Graben dafür verantwortlich und muß dafür Sorge tragen, daß das Publikum nicht zu Schaden kommt.

Sonderbare Jugendbezieher. Professor R. Wilhelm an der Oberrealschule Karlsruhe, der unter dem Pseudonym Ferd. Madlinger schreibt, hat unter anderem ein Sonett gedichtet, von dem nachstehendes Bruchstück im „Volksfreund“ erschien:

Wir sind sie los, die stolzen Regimenter — Wir blinkt im Auge keine Wehmutsschärfe, Um ist die Zeit gefügig-stummer Deere, Hier wird der harte Friede Segenspende!

Die einzig richtige Antwort hierauf müßte lauten: „Wär'n wir ihn los, der also hat gesungen, Der völlig bar der nationalen Ehre, Wir blinkt im Auge eine Freudenstöhre! — Gott schütz vor solchen Lehrern unsere Jungen!“

Einsendungen für diese beliebte Sonntags-Rubrik müssen bis spätestens Samstag mittag 12 Uhr in Händen der Redaktion sein.

aus Nachbarländern. Wörth a. Rh., 10. Mai. Großen Schaden hat das Hochwasser hier angerichtet. Das ganze Adergelande östlich des Dorfes ist überschwemmt. Die Kartoffel Saat ist vernichtet. Es muß daher, wenn das Wasser weg ist und die Acker trocken sind, nochmals die Saat vorgenommen werden. Auch die mit Getreide und sonstigem bestellten Acker sind vernichtet und müssen wieder frisch bestellt werden. Das Wasser fängt nunmehr an zu sinken.

— Mannheim (Pfalz), 10. Mai. Durch Feuer ist die Krankliche Mühle vollständig eingeeßert worden.

— Rempten, 10. Mai. Zu der fürchtbaren Familientragödie, die sich in Dammers, wie gemeldet, ereignete, wird noch berichtet, daß nunmehr auch der letzte Ueberlebende der Tragödie, der 12jährige Sohn seinen Verletzungen erlegen ist, so daß von der Familie nicht eine Person mehr am Leben blieb.

Berichtssaal

— Mannheim, 9. Mai. Das große Schöffengericht verhandelte heute in einer Tagesitzung gegen zehn Angeklagte wegen falschmünzerei. Die Hauptangeklagten waren der Elektrotechniker Wilhelm Gebhard und der Handlungsgehilfe Erich Tänzler und dessen Bruder, der Kunstgewerber Hans Tänzler. Diese drei waren in Halle a. S. im Jahre 1922 wegen Münzfälscherei verurteilt worden. Sie hatten dort u. a. falsche Notgeldscheine der Firma Hugo Stinnes und Notgeldscheine der Stadt Halle ausgegeben. Als ihnen in Halle der Boden zu heiß wurde, kamen sie nach Mannheim, wo sie als Mitglieder der kommunistischen Jugendgruppe Aufnahme bei hiesigen Kommunisten fanden. Hier setzten sie Zwischenscheine zu den Schabnummern des Deutschen Reichs, sowie Notgeldscheine der Badischen Kammer Mannheim in Umlauf. Das Material hierzu hatten sie sich von jungen Leuten beschafft, die in einer Druckerei beschäftigt waren. Das Urteil lautete bei Gebhard und den beiden Tänzler auf drei Jahre Zuchthaus, zwei weitere Angeklagte wurden zu je einem Jahre Gefängnis, die übrigen Angeklagten zu Gefängnis von 3 bis 9 Monaten verurteilt.

Advertisement for Continental tires. Text: 'Doppelt haltbar sind Continental-Absätze. Billiger und sparsamer im Verschleiß als Lederabsätze. Durch den neuen Sparkel D. R. P. bleibt der Absatz immer gerade und ist dadurch restlos auszunutzen. Trag nur Continental Absätze. Erhältlich bei jedem Schuhmacher. So gut wie Continental-Reifen!' Includes an image of a hand holding a tire.

Was unsere Leser mitteilen

Schulgeld. Laut Bekanntmachung ist das Schulgeld für die höheren Lehranstalten auf 84 M jährlich festgesetzt. Abgesehen davon, daß diese Summe angesichts der heutigen Einkommensverhältnisse namentlich der Lohn- und Gehaltsempfänger als entschieden zu hoch angesehen werden muß, soll dieser Betrag nun auch noch in drei Raten von je 28 M — anstatt wie bisher monatlich — entrichtet werden. Weiß man denn an den maßgebenden Stellen nicht, was heute 28 M in einem Graben darstellen. Wenn dann der Betrag für zwei Kinder — und es gibt Gott sei Dank noch Familien, die der Schule zwei und mehr Kinder anführen können — mit zusammen 56 M auf einmal bezahlt werden soll, so ist dies geradezu ausgedacht. Sind denn die Herren, die solche unerhörte Forderungen aufstellen, von solchen guten Geistes verlassen? Nun, dann müssen hier eben die Volksvertreter auf dem Rat- und im Ratsrat schleunigst eingreifen, daß hier Lohnempfänger nach und nach wieder von der höheren Schulbildung verdrängt werden? Haben schließlich die wohlwollenden Elternbeiträge an den einzelnen höheren Lehranstalten hier nicht auch etwas zu sagen? H. S.

Die Fresken in der Städt. Ausstellungshalle. Wohin gelangt das Karlsruher Publikum? — Diese Frage muß ich an die Leiter der Rubrik „Städt. Ausstellungshalle“ richten. Wie kann ein Karlsruher Bürger so seine Gefühle preisgeben? — Weich der Eindecker was „Expansionsismus“ ist? Hat er sich jemals mit Kunst beschäftigt? — Traurig genug, wenn diese Werke der Mehrzahl des Karlsruher Publikums aufstoßen. Daß Augen von einer Kunst, und zwar ankerst gesunder Kunst, beleidigt werden können,

kann man nicht glauben. Die Stadtverwaltung wird hoffentlich wissen, was sie dem Karlsruher Publikum, das einen gewissen Kunstsin hat, tut, wenn sie die Werke von Prof. Babberger, dem jetzigen Direktor der Bad. Landesmusikschule, hängen läßt. Einer für viele.

Zum Schutze der Frühjahrsbrut läßt sich ein Freund der jubelnden Eingeweihten vernehmen und hat es dabei wesentlich auf Abwehren gegen die so gefährlichen Ragen abgesehen. Fast ebenso schlimm sind aber auch die ungezogenen Schulhaken am Werk, und ohne Zweifel rechnen Fischbrüden und Amelien zu dem unerfülllichsten Raubzeug gegen Eier und Brut. In langjähriger Erfahrung konnte festgestellt werden, daß abgeschlossene Fischbrüden zur Frühjahrszeit fast nur von Vogeleiern, Amelien und Eltern vorzugsweise auch von junger Brut sich ernähren. Wer hat nicht schon, besonders in Karlsruhe, wo so oft ringum die Amelien das Feld behaupten, die unangenehme Wahrnehmung gemacht, daß nach dem Frühjahrsbeginn andere Eingeweihten in deren Nähe sehr rasch lautlos verschwinden, weil sie als Feind diese kennen. Besonders dem besten Sänger, der Nachtigall, ist sie sehr gefährlich, da die Brut dieses Bodennistlers gleich den ausschließlichen Wärmer der unerfülltesten Amelien zum Opfer fällt. Der Gesang der Amelien ist nicht so schön, daß deren große Zahl gegenüber den federreichen, schwingeliedernden Sängern: Dittelfink, Aoktschen, Zaunkönig, Nachtigall usw., welche auch die Nester der Wohnungen aufsuchen, berechtigt wäre. Ob zum Schutze gegen Ragen usw. der Nistplatz mit stinkenden Kappen zu schützen wäre, hat doch das Bedenken, daß dann die brütenden Vögel darunter werden leiden müssen. S.

Drtskrantenkassje. Seit einigen Tagen hat die hiesige Ortskrantenkassje in der Gartenstraße an den Säulen ihres Hauptportales eiserne Schiebegitter an-

bringen lassen, die bald nach Kassenstluß, d. i. nachmittags 4 Uhr, Samstags schon am 1 Uhr, geschlossen werden. Auf diese Weise ist dem Publikum das Einwerfen eines Briefes in den Briefschalter, der innen am Fenster angebracht ist, außerhalb der geordneten Kassenstunden zur Unmöglichkeit gemacht. Es sollte doch dafür gesorgt werden, daß man Briefe bei einer Behörde zu jeder Zeit und nicht bloß zu gewissen Kassenstunden abgeben kann. Einer für viele.

Ein allerletztes Wort. Die verehrliche Redaktion hat zwar mit Recht Schluß der Kirchenboten-Debatte verkündet; trotzdem ist sie höflich gebeten, noch ein paar Worte zu gestatten. Es geht wirklich nicht an, das letzte Eingeklangt in dieser Sache ganz ohne Erwiderung zu lassen. Man darf doch nicht einfach die Nicht-Kirchenmitglieder sämtlich als „Schlemmer“, „Mödenarren“, geradezu als Halb- bis Ganzverbrecher bezeichnen! Es gibt sehr viele Menschen, die der Kirche fernstehen aus sehr ernsthaften Gewissensgründen, die hier auseinanderzusetzen natürlich nicht der Ort ist. Kirchen- oder sektenlos sein, heißt ganz und gar nicht immer „gottlos“ oder „religionslos“ sein! Es wäre da noch viel zu sagen, doch gehört dies Thema nicht in eine Zeitung wie das Tagblatt. Nur äußerste Notwehr zwingt zu dieser Erwiderung. E. Sch.

Die Personenwagen auf Bahnhöfen. Diese Wäge wiegt unter Garantie genau. So steht auf einer automatischen Wäge, die sich in Wartesaal 3. Klasse im Bahnhof Graben befindet, ein 10 Pfennig. Ich werfe ein neues Zehnpfennigstück in den dort angebrachten Schütz, aber die Wäge regte sich nicht. Ich versuche es dann mit einem eiseren und dann mit einem Nickelgeher, aber die Wäge blieb ruhig. Ich frug den diensttuenden Bahnhofsbeamten,

ob die Wäge nicht funktioniere, worauf er antwortete, schon 2 Jahre nicht mehr. Ich eruchte dann den Schalterbeamten, die Wäge aufzuschließen, damit ich mein Geld herausnehmen kann. Es war aber nirgends ein Schlüssel zu finden. Wenn an der Wäge ein Vermerk wäre: „Nicht benützlich“, so würde niemand hereinfallen. Die Wäge ist Eigentum der Automaten-Gesellschaft in Freiburg. Ob die Automaten-Gesellschaft von Zeit zu Zeit den Automaten entleert oder die Bahnverwaltung in Graben, entzieht sich meiner Kenntnis. Nachdem aber die Aufschrift lautet, diese Wäge wiegt unter Garantie genau, so wird das Publikum irre geführt. In erster Linie ist doch die Bahnverwaltung Graben dafür verantwortlich und muß dafür Sorge tragen, daß das Publikum nicht zu Schaden kommt.

Sonderbare Jugendbezieher. Professor R. Wilhelm an der Oberrealschule Karlsruhe, der unter dem Pseudonym Ferd. Madlinger schreibt, hat unter anderem ein Sonett gedichtet, von dem nachstehendes Bruchstück im „Volksfreund“ erschien:

Wir sind sie los, die stolzen Regimenter — Wir blinkt im Auge keine Wehmutsschärfe, Um ist die Zeit gefügig-stummer Deere, Hier wird der harte Friede Segenspende!

Die einzig richtige Antwort hierauf müßte lauten: „Wär'n wir ihn los, der also hat gesungen, Der völlig bar der nationalen Ehre, Wir blinkt im Auge eine Freudenstöhre! — Gott schütz vor solchen Lehrern unsere Jungen!“

Einsendungen für diese beliebte Sonntags-Rubrik müssen bis spätestens Samstag mittag 12 Uhr in Händen der Redaktion sein.

Beschlüsse des Karlsruher Stadtrats.

Offizielle Mitteilungen aus der Stadtratssitzung vom 8. Mai 1924.

Linienführung der Straßenbahn.

Um einem schon seit längerer Zeit bestehenden Bedürfnis der Bewohner der Ost- und Weststadt nach einer unmittelbaren Straßenbahnverbindung...

Erbauung einer elektrischen Straßenbahn nach Amlingen.

Im Jahre 1914 übernahm die Stadt Karlsruhe die Verpflichtung, eine elektrische Straßenbahn nach Amlingen zu bauen...

Festsetzung der Polizeistunde.

Auf eine Anfrage des Bezirksamts erachtet der Stadtrat ein allgemeines Bedürfnis für die Verlängerung der Polizeistunde auf 1 Uhr nachts...

Goldene Hochzeitseiern.

Entsprechend dem Vorgehen des Staates sollen bei der feierlichen Ehepaare aus Anlaß der Feier ihrer goldenen Hochzeit wieder wie früher Geldgeschenke aus der Stadtkasse...

Das Einlagegeld für die Städtische Ausstellungshalle.

wird in den Fällen, in denen die Halle unter Ermäßigung der normalen Miete oder unentgeltlich abgegeben wird, mit sofortiger Wirkung von 10 Pfg. auf 20 Pfg. für die Person erhöht...

Schulgeld an den Höheren Lehranstalten.

Gemäß Bekanntmachung des Unterrichtsministers vom 17. April 1924 wird das für das Schuljahr 1924/25 an den Realanstalten und Höheren Mädchenschulen zu entrichtende Schulgeld für sämtliche Klassen auf 84 Goldmark festgesetzt...

Umpflasterung und Neupflasterung von Straßen.

Zum erstenmal wieder seit dem Jahre 1911 wird ein umfangreiches Programm für die Umpflasterung von Schotterstraßen in Pfaffenstraßen im Gebiet der Stadt und der Vororte festgelegt...

Industriegebiete.

Etwa 25 000 Quadratmeter Gelände im neuen Industriegebiet beim Rheinhafen werden mietweise abgegeben.

Sachbeschädigung.

Gegen einen ledigen Schreiner aus Mörchi, der die Arrestzelle einer Polizeiwache erheblich beschädigte, wird Strafuntersuchung bei der Staatsanwaltschaft gestellt.

Aus dem Stadtkreise

Ins Zauberland der Dolomiten.

sehen sich gestern die Mitglieder des Alpenvereins und Skiclubs führen, und zwar von einem berufenen Führer, dem bekannten Bergsteiger und alpinen Schriftsteller General v. Wundt-Stuttgart...

Der Vortragende wies in einer kurzen Einleitung darauf hin, daß während der Säden an sich schon früh das Ziel der Sehnüchtheit der Erholung suchenden Menschheit gewesen sei...

Die Schilderung seiner zahlreichen, oft in Begleitung Wilder Innerkosler unternommenen Dolomitenfahrten zeigte, daß die Dolomiten dem Redner solche wirklichen Freunde geworden waren...

Die vorgeschriebenen Lichtbilder erbrachten in ihrer Mannigfaltigkeit und Schönheit den Beweis für die Behauptung des Redners, daß ihm keine Kletterei zu schwer, keine Mühe zu groß war, wenn es galt, eine gute Aufnahme zu erhalten...

Der Abend war ein hoher Genuß und ein würdiger Abschluß der dieswintertlichen Vortragsreihe der veranstaltenden Vereine. G. W.

Evangelisation in der Stadtkirche. Man schreibt uns: Am Mittwochabend sprach Missionar Viehauer über 'Wahrhaft frei'. Freiheit ist etwas, das die Menschen immer begehrten und schon zu den größten Heldentaten entflammte...

der Mensch, der tut, was er will, sondern nur der, der will, was er soll, und dann auch kann, was er will; das heißt: frei ist nur der Mensch, der frei ist vom Zwange der Sünde und Leidenschaften...

Hohe Belohnung für Aufdeckung von Falschgeldverfälschungen. In den letzten Monaten sind in größeren Mengen falsche Reichs-Goldbanknoten aufgefunden...

IV. Fortbildungslehrgang für Gemeindepolizeibeamte. Für den vom 19. Mai bis 7. Juni auf der Polizeischule in Karlsruhe vorgesehenen IV. Fortbildungslehrgang für Gemeindepolizeibeamte sind bis jetzt 28 Teilnehmer angemeldet.

Ein Preisanschreiben für Kinobesucher! Die National-Film A.-G., Berlin, veranstaltet zum ersten Male ein Preisanschreiben, das für alle Kinobesucher von größtem Interesse ist...

Die Babischen Lustspiele, die sich wiederholt auf den verschiedensten Gebieten dem Interesse der breiten Leserschaft gewidmet haben, bringen am Montag, den 12. Mai den Film 'Sparfame Hauswirtschaft' zur Vorführung...

Gollesheim. Der letzte Abend im Gollesheim erregte wohl den Höhepunkt des hiesigen Darbietens, die Kammer wurde äußerst lebhaft gefüllt...

Der so unglücklich auf den Hinterkopf, daß er bemerkt, daß von der Bühne getragen werden mußte. Dem Publikum schien der Ausgang ganz ungewohnt...

Ämliche Nachrichten

Ernennungen, Verleihungen usw. der staatsmäßigen Beamten Ministerium des Innern. Ernennung: Kriminalinspektor Hermann Waldvogel in Mannheim zum Kriminaloberinspektor...

Tagesanzeiger

Montag, den 11. Mai 1924. Bad. Landesbühnen: 'Guastalla rusticana', 'Der Baiser', 'Die Fledermaus'...

Montag, den 11. Mai 1924. Bad. Landesbühnen: 'Die Jungfrau von Orléans', 'Die Fledermaus'...

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Lebensversicherungsbank Baden in Mannheim hat ihren Betrieb eröffnet. Sie ist eine gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts...

Jogal-Tabletten. Hervorragend bewährt bei Gicht, Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen. In allen Apotheken erhältlich.

Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver. Liefert blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche. In 30 Minuten Ihre Wäsche...

Pertschin Versicherung und Desinfektionsanstalt. Oskar Pertsch, Luisenstr. 4. Telephone 4205. bestempfohlener Betrieb für Ungeziefer-Ausrottung...

Südd. Treuhänderstelle G. m. b. H., Offenburg i. B. Zweigniederlassung Karlsruhe. Fernruf 2439. Karlsruhe 27. Übernahme von Treuhand-Geschäften aller Art.

Schreinerei-Drechsleri Karl Birkenmaier. Karlsruhe-Mühlburg. Geiselstraße 3. Anfertigung aller Arbeiten wie Möbel, Modelle, Patente, Massentartikel, kunstgew. Holzarbeiten...

Friedenweiler. südl. bad. Schwarzwald. Wald-, Nerven- und Höhenluftkurort I. Ranges. Kurhausbesitzer: CARL BAER. Mäßige Preise. Prospekte.

Tapeten. Gute Auswahl, billige Preise. Solide Tapetenarbeiten. Schöner Wandausgleich. Karlsruhe, Friedrichstr. 28.



# Wirtschafts- und Handelsteil.

## Wirtschaftliche Rundschau.

### Krisis in Wirtschaft und Produktion.

Das ähäre Bild, das die deutsche Wirtschaft bietet, wird nach der Ansicht der meisten durch die Beständigkeit der deutschen Währung gekennzeichnet. Wir empfinden diese Beständigkeit im Gegensatz zu unseren früheren Erfahrungen als besonders große Errungenschaft. Zweifellos ist es auch von größtem Werte, daß die deutsche Währung sich abgesehen von ganz unwesentlichen Schwankungen immer noch an den ausländischen Börsen stabil erhält. Aber kennzeichnend für den Zustand der deutschen Wirtschaft ist es nicht.

Es gibt eine Reihe von Anzeichen, die auf drohende Gefahr deuten. Man braucht die Insolvenzen, die sich in letzter Zeit häufen, nicht gerade dazu rechnen, wenn es auch immerhin zu denken gibt, daß alte und auch solide Bankfirmen und Geschäfte sich unter Geschäftsaufsicht stellen müssen.

Bedenklicher ist die Verleerung, in deren Zeichen bei uns das wirtschaftliche und auch das tägliche Leben steht. Seit Anfang dieses Jahres sind die Lebenskosten, Nahrung, Kleidung und Wohnung zusammengerechnet, im Durchschnitt um gut 20 Prozent gestiegen. Darin liegt auch die äußerlich gleichbleibende Währungsstabilität doch zweifellos eine gewisse Entwertung unseres Geldes. Und daß es auf dieser Bahn weitergeht, wird durch die abermalige Erhöhung des Handelszinses leider bewiesen. Alle diese Erscheinungen sind letzten Endes darauf zurückzuführen, daß in Deutschland das Geld zu teuer geworden ist und immer teurer wird. Ohne Kredit kann die Wirtschaft nicht auskommen und da sie die knappen Mittel, die vorhanden sind, außerordentlich hoch verzinsen muß, so ergibt sich in der Preisbildung von selbst eine aufsteigende Linie. Und diese Entwicklung ist zweifellos ungesund und auf die Dauer nicht zu ertragen.

Die Golddiskontbank kann eine gewisse Erleichterung bringen. Sie hat auch den Kredit bis zu einem gewissen Grade schon verbilligt. Wie aber der erste Geschäftsbericht beweist und wie es durchaus richtig ist, verfährt die Bank mit ihrer Kreditgewährung außerordentlich vorsichtig, so daß bis jetzt eine wirkliche Befruchtung der Wirtschaft auf diese Weise noch nicht erzielt worden ist. Auch der Rückgang der Arbeitslosigkeit deutet nicht auf eine von unten kommende Belebung der Wirtschaft hin. Die Außenhandelsbilanz ist sich in ihrer Passivität gleich geblieben und daraus ist mit Sicherheit zu schließen, daß der innere Markt weiter fast das einzige Absatzgebiet der deutschen Produktion ist.

Die Bewegung, die im Kohlenbergbau ausgebrochen ist, läßt uns einen besonders tiefen Blick in diese ungelände Grundlage unserer ganzen Wirtschaft tun. Man muß auf alle Weise versuchen, die deutsche Produktion zu verbilligen, weil sonst ganz abgesehen von der Schwierigkeit der Ausfuhr auch im Innern die Entwicklung nach oben einmal auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen muß. Am leichtesten ist die Verbilligung natürlich herbeizuführen, wenn man ein Schließprodukt, wie es die Kohle ist, verbilligt. Leider scheint das aber fürs erste vollkommen ausgeschlossen zu sein. Aus den Berechnungen der Kohlenwerke geht hervor, daß die Kosten augenblicklich zweifelsohne mit Verlust arbeiten. Sie selbst berechnen ihren Verlust auf 7,40 M pro Tonne. Die Ursachen dieses Mangels an Rentabilität sind verschiedener Art. Die Kosten selbst haben sich in einer verhältnismäßig hohen Weise erhöht und die Preise vieler leicht auch allmählich herabgehen können. Die Eisenbahn aber erklärt, sie könne die Frachten nicht herabsetzen, solange die Kohle so teuer sei. Hier zeigt sich der Festerpreis, in dem sich zurzeit die deutsche Wirtschaft bewegt und aus dem sie ohne Verbilligung des Kredites nicht herauskommen kann. Ein Aufsporn mehr, mit allen Mitteln auf eine tragbare Lösung des Existenzfähigkeitsproblems hinzuwirken und damit auch die Belastung durch die Währungsverträge zu befreieren.

Es ist ein schwerer Schlag für unsere Wirtschaft, daß sie von der Stilllegung der Kohlenproduktion betroffen wird. Erfreulicherweise ist die Stilllegung nicht allgemein. Im Ruhrgebiet beträgt sie etwa 85 Prozent, in Oberschlesien ist sie, wie es scheint, ziemlich allgemein, ebenso im Steinkohlenbau Sachsens. Dagegen ist in Niederschlesien und im Braunkohlenbergbau die Arbeit noch im Gange. Die Stilllegung kostet die Zechen etwa 8-9 Goldmillionen am Tage, eine Summe, die natürlich auch wieder herausgearbeitet werden muß und die Verbilligung der Kohlen in ein immer weiteres Feld rückt. Man rechnet allerdings damit, daß die Stilllegung nicht lange anhält.

### Die Börsenwoche.

Von unserem händigen Berliner Mitarbeiter.

Die Atempause, die den deutschen Börsen nach der Ueberwindung des schweren Apriltermins vergönnt gewesen war, hat nicht lange angehalten. Man glaubte Ende April, daß der Reinigungsprozess im wesentlichen beendet sei, man gab sich der Hoffnung hin, daß die Firmen, die diesen schwierigen Termin überstanden hätten, sich als weiterentwickelt erweisen würden. Da gleichzeitig einige große Industrieunternehmen als Käufer auftraten und auch das Ausland, wenn auch nur vereinzelt, Kaufaufträge für Industriepapiere sandte, so trat eine Verleerung unter nicht unbedeutlichen Kursrückgängen ein, zumal die Baissipartei sich zu schleunigen Rück-

käufen veranlaßt sah. Sehr bald traten aber neue Komplikationen ein, und es verging dann nicht ein Tag, an dem die Börse nicht im Zeichen neuer Zahlungsschwierigkeiten als Folge der Kapitalnot gekandelt hätte. Noch verheerender als die tatsächlich eintretenden Zahlungsstörungen wirkten die immer wieder auftauchenden Gerüchte über Zahlungsschwierigkeiten bei bedeutenden Bankfirmen und Bankinstituten und bei Industriefirmen. In der Tat kann man sich nicht der Erkenntnis erwehren, daß die Kapitalnot, insbesondere die von der Reichsbank zum Schutze der Währung und zur Unterdrückung preistreibender spekulativer Warenkäufe vorgenommene Diskontierungseinschränkung, je mehr sie sich auswirkt, immer mehr auch zahlungsfähige Firmen, die ihre Mittel festgelegt haben, bedroht. Bezeichnend hierfür ist die Insolvenz des altangesehenen Dortmunder Bankhauses Gebrüder Stern, das nur deshalb seine Zahlungen einstellen mußte, weil es in dieser schweren Zeit seiner Klientel bereitwillig Kredite gewährt hatte, ohne sich beim Ausbleiben von Barzahlungen durch Restkontierung von Wechseln Luft schaffen zu können. Die Insolvenz Gebrüder Stern sowie andere Insolvenzen von Bankfirmen hatten für die Börse große Zwangsverkäufe aus Depots seitens der Geldgeber dieser Firmen im Gefolge. Die Tatsache, daß die Stützungsaktion für ein so angesehenes Haus, wie Gebrüder Stern, schließlich doch mißglückte, obwohl führende Banken an dieser Stützungsaktion beteiligt waren, rief wieder hochgradige Mißtrauen hervor, zumal sich bald zeigte, daß die Schwierigkeiten von Bankfirmen und die Kredit-einschränkungen auch Zahlungsstörungen von Industriefirmen nach sich zogen, wobei offenbar spekulative Vorratskäufe und die dadurch bedingte Festlegung von Mitteln eine verhängnisvolle Rolle spielten.

Unter diesen Umständen ging auch die Hoffnung, daß die von einigen Großbanken angeregte Schaffung eines Stützungsfonds für gute Metallfirmen die Schwierigkeiten im Metallhandel zu einem großen Teile beseitigen werde, wieder in die Brüche. Der Materialmarkt für Frankengemengtes im Metallhandel droht zu derselben Quelle beständiger Verunsicherung für die Börse zu werden, wie der Apriltermin. Einen Druck lösten auch die Insolvenzen an der Wiener Börse aus. In den letzten Tagen war, obwohl die Großbanken intervenierten und obwohl zum Zwecke der Verbilligung der Börse kurzfristige Gelder etwas reichlicher und williger angeboten wurden, das gegenseitige Mißtrauen wieder verhängnisvoll groß, zumal von neuen komplizierten Stützungsaktionen für größere Bankinstitute verlautete, die ohne etwa insoweit zu sein, unter einer Festlegung ihrer Vermitteln durch Auslieferung von Industriefirmen, leiden sollten. Versärfert wurde die Nervosität noch durch den Kohlenarbeiterstreik und durch die Ungewißheit, wie sich die Regierungsbildung entwickeln und wie sich ein neues Kabinett zu der Reparationsfrage stellen wird. Man darf dabei nicht vergessen, daß die Börse von einer Lösung des Reparationsproblems den Zufluss ausländischer Gelder und damit eine Widerung der Kapitalnot erblickt.

Gegenüber der Fülle verstimmerender Momente blieb die Beobachtung, daß die Umstellung der Bilanzen auf Goldmark in vielen Fällen eine recht anscheinliche Goldsubstanz und damit nur mäßige Aktienzusammenlegungen zu bringen scheint, fast eindrucklos. Die Befürchtung von Industriefirmen, die ihre Aktien voll bezahlt haben, werden aber doch gut tun, diese Befürchtungen der Kursverfallungen zu berücksichtigen. Sie werden sich fragen dürfen, daß die jetzige Kursbewertung nicht von sachlichen Momenten, nicht von der Goldsubstanz der einzelnen Gesellschaften oder von ihren Zukunftsaussichten abhängt, sondern ausschließlich die Folge von Effektenverkäufen als Rückwirkung der Geldkrisis darstellt.

### Die Lage an den Waren- und Produktenmärkten.

(Eigener Wochenbericht.)

K. Mannheim, 9. Mai.

**Getreide.** Während auf dem internationalen Weltmarkt für Getreide die Preise, namentlich für nordamerikanischen Weizen, in den letzten acht Tagen angezogen haben, ist bei uns in Deutschland das Geschäft immer noch vollkommen still und ohne jede Belebung. Die Preise werden von den Warenbesitzern zwar fortwährend zurückgeleitet, trotzdem ist aber von keiner Seite Nachfrage vorhanden. Die ungewohnte Schwierigkeit in der Geldbeschaffung läßt eine Belebung des Marktes absolut nicht aufkommen. Die Offerten für ausländischen Weizen lauten per 80 Kilo Rosafe, sechswimmend, 12, 70 Kilo Rosafe per Mai-Juni-Abladung von Argentinien 11,85, 81 Kilo Barasso, sechswimmend, 11,70, desgleichen 80 Kilo Mai-Juni 11,60, desgl. 79 Kilo, sechswimmend, 11,50 hfl. die 100 Kilo, Eif Rotterdam. Diese Offerten fanden aber nicht nur bei uns, sondern auch in Holland keine Aufnahme, weil die deutschen Warenbesitzer in dem Bestreben, ihre Verbindlichkeiten zu lösen, unter diesen direkten Offerten nach Holland zurückverkauften. 80 Kilo Rosafe-Weizen, sechswimmend, wurde zu 11,60, desgl. 79 Kilo, sechswimmend, zu 11,55, 79 Kilo Barasso, sechswimmend, zu 11,30 hfl. die 100 Kilo, Eif Rotterdam von deutschen Firmen nach Rotterdam zurückverkauft. In Manitoba-Weizen lauten die Offerten für Juni und Juli-Abladung von Kanada für Manitoba I auf 12,50, desgl. II 12,20 und desgl. III 11,90 hfl. die 100 Kilo, Eif Rotterdam. In Roggen lagen Angebote vor in Weitem II per Juni und Juli-Abladung zu 9,20 und in russischem Roggen per Mai-Abladung zu 9,45 hfl. die 100 Kilo, Eif Rotterdam. Gerste lag ruhig; man verlangte

für 62/63 Kilo schwere Donaumare, sechswimmend, 9,4 und für 61/62 Kilo 9,30 hfl. die 100 Kilo, Eif Rotterdam. Von Hafer war angeboten Plata-Clippel, 52 Kilo, sechswimmend, zu 8,20, desgl. per Mai-Verfrachtung zu 8,10, Plata f. a. e. 46/47 Kilo schwer, sechswimmend, zu 7,75, desgl. Mai abladbar zu 7,80 hfl. die 100 Kilo, Eif Rotterdam. Für Mais von Laplata, sechswimmend, forderte man 9,70, desgl. labend, geladen 9,20, desgl. April-Mai verschiffbar, 9.—, desgl. Mai-Juni 8,90, desgl. Juni-Juli 8,80, desgl. Juli bis Oktober 8,60 und für Galfoz-Mais, sechswimmend, 10,20 hfl. für die 100 Kilo, Eif Rotterdam.

In unseren süddeutschen Märkten lauten die Offerten wesentlich billiger, als sich die Ware unter Zugrundelegung des direkten Offertenmaterials stellen würde. 80 Kilo Rosafe-Weizen in Mannheim disponibel, lose, wird zu 19,25 bis 19,50, 80 Kilo schwerer Barasso-Weizen ebenfalls in Mannheim disponibel, lose, zu 19,25—19,50 und 79 Kilo Barasso-Weizen zu 19,20—19,40 Gm. per 100 Kilo waggongefrei Mannheim offeriert. Manitoba-Weizen I in Mannheim disponibel, stellt sich auf 21,25 Gm. per 100 Kilo, bahnfrei Mannheim. Rheinischer Weizen ist zu 17,50, Eif bzw. zu 18 Gm. waggongefrei Mannheim am Markt. Für mitteldeutschen Weizen forderte man 16,50 Gm. für die 100 Kilo Parität Magdeburg. In Roggen ist fährstücker Roggen zu 16 Gm. die 100 Kilo, bahnfrei Mannheim angeboten, während deutscher Roggen zu 15,75 Gm. per 100 Kilo, bahnfrei Mannheim erhältlich ist. In Gerste lauten die Offerten für unterfränkische Sommergerste auf 18,25, für pfälzer Sommergerste auf 18,50 Gm. die 100 Kilo, waggongefrei Verladestationen. In Hafer wird 52 Kilo schwerer Plata-Clippel-Hafer zu 14 Gm. per 100 Kilo waggongefrei Mannheim, offeriert, während süddeutscher Hafer zu 14—14,50 Gm. per 100 Kilo ab Verladestationen angeboten ist. Für Mais stellen sich die Forderungen für rheinisch-württembergischen Galfoz-Mais auf 19,70 hfl. per 100 Kilo, Eif Mannheim. In Mannheim disponible Ware kostet lose 19, gefast 19,50 Gm. die 100 Kilo bahnfrei Mannheim. Birgma-Saatmais wird zu 24,25—24,50 Gm. per 100 Kilo, waggongefrei Mannheim angeboten.

**Futtermittel** hatten ebenfalls einen sehr ruhigen Markt. Die Nachfrage hat wesentlich nachgelassen, da die Landwirte bereits vereinigt mit dem Schnitt von Futterforn begonnen haben und dies dem Vieh verabreichen. Weizenkleie, Mannheim-Ludwigsbafener Fabrikat, wird aus zweiter Hand zu 9,50—9,25, Weizenfuttermehl zu 11,50—11,25 und Roggenfuttermehl zu 11,25—11 Gm. per 100 Kilo, waggongefrei Röhle, angeboten. Malzkeime werden aus Württemberg und Bayern fäcker und zwar zu 12,25—12 Gm. die 100 Kilo in Weisfäden ab Stationen angeboten, während Auslandsmalz in Mannheim eingetroffen, zu 14 Gm. die 100 Kilo mit Sad käuflich ist. Trockenhefe ist zu 12—11,50 Gm. per 100 Kilo, lose, ab Fabrikationen offeriert. Für Mastfuchen werden 10,50, für Rostfuchen und für Seefuchungen 21 Gm. für die 100 Kilo, ab süddeutschen Fabrikationen verlangt.

**Mehl.** Der Mehlmarkt stand auch in dieser Woche unter dem Einfluß der umfangreichen Verleerungen. Die süddeutschen Mühlen verlangen für ihre Fabrikate, Lieferung per Mai-Juni, auf Abruf für Bafis Null, 28,50 Gm. für die 100 Kilo, ab Mühlenstationen, während aus zweiter Hand bei sofortiger Abnahme und sofortiger Kasse, Angebote zu 26,50—26 Gm. per 100 Kilo vorliegen. Süddeutsches Roggenmehl wird in der Preisliste von 23—24 Gm. per 100 Kilo, je nach Fabrikat, frei Mühle offeriert. Holländisches Roggenmehl wird in großen Mengen zu 20 Gm. und amerikanisches Roggenmehl sogar schon zu 19,50 Gm. per 100 Kilo vergebens angeboten.

**Malz** hatte nach wie vor gut behauptete Tendenz. Die großen Malzfabriken halten an ihren bisherigen Forderungen, die sich zwischen 40 bis 42 Gm. für die 100 Kilo, ab Malzfabrikationen bewegen, fest. Diese Preise dürfen, obwohl die Gerstenpreise in der letzten Zeit zurückgegangen sind, trotzdem im Einflang zu den Gerstenpreisen stehen, da die Bankzinsen, Lagerkosten und sonstige Spesen außerordentlich hoch sind. Von Seiten einzelner kleinerer Malzereien, besonders aus Bayern und Württemberg, lagen aber auch billigere Angebote vor, und zwar zu etwa 36—37 Gm. für die 100 Kilo, ab Verladestationen. Diese ermäßigten Preise werden aber nur von weniger kapitalkräftigen Firmen akzeptiert, die sofortige Zahlung bei Abruf der Ware verlangen.

**Tabak.** Das Geschäft am Tabakmarkt ist sehr ruhig geworden, und es kamen nur einzelne kleinere Partien Bauenstabak zu etwa 73 Gm. per Zentner zum Verkauf. Die Zigarrenfabrikation ist mit der Ablieferung alter Aufträge beschäftigt und Neu-Abschlüsse fehlen fast vollständig. Auch die Rauchtobak-Fabrikation klagt über den Mangel an Raufemgängen. Von den Auslandsmärkten ist zu berichten, daß die Preisgestaltung an den holländischen Einfuhrstationen nach unten gerichtet ist. Rippen hatten unveränderten Markt.

**Soppen** lagen bei schwächeren Preisen während der ganzen Woche ruhig. Am Nürnberger Markt stellten sich die Preise für Markthoppen auf 600—700 Gm. und für Hallertauer Ausfuch-Soppen auf 660—760 Gm. per Zentner. Die Witterungsverhältnisse sind nicht günstig, da die Pflanze in Folge der allgütigen Kälte des Bodens nicht vornehmen können. Warems Wetter wäre sehr erwünscht.

**Häute und Leder.** Der Druck, der auf den Märkten infolge des Mangels an flüssigem Geld schon seit Wochen ruht, hielt auch in dieser Woche in großem Maße an. Die Umlag-

### Industrie / Handel / Verkehr.

**Zeigwarenfabrik Mannheim A.-G.** Die Generalversammlung genehmigte die Bilanz, Gewinn und Verlustrechnung, sowie den Vorstandsbericht; Reingewinn wird auf neue Rechnung vorgetragen. Das Aktienkapital beträgt 4 687 000 Mark. Die Entlassung des Vorstandes und Aufsichtsrates wurde einstimmig beschlossen. Der Antrag auf Liquidation des Unternehmens wurde gegen eine Stimme genehmigt.

**Fusion Niele und Vogel A.-G. Mannheim.** Die G.-B. der Niele und Vogel A.-G. genehmigte die Regularien, von einer Gewinnverteilung wurde Abstand genommen. Das Grundkapital wurde auf 200 000 Goldmark eingekürzt. Die G.-B. genehmigte ferner die Uebertragung des gesamten Firmenvermögens unter Ausschluß der Liquidation auf die Seelberg-Aktienfabrik-Mannheim. Die G.-B. der Seelberg-Aktienfabrik-Mannheim genehmigte ebenfalls die Regularien, eine Gewinnverteilung findet nicht statt. Gemäß der Goldbilanzierungsverordnung und dem Prüfungsbericht A.N. wurde das Aktienkapital im Verhältnis 10:1 auf Goldmark umgestellt, mithin auf nom. 320 000 Goldmark normiert. Ferner genehmigte die G.-B. die Fusion mit der Niele und Vogel A.-G. Nirsbach unter dem bereits oben erwähnten Aktienauskaufmodalktäten. Die Firma wurde geändert in Seelberg-Aktien-Schokolade-Waffelfabrik A.-G. Mannheim, Industriehafen—Nirsbach, Württemberg.

**Badische Obstverarbeitung G. m. b. H. Karlsruhe.** Von der Bad. Handelskammer in Karlsruhe und den Badischen Spirituswerken A.-G. in Berlin wurde die Badische Obstverarbeitung G. m. b. H. in Karlsruhe zur Verarbeitung von Obst und landwirtschaftlichen Erzeugnissen aller Art zu Halb- und Fertigerzeugnissen gegründet.

### Märkte.

#### Tee-Bericht für April.

(Mitgeteilt von der Firma Carl Schaller, Tee-Import Karlsruhe.)

Der Weltmarkt war im April außerordentlich ruhig, ohne irgendwelche nennenswerten Preisveränderungen. Gegen Ende des Monats war ein leichtes Nachgeben der Preise für mittlere und geringere Qualitäten zu verzeichnen, das wohl in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß der Handel in dem großen Londoner Markt in Erwartung einer neuen Festlegung des englischen Kaffees fast zum Stillstand gekommen war. In der allmählich herrschenden Geschäftstillheit trugen die Divortage, die in den Berichtsmontat fielen, bei und ferner der Umstand, daß die Märkte in den Hauptproduktionsländern zurzeit noch geschlossen sind. Auch die im ersten Monatsdrittel erfolgte Verfrachtung durch Feuer von fast 1 1/2 Millionen Kilo. Tee in einem großen Londoner Lagerhaus läßt auf den Markt keinen Einfluß aus. Ueber die demnächst beginnende neue Ernte in Indien und China liegen zuverlässige Nachrichten noch nicht vor. Die Witterungsverhältnisse scheinen im allgemeinen für die Teeproduktion günstig zu sein. Auch das deutsche Inlandsgeschäft ist trotz dauernd lebhafter Nachfrage des Konsums außerordentlich still geworden. In sämtlichen Mäkten der Reichsbank flüßbar, so daß vielfach Schwierigkeiten in der Lage ist, pünktlich seinen Verpflichtungen nachzukommen. Die außerordentliche Geldknappheit, die sich in den letzten Wochen aus verschiedenen Ursachen sammelt in Deutschland bemerkbar gemacht hat, läßt auch auf den Teehandel ihren Einfluß aus und veranlaßt Großhandel sowie Kleinhandel zu vorsichtiger Dispositionen im Einkauf. Es ist dringend zu hoffen, daß eine Befundung der Verhältnisse nicht zu lange mehr auf sich warten läßt.

**Kaffee-Wochenbericht der Morris A. Geh, G. m. b. H., Hamburg 8.** Die völlige Stagnation am Kaffeemarkt, die sich auch in der abgelaufenen Berichtswochen fortsetzte, führte zu einigen Preisreduzierungen. Auch der Weltmarkt neigte eher zur Schwäche, ohne daß zu den ermäßigten Preisen Käufer auftraten. Der Konsum laßt nur den dringendsten Bedarf, so daß die Inlandslager bald erschöpft sein dürften. Letzte Notierungen: Santos (superior bis extraprime) 1,60—1,95, gewöhnliche Zentralamerikaner 1,95—2,50 Gm. per 1/2 Kilo, roh, verstoff, ab Lager Hamburg.

Magdeburger Zuckernotierung vom 10. Mai. 24,5—25,5.

**Internationales Speditionshaus**  
**Walter Hochhäuser & Co.**  
G. m. b. H.  
Bruchsal Karlsruhe Rastatt  
Stadtgrabenstr. 17 Kaiserstr. 172 Winterdorf  
Telephon 666 Teleph. 1047 u. 593 Kaiserstr. 38, 74  
**Sammelladungen**  
Spedition — Schifffahrt — Lagerung — Verladung  
Vorzollung — Lastkraftwagenverkehr — Fuhrpark

**Substanz bei Galpas.** Am 9. Mai 1924 konnte Herr Max B. a. H., der Obermaschinenmeister der Galpas-Maschinenfabrik in Breslau, sein 25jähriges Jubiläum begehen. Am Sonntagabend der Fabrik-Versammlung, der Abteilungsleiter und Meister Herr Brühl in herzlichen Worten für seine langjährigen treuen Mitarbeiterleistungen und Abtreue den sehr wohl von der Geschäftsführung den verschiedenen Abteilungen und Kollegen reich belohnt und beglückwünscht.



Das Bank-Konto bietet nach Eintritt stabiler Verhältnisse wieder die vorkriegsmäßigen Vorteile und Annehmlichkeiten. Verzinsung der Gelder bis zum Bedarfstag bargeldlose Verfügungsmöglichkeit durch Überweisung, Schecks etc.: keine Umsatzprovision. Wir empfehlen besonders die Errichtung von Rentenmark-Konten, auf denen Nachdem die bei den Banken während der Inflationsperiode vorhandene Überlastung behoben ist, sind wir wieder in der Lage, volle Gewähr für rasche und zuverlässige Bedienung in allen bankmäßigen Geschäften zu übernehmen.

**RHEINISCHE CREDITBANK** FILIALE **KARLSRUHE**  
HAUPTGESCHÄFT: WALDSTRASSE 1, ZWEIGGESCHÄFTE: NIEDERLASSUNG MÜHLBURG, RHEINSTRASSE 44, DEPOSITENKASSE BAHNHOFPLATZ (IM HOTEL REICHSHOF).



# Tagung des Badischen Einzelhandels in Baden-Baden

**Ein herzliches Willkommen  
in Baden-Baden.**

(Von unseren ständigen Baden-Badener  
Mitarbeiter.)

Die Landeszentrale des Badischen Einzelhandels hält in diesem Jahre ihre 5. ordentliche Generalversammlung ab. Bei der Wahl des Tagungsortes hatte man sich auf Baden-Baden geeinigt, und hier finden sich am 9. Mai der Landesvorstand und die Mitglieder der Landeszentrale zu einer dreitägigen Tagung zusammen. Ein umfangreiches Arbeitsprogramm ist aufgestellt worden. Am ersten Tage, am 9. Mai, hält der Landesvorstand eine Sitzung ab; außerdem wird an diesem Tage in der neuen Wandelhalle des Kurhauses eine Ausstellung seiner Lebens- und Genussmittel eröffnet. Samstag treten die Fachgruppen zu Einzelstunden mit reichhaltigen Tagesordnungen zusammen. Für Sonntag vormittag ist die Generalversammlung angesetzt, deren erster Teil öffentlich ist.

Der diesjährigen Tagung der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels kommt eine ganz besondere Bedeutung zu. Die Schreden der Inflationsstage drücken noch immer auf unsere Gemüter. Die ersten Folgen, die diese Zeit für das ganze deutsche öffentliche Leben hatte, hat auch unser Wirtschaftsleben noch nicht annähernd überwunden, und wer verschloße sich wohl der Aussicht, daß gerade der Einzelhandel an schweren Lasten zu tragen hat? Die Kaufkraft der Anschaffung ist gering, der Absatz der Waren hoch, die Ergänzung der Lager begegnet großen Schwierigkeiten, da der Ankauf im Großen ausreichende Vorräte oder Kredite erfordert, die doch infolge der allgemeinen Geldknappheit nicht zur Verfügung stehen, beziehungsweise gefährdet werden können. Es ist zu wünschen, daß die Aussprachen über die allgemeine Lage und über die wichtigen Berufsinteressen der einzelnen Fachgruppen Ergebnisse zeitigen, die der Gesundung des gesamten Einzelhandels zugute kommen.

Wir wollen und dürfen es auch als gute Vorbedeutung nehmen, daß die Königin des Schwarzwalds, das unser herrliches Baden-Baden zum Tagungsort gewählt wurde. Von ersten Sorgen erfüllt, treffen die Vertreter eines wichtigen Berufszweiges an einem Platz, der von der Natur überreich gesegnet ist und der wie kein anderer im hoffnungskündenden Baden wieder erwachender Kräfte steht. Belohnend, stärkende, heilende Quellen entspringen der Erde von Baden-Baden, ein unzerstörbarer Stein stolze, formte Berge lehrt uns Standhaftigkeit in den Stürmen des Daseins, und ewig grüne Wälder sind das Sinnbild sich stetig erneuernder Kraft und Lebensfreude.

## Leipheimer & Mende

Webstoffgroßhandlung

### Herren- und Damenstoffe Baumwollwaren

Hier müssen auch dem Sorgenvollen die Wolken von der Stirne fliehen. Hier muß auch sein Auge aufleuchten, auch seine Brust sich weiten. Blütenduft, Baldestruch, Wasseranstrich; und das traute Geborgenheit am Herzen der Bergnatur muß ihn mit neuem Mut erfüllen, und die erst leise, dann aber immer heller aufjubelnde Daseinsfreude wird ihn auch zur ernsten Versammlungsarbeit begleiten. Ist's doch Mai! Ist es doch Frühling! Und Frühling in Baden-Baden ist ein Stück Seligkeit, das uns gewiß ist.

Die gemeinsame Fahrt auf den Merkur, die für Samstag nachmittag vorgezogen ist, wird das letzte tun, um Sonne in die Herzen zu bringen. Der Besuch des Merkurkopfes ist ein Erlebnis, an das der Naturfreund immer wieder mit Begeisterung denkt. Kein Ausflukt könnte wirkungsvoller sein, als die Straßenbahnfahrt über die Friedrichshöhe zum Bahnhof Merkurwald, dem Ausgangspunkt der kühnen Bergbahn. Die Straße gewährt wundervolle Ausblicke, hinunter auf die traut zusammengeschichteten Häuser von Alt-Baden-Baden, über deren Dächer gewirrt sich die ehrwürdige Stiftskirche erhebt, und hinüber, wo das Neue Schloss ernst und schlicht von Badens Geschichte im Wandel der Zeiten erzählt. Eine Kurve. Der Rheinebene zu hat sich das Waldgebirge schüßend hinter Baden-Baden aufgerichtet. Das dunkle Grün der gewaltigen Tannenforste ist mit dem hellen Grün der jungen Buchenblätter gesprenkelt; unfernen Weg aber säumen lippig blühende Gärten, ohne deren Schimmer das herückende Frühlingskleid Badens nicht vollständig wäre.

Bahnhof Merkurwald. Unversehens sind wir aus den Gärten in Waldeshämmerung gekommen. Die Bergbahn klettert den steilen Gang hinauf. Man spürt es in den Lungen, wie es höher und freier, kühler und klarer um uns wird. Berge, die uns unten hoch erschienen, sind klein zurückgeblieben; über sie hinweg grühen wir die lichtüberflutete Rheinebene, aus der uns die Wasser des heiligen Stromes entgegenblühen. Immer dran denken, daß seine Wogen durch deutsches Land fluten!

Auf dem Gipfel des Merkurs. Noch höher sind nur die weißen Wolken. Vom Turmumgang der Aussichtswarte gibt es einen unbehinderten Rundblick ins Weite. Im Süden grühen die Gipfel des hohen Schwarzwalds; Wasgau und Gaardt grenzen das Blickfeld nach Westen ab. Im Norden verblaffen die Berge des Odenwaldes; ganz nahe sind das Murgtal und die Felder, die sich nach der Landeshauptstadt hin erstrecken. Dort draußen blinkt es wie Gold: blühende Rapsfelder.

Dieser Blick ins Weite ist ein Blick übers badische Land. Dort in den Bergtälern, dort in der Ebene draußen harren Menschen einer besseren Zukunft. Schrittmacher sind auch die jetzt in Baden-Baden versammelten Kaufleute, und auch als solche seien sie uns herzlich willkommen!

H. M.

## Rusmi-Tea

Echt russischer Tee

**GEBRÜDER SCHINGEN / STUTTGART**  
FERNSPRECHER NR. 8829 / OLGASTRASSE 71

Generalvertreter der Tee-Import-Firma  
**P. M. KOUSMICHOFF & SONS / LONDON-BERLIN**  
für die Gebiete: Württemberg, Hohenzollern und Baden

Karlsruhe **W. BOLÄNDER** Gegr. 1880  
Kreuzstr. 2 **Telefon 238**

Webwaren-Großhandlung  
Herren-Stoffe, Kleider- und Blusenstoffe  
Weißwaren, Druckwaren  
Frotté, Woll- u. Baumwollmousseline, Voile

**Persil** bleibt **Persil**  
das vollendete Waschmittel höchster Güte und Ergiebigkeit

Preis Persil  
das Paket  
45 Pfg.

Wer eine gute Pfeife  
schätzt, raucht



**Tabake!**

**BATSCHARIS  
TABAKFABRIK  
A.G.**  
Rastatt bei Baden-B.

PHONNY

### Der Einzelhandel in Gesetzgebung und Verwaltung.

Von Senator a. D. Beythien, Volkswirt R.D.V., bisher Mitglied des Reichstags.

Der neugewählte Reichstag wird einen großen Arbeitsrest vorfinden. Er mag sich nicht zuletzt dem Schutze der selbständigen Mittelschicht zuwenden. Der städtische und ländliche Mittelstand muß jedem wahren Freunde der Erhaltung staatlicher Ordnung und gesunder innerer Volkswirtschaft als die Grundlage deutscher Erstarfung erscheinen. Dieser der selbständigen und selbstverantwortlichen Arbeit dienende Stand, in welchem der Einzelhandel besondere Aufmerksamkeit verdient, ist die Keimzelle des Vernünftigen, Besonnenen, Pflichtbewußten und Folgerichtigen, und jede führende Handlung, die aus diesem Idealfreie entspringt, wird bei den Kaufleuten, Handwerkern, Bauern und Gewerbetreibenden, bei allen selbständigen Tätigen Anerkennung finden. Oft kommt solche Erkenntnis allerdings später, als man im Hinblick auf diese Besonnenheit erwarten sollte, aber auf die Dauer belohnt sich die darin gesetzte Zuversicht.

Der Einzelhandel insbesondere hat nun seit den Tagen des Umsturzes soviel an Widerständen und seiner Einstellung feindlichem sich entfalten sehen, daß er der wiederkehrenden Gesundung innerlich skeptisch und abwartend gegenübersteht, und wer nun gar noch Del ins Feuer gießt und dadurch die Wiederkehr des Vertrauens verhindert, der hat auf Zeit gewisse Aussichten, die Jumeigung der Fregeführten zu erwerben — auf Zeit, sage ich, denn auf die Dauer sient Volksverhetzung bei politisch gerichteten Menschen nicht.

Kein Zweifel, mit am allererschwersten hat unter der Nachkriegszeit der städtische kaufmännische Mittelstand gelitten. Es ist apodiktisch, Bekanntes an wiederholen, und es sei nur festgehalten, daß durch die sozialisierende Tendenz dieser Zeit, durch die Abkehr von den Grundgesetzen der Wirtschaft und die damit in Verbindung stehende Entwertung unserer Währung eine Verarmung des ohnehin geschwächten städtischen Mittelstandes eingetreten ist, die jetzt in Ansehung der Goldbewertung erschreckend in die Erscheinung tritt. Der ländlichen Wirtschaft erwuchs dieses Abgleiten zunächst nicht, ja ihre Lage erschien der Bevölkerung lange Zeit als besonders glückselig, aber es darf nicht verschwiegen werden, daß der häuerliche Besitz sich seit einiger Zeit in einer Krise befindet, die ernste Beachtung bei Wirtschaftlern und Politikern verdient. Dennoch zeigt sich das Bild hier nicht so trübe, wie beim Mittelstand der Städte. Es geht nun wirklich um das Leben der Nation. Wir haben einfach die Wahl, ob wir als selbständiges, unserer Würde bewußtes Volk selbst das Haus der Zukunft bauen wollen, oder ob als Sklave erbarungsloser Bedrücker uns deren Befehlen fügen müssen. Und da kann gerade für den Staatsstreuen, noch an einem deutschen Ideal hängenden Kaufmann die Antwort nur so lauten: Wir sind zum größten Opfer bis an die Grenze unserer Kräfte bereit, um die Selbstständigkeit deutscher Arbeit, die Einheit und Freiheit unseres Volkes zu sichern.

Solch gute Eigenart der Mittelschicht verpflichtet allerdings in besonderem Maße die Führung in Regierung, Parlament und Verwaltung, bei allen Maßnahmen zu prüfen, ob und inwieweit Lebensfragen des Mittelstandes schädlich oder zerschützend beeinflusst werden könnten. Viele berechtigte Klagen bleiben hier offen, aber zum größten Teil ist nicht unangenehme Fürsorge schuld, sondern das Elend unserer Gesamtlage schuldhaft. Das muß gesagt werden gerade gegenüber denen, die stets sich vor der politischen Verantwortung drückend und die Verärgerung im Mittelstande demagogisch ausbeutend, ihm nach dem Munde reden. Märgeln ist leicht, aber arbeiten, Verantwortung tragen und das Allgemeinwohl beachtend positiv wirken, das wird gerade im besonnenen Mittelstande als das Bessere erachtet werden.

Neben der Sonderstellung, welche gerade der Einzelhandel unter der Antiwucherpolitik einnimmt, sind es nicht zuletzt die Steuerfragen, die ihn ernst bedrohen. Wir

# Doelker-Perl

## der unerreichte, vorzügliche

# Kaffee-Zusatz

müssen, um das erste vorzunehmen, dahin kommen, dem Kaufmann in der Preisgestaltung wieder mehr Vertrauen zu schenken. Nachdem Goldmark und Pfennig wieder die Kalkulation beherrschen, erscheinen jene Schranken, unter denen Handel und Gewerbe vielfach litt, in einem besonderen Licht. Wenn den letzten in der Güterverteilung richtete sich eine Welt von Vorurteil, und es zeigt die Wirtschaftsfremdheit der öffentlichen Meinung nicht nur, sondern auch der Anklage und Rechtsprechung, wenn man die Ursachen der Verarmung oder gar des Wuchers fast nur im mittelständischen Geschäftsleben sucht, der am leichtesten der Kontrolle der Öffentlichkeit unterlag. Vertrauen muß wiederkehren, und da muß gesagt werden, daß das Weiterbestehen von Ueberbleibeln der Zwangswirtschaft ernst unter die Lupe genommen werden muß. Dies gilt z. B. hinsichtlich der Preisprüfungsstellen, die in ihren Zusammenfassungen und ihrer Praxis vielfach

Gehalts- und Lohnempfänger ihre Steuern unentwertet zahlen, und daß die Wirtschaft in Stadt und Land wirklichen Steuerdruck infolge der Inflation nicht gekannt hat. Jetzt allerdings wirkt die Belastung im Zusammenhang mit der Erkenntnis unserer Verarmung doppelt schwer. Die unter dem Ermächtigungsgesetz getroffene Neuregelung der Einkommensteuer, die für den Einzelhandel eine dankenswerte Milderung brachte, kann nur eine vorübergehende sein; denn zu roh ist ihre Bemessung mit den Prozentsätzen des Rohertrags. Alles ist nur Nothelf bis zur grundsätzlichen Aenderung der Steuermaterie, die auch die Umsatzsteuer auf ihre mittelstandschädliche Wirkung nachprüfen muß. Die Ablehnung der wiederholt und hartnäckig gestellten sozialistischen Anträge auf Freilassung der Konsumvereine von der Umsatzsteuer, soll dem alten Reichstag noch jetzt dankbar angerechnet werden. Das Reich wird den Ländern und Gemeinden wieder eigene

dehnung des Gegenantrages meiner Parte auf die Konsumantenteil der Industrie zeigt, daß die Partei die Ausschaltung des Mittelstandes durch industrielle Kreise mit Sorge betrachtet. Hier muß noch mehr geschehen, damit möglichst durch Verhandlung die Streitfälle zwischen Handel und Gewerbe einerseits und der Industrie andererseits vermindert werden.

Möge dem deutschen Einzelhandel hschieden sein, auf Gesetzgebung und Verwaltung größeren Einfluß auszuüben als bisher. Er bedarf des warmherzigen Eintretens für seine Rechte und gute Art gegenüber einer Welt von Unkenntnis, Voreingenommenheit und Uebelwollen.

### Die Abwälzung des Reparierungsriskos auf den Einzelhandel.

Von Frau Dr. Höfner, Karlsruhe.

Die Hoffnung des Einzelhandels, daß die Reparierungsklausel, die in der Zeit der täglich wachsenden Inflation so viel Unheil angerichtet hat, durch die Stabilisierung der Mark aus den Lieferantenbedingungen verschwinden werde, hat sich nicht erfüllt. Das läche Festhalten der Textilindustrie an der Reparierungsklausel hat in den letzten Tagen zu neuen Verhandlungen im Reichswirtschaftsministerium geführt, bei denen die Rohstoff verarbeitende Industrie die Forderung stellte, daß das Reichswirtschaftsministerium in Form einer authentischen Interpretation zur Devisenspekulations-Verordnung die rechtliche Zulässigkeit des Reparierungsvorgehens feststellen möge. Von den Abnehmervänden wurde dagegen Stellung genommen und darauf hingewiesen, daß die durchgängige Anwendung von Reparierungsvorbereitungen den Glauben an die Rentenmark untergraben müße. Es ist sehr zu befürchten, daß das Reichswirtschaftsministerium dem Drängen der Industrie nachgeben wird, was im Interesse der Stabilität der Währung sehr zu bedauern wäre.

Das Reichswirtschaftsministerium nimmt in dieser Frage einen sehr schwankenden Standpunkt ein. Als die ersten Reparierungsklauseln auftraten, äußerte sich das Reichswirtschaftsministerium in einem Erlaß vom 6. Juni 1923 dahingehend, daß es in einem solchen Vorbehalt einen Versuch erblicke, die Zwecke der Valutaspekulations-Verordnung illusorisch zu machen. Der Verkäufer einer Ware ercheint wohl berechtigt, den einem Valutabetrag entsprechenden Markbetrag zu verlangen; das Risiko der Inflation der effektiven Valuta dürfe aber nicht auf den Käufer abgewälzt werden, umso weniger als die Berechtigung des Verkäufers zum Devisenkauf in allen Fällen der Nachprüfung unterliegt. Der Käufer müßte seine auf Valuta laufende Verpflichtung zu einem Markbetrag abdecken können, der im Zeitpunkt der Zahlung bestimmt sei, also z. B. zum Kurs des Zahlungstages.

Der Reichswirtschaftsminister hat dann mit Erlaß vom 18. Juli (143 991) die Durchführung der in seinem Erlaß vom 6. Juni dargelegten Grundzüge auf Drängen der Industrie vorläufig zurückgestellt, um den abzuschließenden Vereinbarungen zwischen den einzelnen Wirtschaftskruppen nicht vorzugreifen. Die angebahnten Verhandlungen zwischen den Verbänden führten zu keinem Resultat. Auf Veranlassung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels fanden im August 1923 im Reichswirtschaftsministerium mit den Spitzenverbänden der Industrie und des Großhandels neue Verhandlungen statt. Das Ergebnis dieser Besprechungen war ein Uebereinkommen dahingehend, daß das Reichswirtschaftsministerium Nichtlinter ausarbeiten solle, die dann von den Verbänden anerkannt werden sollten. Falls diese Nichtlinter nicht eingehalten würden, solle die Materie an dem Verordnungsweg geregelt werden. Da Reichswirtschaftsministerium gab dann auch am 19. September 1923 Nichtlinter heraus, die die Interessen aller Beteiligten gerecht wurden. Die Durchführung dieser Nichtlinter scheiterte jedoch an der vollkommen abweichenden Haltung des Reichsverbandes der deutschen Industrie.

Das Reichswirtschaftsministerium zog daraus keinerlei Konsequenzen, sondern überließ es der Industrie, ihre Nachstellung auch weiterhin anzunehmen. Auch als dann die Stabilisierung antrat, behielten die Lieferanten und Großhandelsverbände der Textilbranche grobenteils die Reparierungsklausel bei.

Auf verschiedene Eingaben vom Reichsland des Textileinzelhandels, in denen eine feste Stellungnahme in der Frage der Reparierungsklausel gefordert wurde, erklärte der Reichswirtschaftsminister mit Erlaß vom 30. 1. 24, an seinem Bestreben die Reparierungsklausel für alle Teile der Wirtschaft tragbar zu machen, habe sich nichts geändert, nur ercheine es ihm unzulässig, sich bei diesen Bemühungen weiterhin auf eine zum mindesten zweifelhafte Rechtslage zu stellen. Bei der anhaltenden Stabilität der inländischen Währung lägen die Voraussetzungen für die Anwendbarkeit der Reparierungsklausel zur Zeit jedoch nicht mehr vor. Der Reichsverband der deutschen Industrie habe des in einem Schreiben an das Reichswirtschaftsmini-



## Riempps reiner Gärungsessig

Einfach, Doppel, Essigsprit

### Weinessig — Estragonessig

### Prima Tafelsenf

(vorzügliche Fabrikate)

**Karlsruhe Christian Riempp Kronenstr.**  
Essig- und Senf-Fabriken. **Telephon 168, 169, 764, 5656**

zu ernsten Bedenken Veranlassung geben. Im Antiwucherverfahren müssen größere Rechtsgarantien gegen Fehlsprüche geschaffen werden; den wirklichen Wucher soll man schwer bestrafen, aber es ist ein Widerwinn, wirtschaftlich verständliche Maßnahmen als Wucher zu charakterisieren, wie dies u. a. bei Forderung wertbeständigen Geldes in der letzten Inflationszeit geschah. Der Kaufmann seinerseits konnte nur gegen wertbeständiges Geld Ware erhalten. Man räume endlich durch eine allgemeine Amnestie mit der Anzahl von Strafverfahren auf, die aus jener hoffentlich überwundenen Zeit noch laufen. Zwar hat die Reichsregierung bei den Justizministern der Länder auf Niederlassung der Strafprozesse und Amnestie hingewirkt, aber nicht überall hat man dieser Anheimgabe Folge geleistet.

Scharf greifen jetzt die Goldsteuern in die Wirtschaftskraft des Kaufmanns ein. Dabei darf nicht vergessen werden, daß bisher nur die

Steuerhöhe zu billigen müssen, damit ihr Verantwortungsbewußtsein für den Grundsatz: Keine Ausgaben ohne Deckung — geschützt werde.

Erfreulich im Sinne einer ausgleichenden Wirkung ist die Neuregelung der preussischen Gewerbesteuer. Unter Hinweis auf die in diesem Blatte bereits veröffentlichte Aufklärung betone ich, daß bei Behandlung dieser Frage das Interesse des Mittelstandes besonderen Schutz erfuhr. Ausgeräumt ist mit der Willkür der Gemeinden in der Veranlagung zu Ungunsten des Mittelstandes; grundsätzlich wurde die Freilassung eines gewissen Mindesteinkommens des Gewerbetreibenden zum Gesetz erhoben, ferner ist die Staffelung der Steuer für kleinere Betriebe für diese ein Segen. Die Freilassung der Genossenschaften und Konsumvereine war ein Unrecht, das durch den Gegenantrag der Deutschen Volkspartei wieder aufgemacht wurde. Die Ans-

## Unsere QUALITÄT hebt den KONSUM!



### Hensel's Drei Glocken

## Erste Badische Teigwarenfabrik

# Wilhelm Hensel

G. m. b. H.

## Weinheim i. Baden

terium auch feiner als ausdrücklich betont. Der Reichswirtschaftsminister erklärt zum Schluß, er wolle deshalb dahin, daß die Reparierungsklausel aus den Zahlungsbedingungen der Verbände und der einzelnen Firmen verschwinde. Leider war von der theoretischen Bereitwilligkeit des Reichsverbandes der deutschen Industrie in der Praxis nichts zu bemerken. Vielmehr haben zahlreiche Verbände und einzelne Firmen dauernd Reparierungsvorbehalte selbst für Zahlungen in wertbeständigem Gelde geltend gemacht.

Wir sind also keinen Schritt weiter als zur Zeit, in der das Problem auftauchte, zumal auch die Rechtsprechung keine Klarheit gebracht hat. Einzelne Kammern für Handelsfachen, so z. B. die 3. Kammer für Handelsfachen des Landgerichts Hannover und die 5. Kammer für Handelsfachen des Landgerichts Berlin I haben die Reparierungsklausel als gesetzwidrig und nichtig bezeichnet, während andere Kammern des Landgerichts Berlin I die Rechtsgültigkeit der Reparierungsklausel bejahen. Es ist bedauerlich, daß noch keine Entscheidung des Reichsgerichts vorliegt. Dieser Fall zeigt, wie beengend die „revisio per saltum“ ist, die durch § 566 a der P.O. über das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vom 13. 2. 24 vorgegeben ist.

In der juristischen Literatur wird der Versuch gemacht, die Frage der Abwälzung des Reparierungsklauselrisikos unter Bezugnahme auf § 244 B.G.B. und auf die Entscheidung der Ver. O. des R.G. vom 24. 1. 1921 (Rg. 101, 312) zu Gunsten des Gläubigers zu lösen (vgl. Jur. W. 1924, 155 Dr. Kandler).

Nach § 244 B.G.B. hat der Schuldner eines in ausländischer Währung ausgedrückten Vertrages, wenn er in Reichswährung zahlt, den Markbetrag zu entrichten, der sich aus der Umrechnung nach dem zur Zeit der Zahlung für den Zahlungsort maßgebenden Kurswert ergibt. Der Gläubiger darf nach dem Sinn dieser Vorschrift durch die Zahlung in Reichsmark keine Einbuße erleiden, er muß vielmehr denselben Vermögenswert erhalten, den er bei Zahlung in ausländischer Währung erhalten haben würde.

Wird das Problem ganz isoliert von der Devisennotgesetzgebung betrachtet, so ist diese Entscheidung zweifellos richtig und billig. Eine solche Betrachtungsweise ist aber besonders mit Rücksicht auf die Valutaspekulationsverordnung unmöglich. Die Reparierungsklausel bewirkt, wie die Entscheidung der 3. Kammer für Handelsfachen des Landgerichts Hannover ganz richtig anführt, den gleichen Erfolg, gegen den § 2 der Valutaspekulationsverordnung sich richtet.

Es sind aber weder rechtliche noch wirtschaftliche Gründe vorhanden, aus denen zu schließen wäre, daß die Devisenverordnung Geschäfte mit Devisenkauf nicht habe treffen wollen. Warum soll der Käufer, der selbst keine Genehmigung des Finanzamts und keine Handelskammerbescheinigung besitzt, durch seinen Lieferanten für sich Devisen erwerben lassen dürfen, obwohl er weder selbst noch durch Beauftragte ausländische Zahlungsmittel erwerben darf, ohne daß eine der gesetzlichen Voraussetzungen, Genehmigung des Finanzamts oder Handelskammerbescheinigung, vorliegt? Die Reparierungsklausel ist aber nichts anderes, als ein Auftrag an den Lieferanten zur Abdeckung einer Schuld des Käufers, Devisen einzukaufen auf Risiko des Käufers mit der Maßgabe, daß dieser erst von seiner Schuld befreit wird, wenn der Gläubiger völlig gedeckt ist. Es muß dem Urteil der 5. Kammer für Handelsfachen des Landgerichts Berlin I beigegeben werden, wenn es dieses Mandat als eine Umgehung des Gesetzes betrachtet, durch das der Käufer in den Stand gesetzt wird, widerrechtlich seine Schuld mit Devisen zu begleichen und daraus die Nichtigkeit der Vereinbarung folgert. Die Reparierungsklausel ist aber auch wirtschaftlich ungerechtfertigt und führt zu ganz unhaltbaren Zuständen. Der Lieferant wird seine Devisen nicht nach den täglichen kleinen oder größeren Beträgen eindecken, die ihm von seinen Kunden zugehen. Vielmehr wird er selbst Devisen anmelden, zur Bezahlung der getätigten Einkäufe des ausländischen Rohmaterials oder der Artikel, zu deren Bezahlung Devisen erworben werden dürfen. Mindestens die Hälfte der von den Abnehmern eingehenden Rentenmarkbeträge, wird er alsbald zu Zahlungen für Löhne, Steuern, inländische Waren usw. verwenden, da in den meisten Artikeln nur 40 höchstens 60 Prozent ausländisches Rohmaterial enthalten sind. Trotzdem wird er die ganzen eingegangenen Beträge nur nach der jeweiligen Reparierung aufschreiben, und wenn eine Steigerung der Devisenpreise eintritt, wird er sich Nachzahlungen leisten lassen und damit teilweise doppelte Zahlungen erhalten. Der Käufer aber weiß nicht, was die Ware endgültig kostet, er hat den Zinsverlust für das festgelegte Geld und kann die Ware bei geringer Aufteilung wochenlang nicht verkaufen. — Die Reparierungsklausel bietet dem Lieferanten nicht nur eine volle Deckung, sondern ganz bedeutende volkswirtschaftlich ungerechtfertigte Gewinnmöglichkeiten. Diese einseitige Belastung wird vom Einzelhandel als durchaus unbillig empfunden. Wenn das Reichsgericht die Rechtsgültigkeit der Re-

parierungsklausel bejahen und in deren Anwendung eine Umgehung der Valutaspekulationsverordnung nicht erkennen sollte, so ist es aus wirtschaftlichen Gründen notwendig, daß auf dem Verordnungswege das Risiko auf die ganze Kette von der Rohstoff verarbeitenden Industrie bis zum Einzelhandel verteilt wird. Damit würde auch der Anreiz entfallen, diese Klausel in die Vertragsbedingungen aufzunehmen, die bei dauernder Anwendung und staatlicher Duldung und Forderung zu einer Verschlechterung der Rentenmark im inneren Verkehr führen muß.

### Lebens- und Genußmittel-Ausstellung.

Von unserem Korrespondenten.

Im Schmucke aller der schönen Packungen und zur Schau gestellten, an und für sich schon dekorativen Waren macht die neue Wandelhalle des Kurhauses, in der sonst zwischen Blumenarrangements promoviert und Brunnen getrunken wird, einen ganz aparten Eindruck. Den vereinigten Bemühungen des Badischen Einzelhandelsverbandes und der Badener Großhandels-Gesellschaft bedankt es gelungen, über dreißig badische und außerbadische Firmen zur Ausstellung ihrer Fabrikate zu veranlassen.

Von den in Baden-Baden selbst ansässigen Firmen hat die Zigarettenfabrik A. Batschari A.-G. ihre Erzeugnisse in den bekannten künstlerischen Packungen und in stilvoller Weise ausgestellt. Ferner die Bada G. m. b. H., die pharmazeutische Artikel und Gierzeugnisse herstellt. Mit Stempeln ist die Firma Kreuser vertreten.

Die Batschari-Tabakfabrik in Rastatt hat verschiedene Sorten ihres Qualitätsmaterials ausgestellt. Die Papiergroßhdlg. Andreas Bähr, ebendort, ist mit schönen Mustern vertreten, mit reichem Material die Konservfabrik Sana-Grünstadt in Ettlingen.

In großem Stil und geschmackvollem Aufbau repräsentiert sich die Sinner-A.-G. Karlsruhe-Grünwinkel. Ihre Backpulver, Puddingpulver, Würste und Käse sind in der praxistauglichen wie anspruchsvollen Hauswirtschaft längst unentbehrlich. Kimmling & Fremmel in Bruchsal und Liebhold in Heidelberg sorgen für das Wohl des Rauchers. Aus Wanneheim haben sich die Fa. Imhoff mit Würst- und Fleischkonserven und die durch ihre „Pilo“-Creme bekannte Fa. Krebs eingeschrieben. In großer Aufmachung erscheint die Weinheimer

Teigwarenfabrik W. Henkel. Sie hat auch eine Appetit anregende fliegende Käse mitgebracht, die es jedermann ermöglicht, die vorzügliche Qualität der Henkel-Erzeugnisse zu erproben.

Auch das badische Oberland und der Schwarzwald sind ausgezeichnet vertreten: Haas & Sulcher (Wolbach) sind um ihres echten Rischwassers und der vorzüglichen Liköre willen bekannt. D. Voelcker (Zahr) erzeugt die bestmöglichen, für die Volksernährung wichtigen Eichhornwaren, die Radolfwerke in Madalszell Teigwaren, Erbswürste und Kaffeeaufsatz. Mit diesem Fabrikat, vor allem mit dem nahrhaften Kornkaffee, haben sich auch die schwäbische Weltfirma Heinz, Frank Söhne (Ludwigsburg) und die Rührer Firma G. J. Scheurer an der Ausstellung beteiligt. Die schwäbischen Firmen sind damit aber noch nicht erschöpft. Da haben wir die schönen bauchigen Flaschen von Jakob Jakob in Stuttgart, die Konfitüren- und Konservfabrik Leibbrand in Schorndorf, Kraemer & Flammmer (Heilbronn) mit Seifen und Seifenpräparaten, Dr. Gentner (Wüppingen), der Erzeuger des bekannten Schuppsmittels „Marin“, Herbstal in Kreudenstadt hat Farbwaren ausgestellt.

Die überall eingebürgerten Fabrikate der Maggi-, Knorr- und Duteta-Werke repräsentieren imponierend die deutsche Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete des Ernährungs-wesens. Aber wir haben noch mehr Namen zu nennen: die Frankfurter Zigarettenfabrik Sal-mi, die drei preiswerte Marken in den Handel bringt, A. Fromm-Frankfurt mit seinen köstlichen Beerweinen, die Zechhäuser C. Groth (Frankfurt), auch mit Dessert vertreten, und Romann (Berlin). Durch ihre Stuttgarter Vertreter, Gebr. Schilling, wird die russische Teefirma P. M. Kousmidoff & Sons eingeführt, die ihr Stammhaus in Petersburg hat und u. a. auch in Berlin eine Filiale führt.

Aus München haben sich die Genovis-Nährmittelwerke mit ihren bestbekanntesten Haherpräparaten beteiligt, aus Dresden die wohlbekannte Konditor- und Schokoladenfabrik Hartwig & Voel. Wer kennt nicht das vorzügliche Backmittel „Peril“, das von Henkel & Cie. in Düsseldorf erzeugt wird, und von der Keksfabrik Harzu Trüller in Celle hat wohl auch schon jeder zum mindesten gehört.

Die Bedeutung der Generalversammlung des Badischen Einzelhandels wird durch diese Ausstellung für jedermann ins richtige Licht gerückt. W.

**Sinner**  
**Liköre**  
**Spezial-Marken**  
 Para Liquor ultrafine, Para Gold, Sinner Weinbrand  
**SINNER KIRSCH**  
**SINNER ZWETSCH**  
**Feinste Tafel-Liköre**  
 Cherry Brandy, Curaçao orange, Curaçao weiss (triple sec), Sinner Kümmel, Wiwat (altpreuss. Magenlikör)  
**Sinner Blut-Orange**  
**Sinner Schwedenspunsch**  
**Sinner Burgunderpunsch**  
 Wollen Sie ein wohlbekömmliches, kräftiges und rezentes Bier trinken, dann verlangen Sie  
**SINNER BIER**  
**Sinner**  
 SINNER A.-G., Karlsruhe-Grünwinkel i. B.

### Einzelhandel und Preisbildung.

Von Dr. Felix Borchardt, Syndikus.

Der Verbraucher geht bei allen seinen Erwägungen über Preisbildung, insbesondere bei dem Vergleich von Preisen und Einkommen, von den Kleinhandelspreisen aus. Die Statistik der Lebenshaltung und die selbige entschlafene Indexziffer bauten sich hierauf mit auf. Nur da, wo man zur Stützung bestimmter Forderungen, zu deren Abwehr oder zur Fassung von Willensentscheidungen eine schlüssig erscheinende Begründung suchte, pflegte man noch andere Faktoren, wie z. B. die Kohlenpreise, die Großhandelspreise und andere mit heranzuziehen, etwa so, wie das Sachverständigen-gutachten jetzt für die zunehmende deutsche Leistungsfähigkeit einen aus einem halben Dutzend grundverschiedener Faktoren gemischten Index aufstellt. In weiten Kreisen der Verbraucher besteht natürlich die Anschauung, daß der „Kaufmann“, der die Preise für seine Waren von ihm nimmt, auch diese Preise macht, vielleicht gar mit einer gewissen Willfür feilscht. Aus der Verschiedenheit der Preise für diese oder jene Waren in diesen oder jenen Geschäften zieht der Verbraucher meist nur den Schluß, daß das teure Geschäft zuviel verdient. Die aus rein politischen Gründen aus der Kriegswirtschaft in die Inflationsfriedenswirtschaft herübergenommene und mit der zunehmenden Inflation auf die Spitze getriebene Preistreibeigenschaft gab dieser volkstümlichen Anschauung neue Nahrung, da sie sich mit größter Bravour auf die Kalkulation des Einzelhändlers warf. Die Anschauung ist in beiden Fällen irrtümlich. Aber während sie bei der Masse der Verbraucher erklärlich ist, kann man diese mildernden Umstände den Regierungen, den Verwaltungsbehörden und auch den Gerichten vom Standpunkte wirtschaftlicher Sachkunde und Gerechtigkeit nicht mehr unbedingt gewähren. Denn derjenige, der nur einiges Verständnis für die wirtschaftlichen Vorgänge hat, wird es nur mit Kopfschütteln aufnehmen, wenn man dem Einzelhandel in der heutigen deutschen Volkswirtschaft auch nur die geringste Verantwortung für ein Anziehen oder Absinken der Preise zuschiebt.

In der Vorkriegszeit war es zum Teil anders. Die Produktivität der deutschen Wirtschaft war so stark, daß sie die nicht geringe und immer zunehmende wirkliche Kaufkraft der Verbraucher massen überstieg. Dieses Ueberangebot wirkte als starker Preisdruck. In der gleichen Richtung wirkten die freie, nur durch mäßige Zölle beschränkte Auslandszufuhr, die zunehmende Vergrößerung der Betriebe und die auf zahlreichen Gebieten noch vorherrschende freie Preis Konkurrenz zwischen den Unternehmern. In dieser Lage konnte auch der Einzelhandel ein erhebliches Wort mitsprechen. Er wurde von Reisenden überlaufen und konnte um Bruchteile eines Pfennigs beim Einkauf handeln. Je größer die Einzelhandelsgeschäfte waren, bis herauf zu den Warenhäusern, desto mehr waren namentlich kleine Lieferanten von ihnen fast ausschließlich beschäftigt und daher abhängig. Der Großhandel kam den Einzelhändlern mit langfristigen Krediten entgegen. Dazu waren die Konjunkturschwünge weder plözlich noch weit ausgreifend. Damals konnte der Einzelhandel, wenigstens die führenden Firmen,

**Sinner**  
**Bier**  
 Wollen Sie ein wohlbekömmliches, kräftiges und rezentes Bier trinken, dann verlangen Sie  
**SINNER BIER**  
**Backpulver**  
**Edel-Puddingpulver**  
 Puddingpulver  
 Vanille-Saucenpulver  
 Schokoladen-Speise  
 Vanillinzucker  
 Back-Essenzen  
 Rote Grütze  
 Eispulver  
 in div. Geschmacksarten  
 Pfefferminz-Tabletten  
 „Sinin“ (ff. Speisepuder)  
 Haferflocken  
 Hafermehl  
 Malzkaffee  
 Sinner Haferkakao  
 Speisen-Würze  
 Sinner Marmelade  
 hergestellt aus frischen Früchten u. reinem Kristallzucker  
**Sinner**  
 SINNER A.-G. Karlsruhe-Grünwinkel i. B.

Der Name SINNER bürgt für unübertroffene Qualität.

im Einkauf wirklich teilweise die Preise machen, mit denen dann die Masse der Einzelhändler schablonenmäßig mitging. Daß die Kleinhandelspreise selbst nicht in den Himmel wuchsen, dafür sorgte die rüchichtslose Konkurrenz unter den Einzelhändlern und auch das Streben der besonders günstig einkaufenden Großgeschäfte, durch mögliche Preisverbilligung ihren Umsatz zu erhöhen und immer neue Käuferkreise für bestimmte Artikel zu gewinnen. In keiner Gruppe waren gemeinsame Preisfestsetzungen zu Lasten der Verbraucher weniger denkbar als im Einzelhandel.

Schon in der Vorkriegszeit gab es hiervon beträchtliche Ausnahmen, nämlich überall da, wo Preisstabilität und Syndikate die Konkurrenz unter den Fabrikanten ausschloffen und die Preise gemeinsam festsetzten, so daß der Käufer, namentlich der einzelne Käufer, keine Verbilligung im Einkauf herbeizuführen imstande war. Aber solche Preisvereinbarungen gab es nur sehr wenige für Erzeugnisse, die für den Kleinverkauf reife Fertigerzeugnisse darstellten. Dieser Ausnahmefall ist jetzt die Regel geworden. Die Einkaufspreise des Kleinhandels sind bei allen Waren in ganz überwiegendem Umfange der Mitbestimmung durch den Einzelhändler entzogen, während die Konkurrenz unter den Einzelhändlern selbst gebrochen ist und eine Aus-

nutzung der hohen Preise im Wiederverkauf zu Gunsten des Kaufmanns und zu Lasten des Verbrauchers verhindert.

Die Ohnmacht des Einzelhändlers gegenüber der Preisbildung aber schreibt sich heute aus den verschiedensten Ursachen her. Der Einzelhandel hat keinen Einfluß auf die Rohstoff-Bewegung der Weltmärkte, keinen Einfluß auf die Menge und den Preis der Devisen, die die Industrie für ihre ausländischen Rohstoffe benötigt, keinen Einfluß auf die Bewertung des inländischen Zahlungsmittels im Geschäftsverkehr, dessen Minderbewertung weniger im zahlenmäßigen Geldstand als in der Erhöhung der Warenpreise zum Ausdruck kommt, keinen Einfluß auf die Höhe der Darlehnszinsen, welche ungeheuer wertenvermehrnd wirken müssen in einem Lande, dessen Kapitalbildung gestört ist und dessen Regierung durch die Aufwertungsverordnung sowohl Sparsum wie Vertrauenskredit zerstört hat. Vor allem hat der Einzelhandel keinen Einfluß auf die Menge der Produktion und deren Verteilung auf den Inlandsabatz und den Export, keinen Einfluß auf einen Preisdruck, den billige Auslandswaren auf die deutschen Inlandspreise ausüben könnten, weil fast überall noch Einfuhrverbote bestehen und Einfuhrbewilligungen schwer oder garnicht erteilt werden. Es ist heute gerade umgekehrt wie in

der Vorkriegszeit: das Angebot ist geringer als die Nachfrage, die noch dadurch künstlich gesteigert wurde, daß in der Inflationszeit der Verbraucher mit seinen Ersparnissen in die Ware flüchtete und daß heute noch ein starker erster Notbedarf zu decken ist. Infolgedessen ist seit Jahren der Einzelhändler im Einkauf der Schwächere gegenüber seinen Lieferanten und kann den Verbrauchern nur die Preise weitergeben, die ihm von jenen diktiert werden, deren Auftrieb zum eigenen Ueberverdienst aber die Konkurrenz im Einzelhandel verhindert. Hierzu kommt selbst da, wo eine zeitweilige Vermehrung des Angebots auf dem Markte stattfindet — also wenn es einem Geschäftszweig sozusagen schlecht geht — die straffe Organisation der Lieferer jeder Berufsgruppe vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat es verhindert, daß in den Preisen, den Preiszuschlägen, den Arten der Preisstellung und in den Geschäftsbedingungen der Einzellieferant dem Einzelhändler weiter entgegenkommt, als es das Kartell der Gesamtheit der Lieferer gestattet. Die Unternehmer jeder Gruppe können noch bei Rückzugsgefechten die Front halten, und es läuft so leicht keiner sozusagen zum Feinde über.

Die Verbraucher müssen endlich lernen, daß sie eine Verbesserung für sich nur mit und nicht gegen den Einzelhandel erreichen können. Nur

wenn die Marktverhältnisse und die Wirtschaftspolitik der Regierung dem Einzelhändler wieder die Möglichkeit eines günstigen Einkaufs und der Ausübung wirtschaftlicher Macht geben, kann der Einzelhandel selbst auf die Preisbildung seiner Waren mitbestimmenden Einfluß gewinnen. Dies ist nur zu erwarten, wenn mit einer endgültigen Goldwährung, eine feste Untergrenzung tragbarer Reparationsverpflichtungen, offene Grenzen und keine Abperrungsmaße erhalten. Dann wird es vielleicht nicht einmal mehr nötig sein, die Verordnung gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Nachstellungen als Schreckmittel auf dem Papier stehen zu haben, ohne jeden Willen, sie wirklich zu Gunsten des Einzelhandels und damit zu Gunsten der Verbraucher in Anwendung zu bringen. Auch aus diesem Grunde ist die weltgeschichtliche Entscheidung der Durchführung des Sachverständigenratens der Angelpunkt für die Preisbildung und damit für die Lebenshaltung in Deutschland. Bis dahin liegt jeder Einfluß auf beide außerhalb des Willens und Könnens des Einzelhandels. Das sollten auch die Verbraucher verstehen und würdigen!

# MAGGI<sup>s</sup> Würze

Man verlange ausdrücklich **MAGGI<sup>s</sup> Würze**.

in großen Originalflaschen zu Gm. 5.—

besonders vorteilhaft. Man füllt daraus das kleine Maggi-Fläschchen selbst nach und hat außer Geldersparnis noch die

**Garantie der Echtheit.**

Achtung auf unversehrten Plombenverschluß.



## Daniels Confectionshaus

- Wilhelmstraße 36, 1 Trepp  
 Regenmäntel „ 17,50 an  
 Alpamantel „ 18,50 „  
 Gummimantel „ 22,00 „  
 Covercoatmäntel „ 13,00 „  
 Windjacken „ 16,00 „  
 Seidenkleider „ 19,00 „  
 Cheviotkleider „ 8,50 „  
 Waschkleider „ 6,25 „  
 Kostüme „ 16,50 „  
 Röcke „ 2,50 „  
 Blusen „ 3,00 „  
 Wollwesten „ 10,00 „  
 Billige Kinderkleider.  
 Damenswäsche, Unterröcke  
 billig. Keine Ladenspesen.  
 Keine Personalspesen.

**Trotz ständigem Aufschlag billig billig billig**  
 Schöne **Herrschaftsküchen**, auch **Einzelschränke**  
**DURLACH großer Saal** zum „Grünen Hof“.



## Coburger Tageblatt

meistgelesene Tageszeitung in Südtüringen u. Nordbayern

Täglich ca. 30 000 Leser

Weitverbreitet in der Thüringer Spielwaren- und Holz-Industrie

Für Personalgesuche aller Art (Kaufleute, Handwerker, Dienstmädchen usw.) bestens geeignet

Abonnenten kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“.

## Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter übernimmt Fuhrleistungen jeder Art, sowie Waggonladungen

**Lastauto-Betrieb** für hier und auswärts.

**G. F. Kübler**  
 Fuhrhalterei

Karlsruhe, Gerwigstr. 52  
 Telefon 3598.

## Linoleum

in Stückware, Läufer, Teppiche und Vorlagen.

**Uebernahme des Legens**

durch unsere eigenen Legemeister

Man bittet Offerten einzuholen

**Aretz & Co., Karlsruhe, Kaiserstraße 215.**

# NATIONAL Preisausschreiben NATIONAL

der **National-Film U. G., Berlin**

Es gibt wohl kaum einen Kinobesucher, der Werke der National-Film U. G. oder solche, die durch diesen Riesenkonzern dem Publikum dargeboten werden, nicht gesehen hat. Auch findet man schwerlich ein erstarrtes Kinotheater, in dem nicht schon Filme der „National“ und ihres Verleihs gelaufen sind.

Die National-Film U. G. hat nun beschlossen, den durch ihre erklaffige in- und ausländische Produktion festgegründeten Ruf durch eine großzügig angelegte Propaganda noch weiter zu vertiefen. Zu diesem Zweck soll ein Spruch gefunden werden, der in bestimmter, kurzer Form gehalten, als Schlagwort, Propagandawort dienen soll; etwa wie der folgende:

„Nach des Tages Müß und Qual  
 Erfreut ein Film der „National“.“

Die National-Film U. G. prämiiert auf Grund der Entscheidung der Preisrichter und unter Zugrundelegung der unten angegebenen Bedingungen die fünf besten zweizeiligen Versprüche mit Preisen von insgesamt

**6000 (sechstausend) Goldmark**

und zwar wie folgt:

1. Preis: 2500 Goldmark
2. Preis: 1500 Goldmark
3. Preis: 1000 Goldmark
4. Preis: 700 Goldmark
5. Preis: 300 Goldmark

Außer diesen Goldmarkpreisen kommen

**500 Trostpreise**

in Form von Halbjahres-Abonnements für ein vom Gewinner zu bestimmendes Kinotheater zur Verteilung. Diese Abonnements berechtigen zum einmaligen Besuch in jeder Woche.

### Bedingungen:

1. Jeder kann sich an dem Preisausschreiben beteiligen.
2. Die Preise kommen auf jeden Fall zur Verteilung, die Gewinner werden in diesem Blatte bekannt gegeben.
3. Bedinglich maßgebend ist die Entscheidung der Preisrichter, sie erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.
4. Die preisgekrönten Verse gehen mit allen Rechten der Veröffentlichung an die National-Film U. G. über.
5. Alle Einsendungen müssen bis spätestens 30. Juni 1924 im Besitze der National-Film U. G. sein; jeder Briefumschlag muß den Vermerk „Preisausschreiben“ enthalten.

6. Auf einem geforderten Zogen muß jeder Teilnehmer den zuletzt gegebenen National-Film bezeichnen oder ausländischen Ursprungs auch unter Angabe, in welchem Kino der Film vorgeführt wurde, kurz beschreiben; ebenso soll eine Kritik über den Film beigefügt werden, damit die „National“ auf diese Weise für die kommende Produktion den Geschmack des Publikums genau feststellen kann.
7. Die Adresse des Absenders ist deutlich unter den Vers zu setzen.
8. Eine Rücksendung auch der nicht prämierten Einsendungen erfolgt nicht.

Das Amt der Preisrichter haben lebenswürdigerweise übernommen:

- Herr Professor Dr. Seidla, Regierungsrat a. D.
- Herr Dr. Kubner, Leiter der Außenhandelsstelle Filme
- Herr Konrad Richard Joseph
- Herr Generaldirektor Hermann Rosenfeld
- Herr Geheimrat Dr. Oskar Jacobson

Die Entscheidung des Preisrichterkollegiums erfolgt spätestens bis 31. August 1924, die Preisverteilung anschließend daran.

**National-Film U. G., Berlin SW 48, Friedrichstraße 10**

Achten Sie auf die Schutzmarke der National-Film U. G.



Achten Sie auf die Schutzmarke der National-Film U. G.

**DER WUNSCH** des Geschäftsreisenden  
**DIE FORDERUNG** des Landmanns  
**DER TRAUM** des Kavaliere

ist das ideale und stets fahrbereite Verkehrsmittel für Stadt und Land

# 2 1/4 PS. ZÜNDAPP

mit Zweiganggetriebe u. Kupplung.

Zweitaktmotor: Kein lästiges Mischen von Benzin und Öl, da beide Teile getrennt. Dadurch erhöhte Leistung, geringer Verbrauch und beste Schmierung; folglich geringe Abnutzung und lange Lebensdauer.



**DAS MOTORRAD FÜR JEDERMANN ALLEINVERTRETER**

**MOTORRAD-HAUS A. GREUTER**

Rheinstraße 49. KARLSRUHE Telefon 4959.

Ferner empfehle Fahrräder und Ersatzteile zu vorteilhaften Preisen.



**Geschäfts-Empfehlung.**  
 Unterzeichnete empfiehlt sich in allen in  
 sein Fach einschlagenden  
**Dachdecker-Arbeiten**  
 in Schiefer, Ziegel, Solzement, Kies, Frob-  
 dacher usw. Für jede Arbeit wird Garantie  
 geleistet bei sehr billiger Berechnung.  
**Philipp Ganz, Dachdeckermeister**  
 Geibelstraße 6, II.

**SIE HABEN  
 EINE GUTE ERNTE!**

WENN SIEMEINE  
 ANERKANNTEN  
 GEMÜSE & BLUMEN-  
 SAMENFRIEN  
 VERWENDEN



**C. Frohmüller**  
 SAMEN-GROSSHANDLUNG  
 Karlsruhe i. B.  
 AM LUDWIGSPLATZ  
 TELEPHON 54 35

**Pianos**

Flügel, Harmoniums  
 hoher Qualität, zu günstigen  
 Zahlungsbedingungen bei  
**Th. Kaefer**  
 Pianomagazin, Erbprinzenstr. 24.

**Aufzüge** für Personen und Lasten.  
**Elektromotoren**  
 jeder Stromart, für alle Zwecke, liefern ab Lager  
 oder kurzfristig  
**Hebezeug- u. Motorenfabrik A.-G.**  
 Karlsruhe-Bühlach  
 Drahtanschr. Lift, Karlsruhe-Baden. Fernsprecher 324

**Magnet-Zentrale Karlsruhe**  
 Tel. 4827 Sommerstr. 30a Tel. 4827  
 Spezial-Reparatur-Werkstätte  
 für Magnet-Apparate und Auto-Licht und  
 Anlasser-Anlagen aller Systeme.  
 Allerschnellste Bedienung. Bill. Berechnung.

**KARLSRUHER  
 FAMILIENKRANKENKASSE**  
 GEOR. 1890 V.A.G. UNTER STAATL. AUFSICHT.  
 POSTSCHECKKONTO 21486 KARLSRUHE.  
 FERNRUUF 4159

**FILIALEN:**  
 WESTSTADT: KRIEGSSTRASSE 109. SÜDSTADT: LUISENSTRASSE 91 III.  
 MITTELSTADT: OSTSTADT: MARKGRAFENSTR. 26 II. RUDOLFSSTRASSE 26.

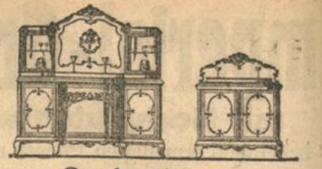
Abgenommen werden Personen bis zu 55  
 Jahren, soweit sie in der Stadt Karlsruhe  
 wohnhaft sind. Die Kasse gewährt freie  
 ärztliche Behandlung u. Arzneien nach  
 Maßgabe der Satzung bis zur Dauer von  
 26 Wochen. Prospekte u. Aufnahmeformulare  
 sind bei obigen Filialen erhältlich.

**Kleiderstoffe**  
 kauft jede Dame, die Wert  
 auf wirkliche Qualität und  
 vornehmen Geschmack legt  
 zu vorteilhaften Preisen  
 nur bei  
**Mehle & Schlegel**  
 Kaiserstr. 124b, nächst Waldstr.

# EXTRA-PREISE!

Wäsche, Korsetts, Blusen		Strümpfe, Handschuhe	
Damenhemden, Trägerform, mit Hohlbaum oder bestickt . . . . .	2.45 1.95	Damenstrümpfe, gewebt mit kleinen Fehlern, viele Farben . . . . .	0.40
Damenhemden, Trägerform, mit Stickerei und Hohlbaum . . . . .	3.95 3.25	Damenstrümpfe, verstärkte Fersen und Spitzen Paar 0.95	0.75
Garnituren, bestehend aus Damenhemd und Beinkleid, Hohlbaum in eleganter Ausführung zus. . . . .	8.75 7.50	Damenstrümpfe, Seidenfaser, Doppelsehle und Hochferse mit kl. Fehlern . . . . .	1.50
Damen-Nachthemden, Kimonoform feston, mit Hohlbaum . . . . .	6.50	Damenstrümpfe, Kunstseide, mit Doppelsehle und Hochferse m. kl. Fehlern, schwarz u. braun Paar . . . . .	2.25
Damen-Nachthemden, mit Stickereieinsatz und Fächergarnierung . . . . .	10.75 9.75	Kindersüßchen, farbig, mit gemustertem Wollrand Paar . . . . .	0.65
Damen-Nachjacken, Shirting, Hohlbaumlanguette und Kätzchen . . . . .	3.95	Kindersüßchen, weiß, Gr. 2 0.30 Gr. 4 0.40 weiß, rosa hellblau . . . . .	0.40
Damen-Nachjacken, Geishaform, Stickerei und Umlegkragen . . . . .	5.75 4.95	Damenhandschuhe, Leinen imit. mit 2 Druckknöpfen Paar . . . . .	0.95
Damen-Reformröcke, Trägerform, mit Stickereieinsatz und Ansatz . . . . .	6.95 5.75	Damenhandschuhe, gute Qual., Seidenglanz, 2 Druckknöpfe . . . . .	1.25
Damen-Reformröcke, Hohlbaumträger, Stickerei und Banddurchzug . . . . .	9.75	Damenhandschuhe, Leder imit. mit eleg. Aufnäht Paar 1.95	1.75
Damen-Untertailen mit Träger-Stickerei . . . . .	1.75, 1.45 1.25		
Damen-Büstenhalter, Trikot mit Bandträger . . . . .	1.25	Schürzen	
Damen-Büstenhalter, Wäschestoff und Spitzen-garnierung . . . . .	1.95 1.45	Damenschürzen, Wienerform, gestreift oder Dirndl . . . . .	2.25
Damen-Hüftformer zum Knöpfen mit Strumpfhalter . . . . .	1.45	Damenschürzen, Jumperform, Satinstoffe, neueste Muster . . . . .	3.95
Damen-Hüftformer, Damast, helle Farben, Strumpfhalter . . . . .	1.95	Hauschürzen, mit und ohne Volants, vorzügliche Stoffe . . . . .	2.95
Damen-Hüftformer, weiß Körperdrell, breit, Gummiansatz und Strumpfhalter . . . . .	2.75	Kleiderschürzen, gute Stoff-Qualität, volle Weiten . . . . .	7.95
Damen-Reform-Korsetts, Körperdrell und auswechselbaren Einlagen . . . . .	4.95 3.75		
Damen-Blusen, weiß, bestickt, Batist . . . . .	3.95	Washstoffe	
Damen-Blusen, weiß, Vollvolle mit Umlegkragen u. Bändchengarnierung . . . . .	6.75 5.75	Zefir, für Hemden und Blusen, neue Streifen Meter 1.60	1.25 0.98
Damen-Blusen, weiß, Vollvolle, mit langen Ärmeln und Falteingarnierung . . . . .	7.75	Dirndlstoffe, Streifen und Karos, moderne Dessins Meter 1.50	1.25
Damen-Waschrücke in glatten u. gestreift. Stoffen mit Volants . . . . .	7.50 5.50	Washmusseline, neueste Mustertortimente Meter 1.45	1.25
		Kleider-Frotté, reichhaltige Auswahl . . . . .	3.75

## SCHMOLLER



Speisezimmer  
 Herrenzimmer  
 Schlafzimmer  
 Küchen- und  
 einzelne Möbel

liefern in hocheleganter, gediegener  
 Ausführung **sehr preiswert**

**Karl Thome & Co.**  
 Möbelhaus, Karlsruhe  
 Herrenstr. 23, gegenüber der Reichsbank.

**Sonderangebot**

1 Posten weiß 130 cm breit  
**Bettlamaste** . . . p. Mtr. **2.20**

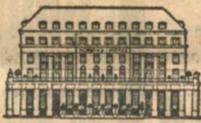
1 Posten weiß 150 cm breit  
**Bettuchstoff**, kräft. Ware, p. M. **2.30**

1 Posten **Hemdenzefir**, echte  
 Farben, prima Qualität, p. Mtr. **1.70**

**Reste und Restbestände**  
 in Herrenkleiderstoffen, nur ausgesucht  
 prima Qualitäten, weit unter Preis.

Besuch jedermann lohnend.  
**Arthur Baer**  
 Kaiserstraße 133, Eingang Kreuzstr.  
 Eine Treppe hoch, gegenüb. d. kl. Kirche

# SCHLOSS-HOTEL



## KARLSRUHE

Vornehmes Restaurant

Auserlesene Küche und Keller

**Freude und Erholung** findet jeder  
 sich mit der Kunst beschäftigt. Ein Meisterwerk i. d. höchsten Voll-  
 endung u. Fülle seiner bild. Ausstattung, in der ganz neuen Methode,  
 ist die neue monumentale Kunstgeschichte „Handbuch der Kunst-  
 wissenschaft“ begründet von Univ.-Prof. Dr. Fritz Burger-München  
 herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Brinckmann-Köln und in geistvoller  
 vollstümlicher Form bearbeitet v. einer groß. Anzahl Univ.-Prof. Ueber  
 in herrl. Doppelton- u. Vierfarbendruck. Gegen monatl. Teilzahlungen von  
**10000 Bilder** . . . . . **8 Gmk.**

Man verlange Ansichtsendung Urteile der Presse: „Ein in jeder  
 Beziehung großartiges Werk“ (Zwiebelfisch). „Ein Werk, auf das wir  
 Deutsche stolz sein können.“ (Chr. Blicherschatz). „Die neue Kunstge-  
 schichte, die bisher so gut wie unbekannt war.“ (Berl. Tagbl.) Artibus  
 et literis, Gesellsch. für Kunst u. Literaturwissenschaft, m. b. H.  
 Abt. 27, Potsdam.

**Hch. Lackner**  
 Spezialschuhwaren Maß- und Reparaturgeschäft  
**Douglasstraße 26 [Hauptpost]**

fertigt Maßschuhe an nach jeder Art von Leisten und Schaftmodellen  
 nach beliebigen Maßen aller Fußarten, unter Garantie für gute Paßform.  
 Für Senkungen eingearbeitete Gelenkstützen.  
 Solide Reparaturen. Gegr. 1888. Schaukasten am Hause.

**Gärtnerei Wilhelm Brehm**  
 Viktoriastraße 5 Tel. 556 und 222 Kaiserstraße 154

Bestellungen für  
**Balkonbepflanzungen**  
 jeglicher Art, werden entgegenommen

**Mitteldeutsche  
 Creditbank  
 Filiale Karlsruhe**  
 Telefon 186.87, 4560/62 Kaiserstr. 96

**Rentenmarkeninlagen**

in jeder Höhe, provisionsfrei,  
 täglich verfügbar,  
 auf feste Termine und auf Kündigung.

**Günstigste Zinssätze.**  
**Wertbeständig auf Dollargrundlage.**

Einzahlungen auch in Papiermark.

Zinstragende Anlagen vermehren wieder  
 das Vermögen.

**Roth's  
 Haferkakao**  
 beliebt wegen seines Wohl-  
 geschmackes bei hohem  
 Nährwert und großer  
 Preiswürdigkeit.

**CARL ROTH  
 Drogerie**  
 TEL. 104 99

**Magerkeit**

Schöne volle Körperform  
 durch unsere oriental.  
 Kraftpillen. (Für Damen  
 prächtige Bäste). Preis-  
 gekrönt mit goldenen  
 Medaillen u. Ehren dipl.,  
 in kurzer Zeit große Ge-  
 wichtszun. — 25 Jahre  
 weltbekannt. Garantiert un-  
 schädlich! Aertzl. ich emp-  
 fohlen. Streng ceill.  
 Viele Dankschreiben  
 Preis Packung 100 Stück)  
 2,75 Goldmark — Porto  
 extra (Postanweisung oder  
 Nachn.) D. Franz Steiner,  
 & Co., G. m. b. H. Berlin  
 W 30/30.  
 in Karlsruhe zu haben in  
 der Hilda-Apotheke Kar-  
 lstraße 96

Druckarbeiten jeden Umfangs liefert rasch  
 und in tadelloser Ausführung die Tagblatt-  
 Druckerei, Ritterstraße 1, Fernsprecher 297.

Kennen Sie  
**Nährflocks?**

Sie haben Gelegenheit  
 sich von dem Wohlgeschmack  
 der sofortigen Verwendbarkeit  
 und der mühelosen Zubereitung  
 durch eine

**Kostprobe**  
 bei Firma **Carl Roth**,  
 Drogen- u. Kolonialwarenhandlung, Herrenstr. 26/28,  
 am 12. und 13. Mai 1924  
 zu überzeugen — Ununterbrochene Abgabe von Kost-  
 proben während des ganzen Tages ohne jeden Kantzwang.